Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 89. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 22. Februar 1867.**

G. C. **Kritische Bemerkungen zum Verfassungs-Entwurf des norddeutschen Bundes.**

II.

Untersuchen wir nun zuerst die Zusammensetzung, dann die Competenz beider legislativen Factoren und beginnen wir mit dem **Reichstage** als der einfacheren Institution (Art. 21—29). Was den Namen desselben betrifft, so haben wir schon früher die Inconsequenz der Bezeichnung angedeutet: einem norddeutschen Bunde mit Bundesrath, Bundespräsidium und Bundeskanzler hätte doch nur ein Bundestag, kein Reichstag entsprechen; die Rücksicht auf die unangenehmen Erinnerungen an die gleichgenannte Versammlung des deutschen Staatenbundes mag wohl diese Inconsequenz veranlaßt haben. Lassen wir indeß den Namen auf sich beruhen und begrüßen wir in dem Reichstage das lang ersehnte deutsche Parlament, die Vertretung der deutschen Nation. Wenn wir von den beiden, schon so vielfach an anderen Orten gerügten Bestimmungen über das Verbot der Diäten und die Ausschließung der Beamten absehen, wenn wir in der festen Ueberzeugung, daß diese ungerechtfertigten Beschränkungen fallen müssen, diese beiden Krebsschäden des Entwurfes vernachlässigen, ist der Reichstag nach seiner directen und allgemeinen Wahl, nach seiner Instructionsfreiheit, seiner Oeffentlichkeit und der Stimm- und Redefreiheit seiner Mitglieder, die sogar den Art. 84 der preußischen Verfassung, von der Interpretation des Obertribunals aus betrachtet, übertrifft, (da hier alle Aeußerungen, nicht nur die Meinungen der gerichtlichen und disciplinarischen Verfolgung außerhalb des Hauses entzogen sind), so ist der Reichstag seiner Zusammensetzung nach ein treffliches Organ des deutschen Volkes, ein würdiges Analogon des amerikanischen Repräsentantenhauses, des schweizer Nationalrathes, des Volkshauses, das die deutsche Reichsverfassung geschaffen. Weit hinter diesen Corporationen steht er aber in Rücksicht auf seine Competenz zurück: nach der preuß. Verf. Art. 48 sind Handelsverträge beiden Häusern des Landtages zur Zustimmung vorzulegen, der Bundesentwurf spricht nur von diesem Zustimmungsrecht in Bezug auf den Bundesrath, während er den Reichstag schweigend übergeht; der Schwerpunkt jeder parlamentarischen Vertretung liegt im Budgetrecht, das Verfassungsproject macht das Recht des Reichstages fast illusorisch, denn der ganze kolossale Militäretat scheidet aus, da nach Art. 58 ein- für allemal 225 Thlr. pro Contingentskopf bewilligt werden sollen*); eine gleiche Fixirung steht für die Marine nach Art. 50 bevor. Daß um diese Punkte der heißeste Kampf entbrennen wird, ist nicht zu bezweifeln. Von einem Recht der Ministeranklage finden wir keine Silbe. Die Competenz des Reichstages in den Grenzen, die der Entwurf ihr zieht, würde in der That das Wort unseres Staatsmannes bewahrheiten, es würde den Parlamentarismus im Parlament begraben. Hiergegen anzukämpfen, ist Pflicht unserer Vertreter.

Welchen Reichthum der Competenz weist hingegen das zweite Organ, der **Bundesrath**, auf (Art. 6—10). Was seine Zusammensetzung betrifft, so ist er die getreue Copie des Bundestags-Plenum; hier wie dort instruirte diplomatische Vertreter der Regierungen, hier wie dort verschiedene Stimmenzahl der Bundesglieder; wenn wir Preußen mit seinen 17 statt der früheren 4 und Nordhessen mit seiner 1 statt der früheren 3 Stimmen des ganzen Großherzogthums außer Betracht lassen, ist dasselbe Stimmenverhältniß wie im Bundestags-Plenum eingeführt: Königreich Sachsen wie früher mit 4, Braunschweig und Mecklenburg-Schwerin mit je 2, alle übrigen mit je einer Stimme. So sehr diese Stimmen-Vertheilung von dem in Amerika und der Schweiz acceptirten System der Gleichberechtigung aller Staaten durch Entsendung von zwei nicht instruirten Vertretern in den Senat, resp. den Ständerath abweicht, so müssen wir doch andererseits die Berücksichtigung der gewaltigen Größenverschiedenheit der Bundesglieder als gerechtfertigt anerkennen, müssen wir die Modification dieses Gleichheitsprincipes des theoretischen Bundesstaates als angemessen erachten; aber gerade in der Modification dieses Systems scheint der Uebergang zum Einheitsstaat vermittelt zu werden, wie denn überhaupt bei solch' enormer Verschiedenheit der Größe unter den einzelnen Bundesgliedern, der Bundesstaat nur die Uebergangsstufe zum Einheitsstaate sein kann.

Was nun die Competenz dieser Versammlung betrifft, so suchen wir vergebens nach einem zutreffenden Analogon: die Competenz des norddeutschen Bundesrathes ist eine Vereinigung der verschiedensten Functionen, sie geht über die aller Organe anderer Bundesstaaten hinaus, sie ist eine Mischung des schweizer Ständerathes mit dem schweizer Bundesrathe, des amerikanischen Senats mit den vollziehenden Departements desselben Landes, des Staatenhauses und des Fürstencollegiums der Unionsverfassung; der Bundesrath des Verfassungs-Entwurfes ist in seinem Plenum legislative Körperschaft, in seinen Ausschüssen, deren Zahl den Departements des schweizer Bundesrathes entspricht, Bundesministerium; zugleich um die Häufung seiner Geschäfte zu vollenden, schiedsrichterliche Instanz bei Streitigkeiten politischer Natur, doch hiervon später. Daß die beiden wichtigsten Ausschüsse, für Landheer und Seewesen, von Preußen ernannt werden, ist nur zu billigen; nicht minder zu billigen ist der Vorsitz des von Preußen ernannten Bundeskanzlers im Bundesrathe, sowie die Entscheidung der Präsidialstimme bei Stimmengleichheit. Im Allgemeinen wird wohl der Geschäftskreis des Bundesrathes verringert werden müssen, mindestens um die schiedsrichterlichen Geschäfte.

Als drittes Organ stellt der dritte Theil des Entwurfs, Art. 11 bis 20, das **Bundespräsidium** auf; die Uebertragung desselben an die Krone Preußen ist selbstverständlich. Die Befugnisse, die diesem Organ in Bezug auf Militärhoheit, Executivgewalt und diplomatische Vertretung eingeräumt sind, befriedigen vollkommen; nur vermissen wir eine Entziehung des Vertrags- und Gesandtschaftsrechtes aus den Händen der Einzelstaaten; alle Bundesstaatsverfassungen haben in diesem Punkte die Befugniß der Bundesglieder mit Recht vernichtet oder doch auf ein unschädliches Minimum reducirt; gerade diese Rechte bilden in den Händen eines mißvergnügten Bundesgenossen einen Hebel zur Einmischung des Auslandes in innere Angelegenheiten; entweder kein Vertrag der Einzelstaaten mit dem Auslande oder unter sich ohne Genehmigung der Centralgewalt, wie in Nordamerika, oder Beschränkung des Vertragsrechtes auf Gegenstände nicht politischer Natur, wie in der Schweiz.

Vergebens suchen wir aber unter den Bundesorganen ein selbstständig organisirtes **Bundesgericht**. Nur ein karges Surrogat dafür ist in Art. 68—70 geboten. Vergehen gegen den Bund selbst sollen in den Einzelstaaten entschieden werden; welch bunt variirende Beurtheilung desselben Verbrechens würde in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten bei der Menge sich widersprechender Strafrechtscodificationen hiervon die Folge sein! Nur für einen einzigen Fall ist ein bestimmtes Forum bezeichnet: Hoch- und Landesverrath sollen durch das Ober-Appellations-Gericht in Lübeck beurtheilt werden. Alle die wichtigen staatsrechtlichen und politischen Streitigkeiten zwischen einzelnen Bundesstaaten unter einander und mit ihren Ständen sind dem Bundesrathe, also einer politischen, nicht richterlichen Behörde überwiesen worden, die ähnlich dem Austrägalverfahren des alten deutschen Bundes erst gütliche Vermittelung versuchen soll. Man könnte hierfür als Analogon die Schweiz anführen, die ebenfalls die Streitigkeiten staatsrechtlicher Natur der Entscheidung des vereinigten National- und Ständerathes überwiesen hat; daß aber diese Uebertragung nicht sehr empfehlenswerth sei, dürfte die Autorität Blumer's, des erfahrenen Interpreten der schweizer Verfassung, beweisen.

Ueberdies haben Amerika und alle Reichsverfassungs-Entwürfe diese Cumulation legislatorischer und richterlicher Befugnisse vermieden, nur bei Anklagen der höchsten Beamten hat Amerika den Senat für competent erklärt. Wer die so hochwichtigen Competenzconflicte zwischen den einzelnen Organen des Bundes, wer die internationalen Streitigkeiten und die Klagen nicht privatrechtlicher Natur von Privaten gegen Einzelstaatsregierungen entscheiden soll, ist an keiner Stelle des Entwurfs vorgesehen. Warum das allergeeignetste und natürlichste Mittel, die Errichtung eines separaten Bundesgerichts, nicht gewählt wurde, ist uns nicht einleuchtend. War doch gerade Preußen von den Tagen des Wiener Congresses an auf's Aeußerste bemüht, dieses Institut sogar dem alten Staatenbunde als den „Schlußstein deutschen Rechtsgebäudes einzufügen; stimmten doch alle deutschen Reformprojecte vom sogenannten Entwurf der 17 bis zum österreichischen Reformproject des Frankfurter Fürstentages (1863) gerade in der Errichtung eines Bundesgerichtes überein; hat doch der schweizer Bundesstaat für den nach Ausschluß der staatsrechtlichen Angelegenheiten verringerten Geschäftskreis ein fast allzu complicirtes Bundesgericht geschaffen; ist doch der amerikanische Bundesgerichtshof nach Washington's eigenem Wort „der Hauptpfeiler der nationalen Regierung", der „Kern und gleichsam der Grundfels des ganzen Baues der Verfassung" nach Bunsen's Ausdruck; ja mit Recht schließt der geistvolle Verfasser des Werkes „de la démocratie en Amerique", Alexis de Tocqueville, seine beredte und tiefwahre Verherrlichung des amerikanischen obersten Bundesgerichts mit den Zeilen: „In den Händen der sieben Bundesrichter ruhen beständig der Friede, das Glück, ja selbst die Existenz der Union; ohne sie ist die Verfassung ein todtes Werk" („sans eux la constitution est une oeuvre morte"). Die Bedeutung des Bundesgerichts wird hiernach kaum zweifelhaft mehr sein; diese Lücke werden wohl auf Anregung des Parlaments die Regierungen am ehesten auszufüllen bereit sein.

Schnell können wir bei aller ihrer Wichtigkeit über die Bestimmungen in Bezug auf Zoll-, Handels-, Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Wesen hinweggehen. Die Nothwendigkeit war von jeher so einleuchtend, hier der Kleinstaaterei die Zügel strenger Centralisation anzulegen, daß die gediegenen und klaren Bestimmungen dieser Artikel wohl allseitig befriedigen werden. Die Einigung des Consularwesens berührt nicht weniger erfreulich, wenn gleich eben hier die volle Centralisation der gesammten diplomatischen Vertretung vermißt wird. Nicht minder vortrefflich sind die Bestimmungen über die Handels- und Kriegsflotte, deren Schöpfung noch vor wenigen Jahren das gesammte Volk zu patriotischer Selbstbesteuerung begeistert hatte. Ist es auch nicht die besungene Tricolore, der der Enthusiasmus unserer Jugendjahre gegolten, welche Deutschlands Einigung auf hoher See bekunden wird, so ist doch überhaupt die Einführung eines Einheitssymbols erfreulich. Die Bestimmungen über das Militärwesen sind von der Gründlichkeit getragen, welche die Arbeiten der Regierung in diesem Fache von jeher auszeichnete; eine Heereseinheit ist erzielt mit möglichster Schonung der contingentsherrlichen Gewalt; nur die Contingentirung ist und bleibt hier der Stein des Anstoßes.

Beschließen wir unsere kurze Umschau mit einigen Worten über die **Bundesfinanzen.** Die Bundeseinkünfte fließen nach Art. 65—67 aus zwei Quellen: aus Matricularbeiträgen der Bundesstaaten und andererseits aus den Ueberschüssen der Zölle, Steuer-, Post- und Telegraphen-Verwaltung. Erstere, die Matricularbeiträge, sind nicht nur subsidiäre Einnahmsquelle, wie in der Schweizer und der Reichsverfassung (die Schweiz hat sich dieses Rechtes bisher noch nie zu bedienen nöthig gehabt); nein, die Haupteinnahme ist die Quote der Einzelstaaten von 225 Thalern pro Contingentskopf, wozu noch die ebenfalls auf die Einzelstaaten nach der Bewohnerzahl zu repartirende Beitragssumme für Marinezwecke tritt. Solche Matricularbeiträge bildeten die Einkünfte des deutschen Bundes, und dessen Wesen, dem Staatenbunde, waren sie angemessen, denn dieser ist als bloße Vereinigung von Staaten wie jede Societät auf die Beiträge seiner Gesellschaftsglieder angewiesen; der Bundesstaat aber, der keine Societät, der selbst Staat ist, der nicht nur Staaten verbindet, sondern eine Nation umfaßt, der Bundesstaat ist nach den Lehren einer stricten Theorie berechtigt und verpflichtet, seine Einkünfte direct von der Nation ohne Vermittelung der Einzelstaaten herzuleiten, sei es durch Zölle, directe oder indirecte Steuern oder Anleihen (ein Punkt, über den unser Entwurf ganz schweigt). So hat es Amerika, so die Schweiz (wenngleich zu Matricularbeiträgen eventuell berechtigt) bisher gehalten und sich wohl dabei befunden, während das heilige römische Reich deutscher Nation den ganzen Jammer finanzieller Abhängigkeit von den Matricularbeiträgen seiner Stände (dem sog. „Kammerzieler" und den sog. „Römermonaten") durchkosten mußte. Daß auch das praktisch-volkswirthschaftliche Moment für unsere Meinung streitet, mag die Autorität des ständigen Ausschusses des volkswirthschaftlichen Congresses bezeugen, der, am 4. August 1866 zu Braunschweig versammelt, als erste Resolution es aussprach: „Die Einkünfte des Bundesstaates sind durch Matricular-Umlage nicht zu beschaffen." Wenn eine Concession an das Princip der Matricularbeiträge gemacht werden muß, so kann sie nur in der Bewilligung subsidiärer Beiträge der Staaten gefunden werden; die Regel muß die Einnahme aus den Bundes-Anstalten und den Abgaben des deutschen Volkes bilden.

Resümiren wir unsere Betrachtung, so müssen wir zwar zugestehen, daß der Entwurf die materiellen Interessen fördert und einen Bundesstaat mit Executivgewalt, Gesetzgebung und Volksvertretung schafft; andererseits aber können und dürfen wir uns nicht verhehlen, daß den Freiheitsinteressen des deutschen Volkes in keiner Weise genügt wird, daß die Competenz des Parlaments zu beschränkt, die des Bundesraths dagegen zu ausgedehnt ist, daß das allgemeine Wahlrecht durch Verbot der Diäten und Ausschließung der Beamten verkümmert, daß das wichtige Organ des Bundesgerichts vernachlässigt erscheint, daß die Matricularbeiträge eine ungeeignete Finanzquelle für den Bundesstaat, daß die Beziehungen zum Süden noch keineswegs nach Wunsch geordnet sind. Schon diese Gegenüberstellung wird jeden Gedanken einer en bloc-Annahme des Verfassungs-Entwurfs auf's Entschiedenste zurückweisen, wird die Nothwendigkeit einer artikelweise zu erstrebenden Reform und Amendirung dieses Entwurfs vor Augen führen. Mögen die Männer des norddeutschen Parlaments nicht ermatten in diesem Kampfe, mögen sie der Parole: Einheit und Freiheit eingedenk bleiben, mögen sie selbst der gewiß an sie herantretenden Einschüchterung, das ganze Werk werde durch jede Aenderung gefährdet, muthig und mannhaft widerstehen!

*) Wir lassen es unentschieden, ob diese Bestimmung auf Preußen ausgedehnt werden soll; wir halten eine derartige Ausdehnung für unmöglich.

Breslau, 21. Februar.

Die „Nordd. A. Z." polemisirt heute gegen die „Nat.-Ztg." Die letztere hatte nämlich die Artikel des Verfassungsentwurfes in Bezug auf den Militäretat in ähnlicher Weise angegriffen wie wir und dabei gesagt:

„Der Riß durch die preußische Verfassung ist augenfällig; das bisherige rechtliche Herkommen, wonach alle Staatsausgaben durch ein jährliches Gesetz von den drei Factoren zu vereinbaren sind, wird damit für den ganzen Umfang des Heerwesens beseitigt."

Dagegen schreibt die ministerielle „Nordd. A. Z.":

Die „National-Zeitung" irrt sich. Wie an die Stelle des deutschen Bundes der norddeutsche Bund getreten, so treten an die Stelle der Matricularbeiträge, welche Preußen bisher an den deutschen Bund theils direct, theils indirect durch das Budget des Kriegsministeriums zahlte, gegenwärtig die nach Art. 58 der Bundesverfassung bestimmten Sätze. Dem Abgeordnetenhause sind jene Ausgabeposten für die deutsche Bundesverfassung stets im Budget vorgelegt worden, und wir sehen noch gar keinen Grund, warum sie nicht auch künftighin im Ausgabe-Etat als Matricularbeiträge für den norddeutschen Bund, ihre Stelle finden sollten.

Es kann also nicht davon die Rede sein, „das constitutionelle Finanzrecht preiszugeben", wie die „National-Zeitung" sich ausdrückt; Niemand wird dasselbe antasten.

Mit anderen Worten: der gesammte oder nahezu wenigstens gesammte Militäretat Preußens wird in Zukunft „als Matricularbeitrag für den norddeutschen Bund" in das preußische Budget aufgenommen; da aber dieser „Matricularbeitrag", vorausgesetzt, daß der Verfassungsentwurf, so wie er ist, angenommen wird, was wir allerdings für unmöglich halten, von vorn herein durch die Bestimmung: „225 Thlr. pro Mann" festgestellt ist, so wird das constitutionelle Finanzrecht allerdings nicht „angetastet", wie das ministerielle Blatt meint, sondern es ist überhaupt nicht mehr da. Immer mehr tritt zu Tage, wie glücklich der Gedanke des vorsichtigen Waldeck war, dem Reichstage nur eine berathende, nicht beschließende Stellung anzuweisen.

Bekanntlich hatte unmittelbar nach der Annexion die „Kreuzztg." fort und fort der Regierung den Rath ertheilt, sich an die conservativen Elemente in den neuen Provinzen anzuschließen. Heute erkennt selbst die officiöse „Prov.-Corresp." an, daß diese Conservativen, die Freunde der „Kreuzztg.", preußenfeindlich gewählt haben, die Liberalen dagegen der preußischen Regierung entgegengekommen sind. Sie schreibt:

In Hannover hält sich die alt-conservative Partei, die der Regierung des Königs von Hannover nahe stand, bis jetzt von der preußischen Regierung fern, theilweise sogar in scharfem Gegensatze gegen Preußen, — wogegen die frühere liberale Oppositionspartei in Hannover, ebenso wie in Kurhessen und Nassau, der preußischen Regierung bereitwillig entgegengekommen ist. Es beruht dies vor Allem darauf, daß die Opposition in den Mittel- und Kleinstaaten vorzugsweise eine national-deutsche Richtung verfolgt. Gerade in jenen Staaten empfanden die Meisten viel mehr als wir in Preußen den Mangel eines größeren deutschen Gesammt-Vaterlandes: ihr ganzes Streben war daher über ihr engeres Land hinaus auf die nationale Einheit, ihre Hoffnung aber auf Preußens Führung gerichtet. Für sie ist es daher die Erfüllung langjähriger politischer Wünsche, daß Preußen nunmehr mit der Verwirklichung der deutschen Einheit Ernst macht. So ist denn auch bei den Wahlen diese national-liberale Partei zugleich als preußische Partei aufgetreten, während die früheren Conservativen, so wie die große Zahl sonstiger Anhänger der vormaligen hannoverschen Regierung und eines selbstständigen hannoverschen Staates fürerst Preußen feindlich gegenüberstehen. Diese hannoversche (particularistische) Sonder-Partei setzte allen ihren Einfluß im Lande daran, bei den Wahlen nur Gegner Preußens durchzubringen, um dadurch den Beweis zu führen, daß die Bevölkerung Hannovers mit Unwillen die preußische Herrschaft trage. Mit Rücksicht auf die lebhaften Anstrengungen der alt-hannoverschen Partei darf es unsere Regierung schon als einen wichtigen Erfolg betrachten, daß die Wahlen in Hannover etwa zur Hälfte im national-liberalen, also preußischen Sinne ausgefallen sind, während die andere Hälfte der Abgeordneten alte hannoversche Conservative sind.

Weit günstiger noch stellt sich das Verhältniß in Kurhessen und in Nassau, wo sämmtliche (13) Wahlen im preußisch-nationalen Sinne erfolgt sind.

Dabei ist nur zu wünschen, daß die Regierung nicht vergessen möge, wo sie denn ihre eigentlichen Freunde zu suchen hat. Die Zeit ist nicht fern, in welcher die Conservativen, wenn sie sehen, daß sie auf dem bisherigen Wege Nichts für sich erreichen können, der Regierung sich wieder schweifwedelnd zuwenden. Die „Kreuzztg." wird dann nicht verfehlen, sie als die eigentlichen Patrioten hinzustellen.

Durch das Manifest der Opposition, welches wir seinem Hauptinhalte nach bereits mitgetheilt haben, sowie durch das Manifest Ricasoli's, welches der Telegraph seinen Hauptgrundzügen nach uns gleichfalls schon überbracht hat, ist die gegenwärtige Lage **Italiens** ziemlich klar dargethan worden und es ist nicht zu läugnen, daß dieselbe im höchsten Grade gefahrvoll ist. Vertrauen wir indeß darauf, daß die besseren Kräfte, an denen es noch keinen Mangel leidet, auch dieser Situation Herr werden, und daß sie die neugewonnene Freiheit auch aus diesen Kämpfen nur desto sicherer befestigt hervorgehen lassen werden. — Ueber die Tonello'sche Mission berichtet man jetzt von allen Seiten, daß sie beendet sei. Die Curie hat sich das freundliche Anerbieten des Florentiner Cabinets gefallen lassen, das Exequatur und das Placet abzuschaffen und die ledigen Bischofsstühle in Italien wieder zu besetzen; im Uebrigen aber ist diese Sendung durchaus fruchtlos verlaufen. Die Curie kennt kein Königreich Italien; die Cardinäle kennen nur „Diebe und Räuber". Bei den bevorstehenden Wahlen wird es sich zeigen, was das Episcopat vermag und ob der Clerus auf dem Lande auch so antinational gestimmt ist wie die Curie. Den Bischöfen ist es darum zu thun, ihre Einkünfte von den in den Diöcesen liegenden Gütern zu behalten. Wird das Vermögen ein bewegliches, so sind sie von der Gefahr bedroht, daß es von Rom verwaltet und vielleicht für andere Zwecke verwendet wird. Deshalb sind sie Gegner des Verkaufs der Kirchengüter. In Rom sollte man aus diesem Grunde dafür sein. Sehr richtig beurtheilt eine römische Correspondenz der „A. Z." die römischen Verhältnisse, wenn sie sagt:

„Ein Rückblick in die jüngste Vergangenheit muß Jeden an die Entschiedenheit erinnern, womit die strengkatholische Presse jede Annäherung an Florenz grundsätzlich verwarf, jedes Abkommen aber als einen Freundschaftsact des heiligen Stuhls der Revolution zu Liebe verwünschte. Und heute? Die bekannte Antwort der Sagra Penitenzieria auf die Anfragen

der Bischöfe betreffs der Deputirtenwahlen und damit Zusammenhängendes ist jedenfalls kein Corollarium zu dem Syllabus und steht mit der von der Civilta Cattolica noch heut auf jeder Seite gepredigten Doctrin und Praxis im gradesten Widerspruch. Wenn auch der „Armonia" vom 5. Febr. aus Rom zugerufen wird: ne eletti, ne elettori, so zeigt das nur um so deutlicher, daß die clericale Partei gespalten, getheilt ist. Um so wichtiger ist deshalb, daß Hr. Tonello die ersten gereiften Früchte seiner Arbeit bereits einzusammeln anfängt. Er hatte in der Audienz am Donnerstag die Freude, dem Papst mittheilen zu können, daß die von Sr. Heiligkeit gewünschten Prälaten zunächst für neun erledigte Bischofssitze gefällige Beistimmung in Florenz fanden."

In den **französischen** Journalen herrscht noch immer eine große Meinungsverschiedenheit darüber, ob die auf die weltliche Herrschaft des Papstes bezüglichen Worte der Thronrede für dieselbe eine absolute Garantie darbieten oder ob es für die römische Curie vortheilhafter gewesen wäre, wenn der Kaiser dem Papste den directen Schutz Frankreichs anstatt des Schutzes von ganz Europa in sichere Aussicht gestellt hätte. Wie sehr es die „Union" bedauert, daß der Kaiser die Action Frankreichs im Interesse der Kirche nicht tiefer und ausdrücklicher engagirt habe, ersehen unsere Leser aus den unter „Paris" gemachten näheren Mittheilungen. In der Hoffnung, daß man diese Angelegenheit zum Gegenstande einer Interpellation in der Kammer machen werde, begegnet sich die „Union" mit dem „Journal des Debats", welches freilich aus ganz anderen Gründen eine Interpellation noch für das Vernünftigste hält, während es gerade in der allgemeinen europäischen Garantie eine für die Sache der Demokratie weit erfreulichere Thatsache findet als in der einseitigen, aber darum auch stärker bindenden Schutzpflicht des ältesten Sohnes der Kirche.

Was die orientalische Frage betrifft, so behauptet man, daß die Aenderungen, welche in den zum Gelbbuch gehörenden Depeschen gemacht sind, durch die Haltung der englischen Regierung veranlaßt wurden. Lord Stanley hat seine Politik erst in jüngster Zeit deutlicher kundgegeben, und darauf mußte Rücksicht genommen werden. Frankreich geht freilich weiter, und wenn man türkischen Quellen glauben darf, so ist von Herrn Bourrée dem Divan der weise Rath geworden, „die Taktik einzuschlagen, die Schiffe befolgen, wenn sie ein Leck haben, oder Luftballons, wenn sie höher steigen wollen, d. i. den Ballast über Bord zu werfen". Der Botschafter habe ausdrücklich hinzugefügt, „die Pforte solle sich Kreta's dechargiren". Indem man den Kretern diese Autonomie, also nach französischer Ansicht das Selbstbestimmungsrecht bewillige, falle auch die Nothwendigkeit fort, eine weitere Compensation für die Pforte ausfindig zu machen, und die Einwohner der Insel könnten ungehindert ihren Anschluß an Griechenland votiren, wie dies ungehindert die jonischen Inseln gethan.

Die **englische** Tagespresse ist, wie namentlich der unter „London" mitgetheilte Artikel der „Times" beweist, mit der Haltung, welche Lord Stanley dem kretischen Aufstande gegenüber bewahrt hat, ganz einverstanden und die conservativen Blätter namentlich sind darauf stolz, daß diese Politik sowohl von den Griechen- wie von den Türkenfreunden gepriesen wurde. Der „Herald" neigt sich halb und halb zu den türkenfreundlichen Ansichten Layard's und schreibt den Aufstand auf Kreta größtentheils dem ansteckenden Beispiele der Italiener und Deutschen zu. England könne es nicht auf sich nehmen, die localen Uebelstände aller Provinzen aller Staaten der Welt abzustellen. Uebrigens sei Kreta vermöge seiner Lage für die Unabhängigkeit der Türkei unentbehrlich. Man könne also nicht erwarten, daß die Pforte durch den moralischen Einfluß Englands sich bewegen lassen werde, freiwillig und ohne Entschädigung auf den Besitz der Insel zu verzichten. — Im Uebrigen beschäftigen sich die englischen Blätter hauptsächlich noch mit der Thronrede des Kaisers Napoleon. „Saturday Review" nennt sie ein Gemisch von Entschuldigungen und Renommage, ein unverkennbares Zeichen von Schwäche und insofern eine gute Vorbedeutung für den constitutionellen Fortschritt der Franzosen. Sehr günstig dagegen wird die französische Thronrede vom „Sun" beurtheilt, der es noch immer liebt, der gegenwärtigen preußischen Politik mit den Früchten der Napoleonischen Heeresreform zu drohen.

In **Spanien** haben die Unionisten ebenso wie die Progressisten und Demokraten, welche freilich fast alle in der Verbannung sind, sich der Wahlen zu enthalten beschlossen, so daß die Opposition nur aus einigen Moderados bestehen wird. Die Gouverneure der Provinzen predigen für die Regierungs-Candidaten und bedrohen die Wähler, die an andere denken möchten als Unruhestifter. Die Regierung hält sich für gänzlich gesichert; um den 20. Februar sollte ein Edict erscheinen, welches allen durch Verwaltungsmaßregeln Verbannten die Rückkehr gestattet, und um den 27. d. M. die Aufhebung des Belagerungszustandes in Madrid folgen.

Aus **Amerika** meldet man als sicher verbürgt, daß die Vereinigten Staaten ihre Intervention in dem Kriege gegen Paraguay angeboten haben. Der amerikanische Minister in Buenos-Ayres hat vor Kurzem der dortigen Regierung die guten Dienste seiner Regierung zur Herbeiführung des Friedens officiell angeboten und es heißt, die Friedensbedingungen seien schon vereinbart bis auf wenige Punkte. Zugleich wird versichert, daß die Vereinigten Staaten mit allem Nachdruck auf ihrem Vorschlage bestehen.

Die Nachrichten, welche dem „Moniteur" unter dem 10. Januar aus **Buenos-Ayres** zugekommen sind, fahren fort, die militärischen Operationen als fast vollständig suspendirt darzustellen und zwar ebensowohl von Seiten Paraguay's, als von Seiten der Verbündeten. Man meldet jedoch den Verlust eines brasilianischen Transportschiffes, welches mit Verwundeten beladen war. Man weiß in gleicher Weise nichts von den Bewegungen des Generals Paunero, welcher von der Regierung der argentinischen Republik beauftragt war, in der Provinz **Mendoza** die Ordnung wiederherzustellen; es scheint nicht, daß es zwischen den Truppen und den Dissidenten zu einem Zusammenstoß gekommen ist. — In **Honduras** war es, den Nachrichten der neuesten westindischen Post zufolge, zwischen den Indianern und Soldaten zum Zusammenstoße gekommen. Obgleich die Hauptgefahr beseitigt war, hielt man es doch für gerathen, von Jamaica Verstärkung heranzuziehen. Bei letzterer Insel war die amerikanische Kriegsschaluppe „Gettysburg" mit Admiral **Porter** und **Frederick Seward** eingetroffen, hatte in Port Royal Kohlen eingenommen und war dann weiter gegangen zu ihrer noch immer in geheimnißvolles Dunkel gehüllten Mission. — In **Valparaiso** lag die alliirte Flotte; Admiral **Tucker** und Capitän **Williams** berathschlagten in Santiago mit dem Ministerium.

Deutschland.

* **Berlin**, 20. Februar. [Die Verbesserung der Lehrergehalte.] Nach der „Prov.-Corresp." hat der Minister der Unterrichtsangelegenheiten, v. Mühler, im Zusammenhange mit der Vertheilung der vom Landtage bewilligten Summe von 165,000 Thlrn. durch ein Rundschreiben an sämmtliche Regierungen die allgemeine Wiederaufnahme der neuen Regulirung der Lehrergehälter nach einem Gesammtplane und nach bestimmt vorgeschriebenen Grundsätzen angeordnet.

Die Regierungen sollen danach:

1) für jede einzelne Lehrerstelle bei den öffentlichen Volksschulen das nach den besonderen Verhältnissen des Orts und der Amtsstellung zur angemessenen Ernährung des Lehrers erforderliche Normaleinkommen auf's Neue feststellen,
2) für den Fall, daß das gegenwärtige wirkliche Einkommen der Stelle diesen Satz nicht erreicht, abwägen, in wie weit die zur Unterhaltung der Schule zunächst Verpflichteten ohne Ueberbürdung die fehlende Summe aufzubringen vermögen und
3) für den Fall, daß die Nächstverpflichteten ganz oder theilweise dazu außer Stande sein sollten, den Betrag ermitteln, welcher zur Erfüllung jenes Gehalts aus den Staatskassen, oder aus den sonst zur Verfügung des Staats stehenden Fonds zu erbitten sein wird.

Was zuvörderst die Lehrergehälter in den **Städten** anlangt, welche fast ohne Ausnahme mehrere Klassen haben, so soll bei denselben ein **stufenweises Aufsteigen** der Gehaltssätze von den unteren zu den oberen Lehrerstellen, oder die geregelte Bewilligung von Alterszulagen festgesetzt werden. Wenn die untersten Gehaltsstufen, welche in der Regel mit jüngeren, noch unverheiratheten Lehrern zu besetzen sein werden, verhältnißmäßig niedriger festgestellt werden können, so sollen um so mehr die Gehälter nach oben hin beträchtlich zunehmen und immer nur wenige Stellen mit dem geringsten Gehalte ausgestattet sein, damit auch den jüngeren neu eintretenden Lehrern die Möglichkeit gesichert werde, in nicht zu langer Zeit einen eigenen Hausstand gründen und unter gewöhnlichen Verhältnissen bei Sparsamkeit ohne Nahrungssorgen führen zu können.

Bei Regulirung des Einkommens der Lehrer **auf dem Lande** ist zu berücksichtigen, daß die bei Weitem überwiegende Mehrzahl der Landschulen nur mit **Einem** Lehrer besetzt ist. Es handelt sich daher in erster Linie darum, für die alleinstehenden Lehrer und für die ersten Lehrer an mehrklassigen Landschulen eine genügende Dotation festzustellen. Mit Rücksicht auf die Lebensstellung dieser Lehrer und da sie in der Regel während ihrer Lebenszeit in der einmal gewonnenen Stellung verbleiben, muß das Einkommen derselben so bemessen werden, daß es, abgesehen von außerordentlichen Zufällen, die Lehrer in den Stand setzt, eine eigene Familie zu gründen und unter einfachen Verhältnissen zu unterhalten.

Das Einkommen für die **ersten** und die **alleinstehenden** Lehrer auf dem Lande soll in der Weise bemessen werden, daß für sie in Anspruch genommen werden:

1) freie Wohnung nebst Wirthschaftsraum und dem nöthigen Brennbedarf für Küche und Haus,
2) an Land oder Naturalien so viel, als erforderlich ist, um eine Familie von fünf Personen zu ernähren und zwei Haupt Rindvieh durchzufüttern und
3) ein baares Gehalt von mindestens 50 bis 150 Thalern.

Die Naturalbezüge werden, auch unter den einfachsten und billigsten Verhältnissen, nicht leicht unter 100 Thlrn, an theueren Orten nicht unter 150 Thalern an Geldwerth zu schätzen sein. Rechnet man dazu das baare Gehalt von 50–150 Thlrn., so wird für die ersten und alleinstehenden Lehrer auf dem Lande ein Normal-Einkommen von etwa 150—300 Thlrn. jährlich sich ergeben.

Für die **zweiten und folgenden Lehrerstellen** auf dem Lande ist eine geringere Dotation als genügend zu erachten, da diese Stellen meistentheils als Durchgangsposten für jüngere Lehrer gelten können. Es wird daher in der Regel genügen, wenn diesen Lehrern außer freier Wohnung und freiem Brennbedarf ein Gehalt von 120 bis 200 Thalern in Geld oder Naturalleistungen gewährt wird. Nur ist dafür Sorge zu tragen, daß die Zahl der mit dem niedrigsten Gehaltssatz ausgestatteten Stellen nicht so anwachse, daß den jüngeren Lehrern dadurch die Möglichkeit zu fern gestellt werde, nach Verlauf einiger Jahre in eine Stelle aufzurücken, welche ihnen die Einrichtung eines eigenen Haushalts gestattet. In einzelnen Bezirken hat die Zahl der sogenannten Adjuvanten- und Hilfslehrerstellen, deren Einkommen auf die Bedürfnisse eines unverheiratheten Lehrers berechnet ist, so zugenommen, daß dadurch nicht minder für die Schule wie für den Lehrerstand große Unzuträglichkeiten entstehen. Wo daher diese Uebelstände zu Tage treten, sollen die Regierungen dahin wirken, daß ohne Verzug eine genügende Anzahl dieser Adjuvanten- oder Hilfslehrerstellen in ordentliche Lehrerstellen umgewandelt und demgemäß unter angemessener Abstufung der Gehälter von der ersten Lehrerstelle herab ausgestattet werden.

= **Berlin**, 20. Febr. [Die Convention mit Sachsen. — Das Befinden Graf Bismarck's. — Wahlbemängelungen.] Es war aufgefallen, daß mehrere hiesige Blätter erklärt hatten, in den ihnen zugegangenen Exemplaren des „Dresd. Journ." sei der Separatvertrag mit Sachsen nicht zu finden. Jetzt kommt die Lösung des Räthsels: die Publicirung der Convention ist vor dem förmlichen Abschluß erfolgt und sollte daher inhibirt werden, doch kam der Befehl, als ein Theil der Exemplare des sächsischen halbamtlichen Organs schon gedruckt war. Es steht fest, daß man hier über die Veröffentlichung ein wenig verstimmt war. Ob sich Alles so verhält, wie eben mitgetheilt worden, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls hat diese hier verbreitete Version die Unzufriedenen einigermaßen beruhigt, denn — man hofft, es werde von hier aus doch schließlich nicht so viel nachgegeben werden, als die Sachsen fordern. Inzwischen langen hier Briefe von preußenfreundlicher Seite aus Sachsen an, welche versichern, die Antipathien der Sachsen gegen Preußen nähmen in demselben Maße zu, als man sich von hier aus nachgiebig zeige und daß, falls die bekannte Convention zur Wahrheit würde, die preußischen Interessen in Sachsen ernstlich gefährdet wären. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Mahnungen nicht unbeachtet bleiben. Vielleicht unterstützen persönliche Wahrnehmungen der allerhöchsten und höchsten Personen in Dresden diese Behauptungen. — Der Ministerpräsident Graf Bismarck ist in Folge zu großer Anstrengungen wieder von seinem alten rheumatischen Uebel befallen worden und augenblicklich ist es in Frage gestellt, ob er der Eröffnung des Parlaments am künftigen Sonntag wird beiwohnen können. Man wird sich erinnern, wie es dem Grafen nur mit äußerster Kraftanstrengung möglich war, den Einzugsfeierlichkeiten im September v. J. beizuwohnen. Sollte Graf **Bismarck** bei der Parlamentseröffnung nicht anwesend sein, so dürfte Hr. v. **Savigny** berufen sein, seine Stelle zu vertreten. — Auf allen Seiten werden Wahlproteste gegen die Resultate des 12. Februar vorbereitet. Die Conservativen wollen die Wahl von **Moritz Wiggers** in der That zu bemängeln versuchen und Ostpreußen scheint in hergebrachter Weise wieder der ergiebigste Boden für Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen gewesen zu sein. — In liberalen Kreisen hier glaubt man mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß die Wahlen der Herren v. **Forckenbeck** und **Twesten** zweifellos seien, auch werden lebhafte Anstrengungen gemacht, irgendwo noch die Wahl **Löwe's** zu ermöglichen.

[Zu Befehl.] In Mecklenburg ist folgende von den vier Ministern contrasignirte großherzogliche Verordnung erschienen: „Nachdem von den Bevollmächtigten der verbündeten Regierungen auf der in Berlin stattgehabten Conferenz zur Berathung und Feststellung der Verfassung des norddeutschen Bundes der Krone Preußen die Einberufung des Reichstages übertragen und von Sr. Maj. dem Könige von Preußen in Folge dessen und der am 12. d. M. stattgehabten allgemeinen Wahlen der Reichstag des norddeutschen Bundes auf den 24. d. M. nach Berlin einberufen worden ist, **befehlen** Wir den in Unserem Großherzogthum für denselben gewählten Abgeordneten, sich an dem genannten Tage in Berlin einzufinden und das Weitere von dem königl. preuß. Staatsministerium zu gewärtigen." — Ein recht netter Regierungston!

[Die landwirthschaftliche Akademie Waldau.] Die bei Königsberg belegene, unter dem Directorat des Herrn Wagener verödete landwirthschaftliche Akademie Waldau, die zuletzt nur noch einen einen einzigen Zuhörer hatte, wird vom 1. April d. J. geschlossen und nunmehr zu einem Seminar eingerichtet werden.

Königsberg, 20. Febr. [Zusammentreffen.] Mit dem ge-

Die Zustände im Süden der Vereinigten Staaten.

(Nach der „Times".)

Ein Correspondent des großen Cityblattes entwirft eine überaus trübe Schilderung der Verhältnisse in den Südstaaten, die er, ein Bewohner von New-Orleans, aus eigener Anschauung eingehend zu beobachten Gelegenheit hat. Bei dem vielfachen Interesse, das die vereinsstaatlichen Zustände in Europa anregen, dürften die nachstehenden Mittheilungen nicht unwillkommen sein.

„Die durch den Krieg herbeigeführten Veränderungen lassen sich mit Worten nicht schildern. Alle Klassen der Gesellschaft, namentlich aber die Besitzer von Grund und Boden sind aufs Empfindlichste dadurch berührt und nirgends wird ein Heilmittel für trostlose Verhältnisse ersichtlich. So sehr man auch und mit vollem Rechte gegen die Sclaverei eingenommen sein möge, so muß doch zugestanden werden, daß die plötzliche und bedingungslose Emancipation der Neger diesen selbst vielfach nachtheilig gewesen ist, ihren ehemaligen Besitzern gegenüber ein Unrecht genannt werden muß und für die Staaten, deren Production auf Negerarbeit angewiesen ist, sich in höchstem Grade gefährlich erweist. England hat seinerzeit seine Sclavenbesitzer auf den westindischen Inseln mit 20,000,000 Pfd. St. entschädigt. Die Sclavenbesitzer der Südstaaten sind aber in keiner Weise entschädigt worden, ein Emancipationsmodus, der Tausende an den Bettelstab gebracht und für Andere, denen noch einige Mittel geblieben sind, Schwierigkeiten geschaffen hat, denen sie schließlich unterliegen müssen. Der Werth des Grundbesitzes ist über alle Maßen tief gesunken, eine Behauptung, die nicht nur von jenen Pflanzungen gilt, die von den Armeen berührt wurden, wo der Krieg verwüstend wirkte oder wo demolirte Gebäude und niedergerissene Umzäunungen die Spur der Plünderung oder der Rache bekunden, sondern auch von jenen Besitzungen, die völlig verschont geblieben und alle Bedingungen der Ergiebigkeit in sich vereinen. Aus den vielen Staaten möge Beispiels halber nur einer, der Mississippi-Staat, hervorgehoben werden.

Dort wurde unter Anderem eine in der Nähe einer Eisenbahn liegende Besitzung von 3000 Morgen Landes, von denen 2000 urbar gemacht sind, und die vor dem Kriege um 75,000 Dollars in Gold gekauft worden war, kürzlich um 25,000 Dollars Papiergeld (Greenbacks) hintangegeben. Grund und Boden sind notorisch ungemein gut und der Käufer erhielt noch einen großen Viehstand mit in den Kauf. Eine anstoßende Pflanzung, im ganzen Lande der ausgezeichnet schönen darauf aufgeführten Bauten halber bekannt, unter denen die Errichtung eines wunderschönen palastartigen Landbesitzes allein 50,000 Dollars gekostet hatte, ist um diesen Preis sammt und sonders verkauft worden und der Verkäufer kann von Glück sagen, da ähnliche längs des Mississippi und der Mississippi-Bahn gelegene Besitzungen nicht in Papiergeld um die Hälfte des Preises, den sie vor dem Kriege in Gold gekostet haben, an Mann zu bringen sind, wobei noch der Werth der großen, kostspieligen und nach den neuesten Systemen eingerichteten Gebäude, wie Dampf- und Wassermühlen, Zuckersiedereien 2c. gar nicht in Betracht kommt.

Der Hauptgrund solcher Entwerthung, die in vielen Fällen den Preis der Besitzungen bis auf ein Zehntel der ursprünglichen Bemessung herabdrückt, ist in Mangel an Arbeitskräften zu suchen. Die Neger wollen nämlich auf keiner Pflanzung arbeiten, die ihnen zu entfernt von einer Stadt liegt, in der sie ihre Dollars nach Herzenslust vergeuden und Freuden suchen können, wie sie die Civilisation mit sich bringt, deren Träger sie jetzt ebenfalls zu sein behaupten. So productiv nun auch eine Pflanzung sein mag, so vortrefflich auch die auf ihr aufgeführten Bau- und Maschinenwerke sein mögen, so bleibt sie doch werthlos, weil die arbeitende Hand sich in keiner Weise herbeischaffen läßt.

Der Nigger ist der Mann des Tages und muß geliebkost und gehätschelt werden, gleich einem verzärtelten Kinde, das sich nicht mehr im Zaume halten läßt. Wenn aber die Aufgabe, den freigewordenen Schwarzen zu lenken, für den Pflanzer schwer ist, so bleibt sie für den Aufseher ein völlig unlösliches Problem und für ihn ist der Kelch der Bitterkeiten bis zum Ueberquellen voll. Von gewaltsamen Mitteln kann selbstverständlich nicht mehr die Rede sein und ein Schlag würde zehnfach vergolten werden. Der Neger dictirt jetzt die Bedingungen, unter denen er sich verwenden läßt. Wir citiren ein Beispiel aus einer Unzahl gleichartiger Fälle.

In der Nähe von Canton in der Grafschaft Mississippi arbeiten 60 bis 70 Neger auf einer Pflanzung, die auch während des Krieges nicht von ihnen verlassen wurde und deren Besitzer sich glücklich schätzt, sie nach den von ihnen selbst aufgestellten Bedingungen behalten zu können. Vor einigen Wochen traten sie nun sammt und sonders vor ihren Arbeitsgeber mit der Erklärung hin, daß er auf ihre Dienste nicht länger zählen könne, falls er nicht auf dieser und noch einer Pflanzung die Aufseher entließe, weil sie ihnen unangenehm wären. Der arme Besitzer mußte gute Miene zum bösen Spiel machen und der angeblichen Unannehmlichkeit zu seinem großen Schaden ungesäumt Rechnung tragen.

Tragikomisch werden derartige Vorkommnisse, wenn sie nicht etwa einen sogenannten Baron des Südens, sondern einen im Süden angesiedelten Sohn des Nordens, der noch überdies ein eingefleischter Abolitionist ist, treffen. Also traf es einen Yankee, der in Folge der Widerspänstigkeit seiner Neger auf einer ausgedehnten Baumwollpflanzung auch nicht einen Flocken Baumwolle ernten konnte. Der von ihm angestellte Aufseher hatte nämlich einen Neger angewiesen, sich von dem Platze, auf dem er eben arbeitete, an einen andern zu begeben. Der Weisung wollte der Schwarze nicht nachkommen, und als nun der Aufseher das von ihm geleitete Pferd selbst am Zügel faßte, bestand der Ungehorsame auf seinem Willen. Alle Neger nahmen für ihn Partei und eilten, sich zu bewaffnen, und der Besitzer mußte sich noch glücklich schätzen, mit heiler Haut davonzukommen und die Sache einem Friedensgerichte zur Entscheidung übergeben zu können.

Sehr viele Neger, die während des Krieges gedient haben, pflegen noch immer in Uniform und vollständig bewaffnet einherzugehen. Daß sie sich ihrer Gewehre zu bedienen wissen, bekundet das häufige Schießen auf den Feldern und in den Wäldern, in denen sie sich nach Gutdünken umhertreiben.

Einem abolitionistisch gesinnten Yankee vom reinsten Wasser, der in der Armee als General gegen den Süden gefochten hatte und von sich rühmte, daß er die Neger vortrefflich zu behandeln wisse und die Lösung der Arbeitsfrage als jeder Schwierigkeit enthoben betrachte, ist es ganz eigenthümlich ergangen. Er pachtete eine der schönsten Pflanzungen, miethete eine entsprechende Anzahl Neger und ließ über tausend Joch Acker bepflanzen. Eine Weile lang schien alles recht gut zu gehen und der Pflanzer gratulirte sich selbst ob seines Scharfsinnes und seiner Geschicklichkeit in der Behandlung der unverstandenen Neger, mit denen die Südländer eben nichts anzufangen wüßten. Da traf es sich eines Tages unglücklicher Weise, daß er Zeuge der rohen und grausamen Behandlung wurde, die eine Negerin ihrem Kinde angedeihen ließ. Der Pflanzer stellte sie zur Rede; sie gab ihm eine verächtliche Antwort; er entriß ihr das Kind, worauf sie mit gellendem Jammergeschrei um Hilfe rief. Die Hilfe ließ auch nicht lange auf sich warten; sie erschien in der Gestalt dreier riesiger Neger, die nach kurzem Wortwechsel dem Negrophilen seine Sympathien für die schwarze Race mit einer derben Tracht Prügel vergalten. Er eilte nun, sobald er es nur im Stande war, nach Vicksburg, um bewaffnete Macht zu seinem Schutze und behufs geeigneter Züchtigung der Frevler zu requiriren.

Als er jedoch zurückkam, hatten alle männlichen Neger die Pflanzung verlassen und nur die Weiber und Kinder zurückgelassen, die kaum den zehnten Theil der gehofften Baumwollernte einzuheimsen vermochten. Der am ganzen Körper mit Beulen und Striemen bedeckte Gentleman war nun genöthigt, Tag um Tag zu Maulthier, einen Korb an jedem Arme tragend, nach einer nachbarlichen Pflanzung zu reiten, um von dort etwas Butter, Milch und Eier für seine kranke Frau zu holen, da die flüchtig gewordenen Emancipirten nicht nur alle Eßwaaren, sondern auch alle Kühe, Schweine und Hühner als gute Reisezehrung mitgenommen hatten. Der Abolitionist hat sich in einen grimmen Negerfeind umgewandelt.

Gegen Neger ist der Schwarze äußerst artig; dem weißen Manne begegnet er höchstens mit kalter Höflichkeit. Der Weiße ist ihm eben nur ein „weißer Mann"; der Neger hingegen ein „farbiger Gentleman" und die Negerin selbstverständlich eine „Dame". Ueber diese in der

strigen Courierzuge trafen der Dr. Joh. Jacoby und der commandirende General Vogel v. Falckenstein von Berlin kommend hier ein. (K. H. Z.)

Kolberg, 19. Febr. [General v. Moltke] hat die hier auf ihn gefallene Wahl abgelehnt, und es wird daher in unserem Kreise Dinstag, den 5. März (gerade am Fastnachtstage), eine Neuwahl stattfinden. Während die liberale Partei an ihrem alten Candidaten festzuhalten gedenkt, ist man im conservativen Lager über den aufzustellenden Candidaten noch nicht einig. Nach einer Version hätte der General v. Moltke entweder Treitschke in Kiel (ist nicht wählbar, weil er noch nicht 3 Jahre im Gebiete des norddeutschen Bundes wohnt) oder Droysen in Berlin vorgeschlagen, nach einer anderen beabsichtigt man, den Kriegsminister v. Roon aufzustellen oder den Bürgermeister Müller in Köslin, vielleicht auch den Ober-Regierungsrath Deetz in Köslin. (O.-Z.)

Stettin, 19. Februar. [Zu den Wahlen] schreibt die „Ostf.-Z.": Aus dem Wahlkreise Ueckermünde-Wollin-Usedom ist an uns die Frage gerichtet, wie sich Herr Michaelis, da er in Stettin zum Mitgliede des norddeutschen Reichstages gewählt ist, gegenüber der in jenem Wahlkreise bevorstehenden engeren Wahl verhalten werde. Wir halten es für selbstverständlich, daß Herr Michaelis zunächst die Wahl in Stettin annehmen wird, zumal da die Chancen der engeren Wahl in Ueckermünde höchst ungewiß sind. Daß nichtsdestoweniger bei dieser engern Wahl nur entweder für ihn oder für Hrn. v. Enckevort giltige Stimmen abgegeben werden können, ist durch das in der vorletzten Nummer unseres Blattes mitgetheilte Rescript des Hrn. Ministers des Innern außer Zweifel. Sollte dann in der engeren Wahl Hr. Michaelis die Majorität erhalten, so erscheint es uns weiter als selbstverständlich, daß er dann, im gemeinsamen Interesse seiner liberalen Wähler in beiden Wahlkreisen, das Mandat für Stettin niederlegen muß, um das für Ueckermünde-Usedom-Wollin annehmen zu können. Die Aussicht einer möglichen Neuwahl mag für manche seiner hiesigen Freunde unangenehm sein; jedenfalls würde die Aussicht für die liberalen Wähler in dem anderen Wahlkreise auf eine dritte Wahl (d. h. auf eine Neuwahl nach glücklich durchgeführter engerer Wahl) noch weit schlimmer sein. Ja es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß jede Chance auf einen Sieg der liberalen Sache bei der engeren Wahl in Ueckermünde-Usedom-Wollin verschwinden würde, wenn nicht die Wähler erwarten könnten, daß Herr Michaelis eventuell die dortige Wahl annehmen würde. Andererseits hegen wir einen Zweifel, daß die übergroße Majorität der Stettiner Wähler wahrhaft erfreut sein würde, durch eine Neuwahl z. B. Herrn v. Forckenbeck, wenn er in Elberfeld in der engeren Wahl unterliegen sollte, zum Mitgliede des norddeutschen Reichstages zu machen.

Schleswig, 18. Febr. [General v. Manteuffel] schrieb kurz vor seinem Abgange von hier an einen schleswigschen Freund:

„Das letzte Wort, das ich in Schleswig schreibe, ist an Sie gerichtet. Sein Inhalt ist Dank für Vieles, ist Ausdruck meines Schmerzes, von hier scheiden zu müssen. Die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme, die ich hier empfangen, thun mir wohl — sie haben auch ihre weltliche Bedeutung für mich, denn noch hat Schleswig-Holstein einen guten Klang in Deutschland und mein vierblättriges Kleeblatt von Bürgerbriefen der Städte Schleswig, Flensburg, Hadersleben und Husum ist ein gutes Schild gegen Frankfurter Gespenstergeschichten (??), aber das Liebste bleibt mir bei alledem doch der ehrenhafte Charakter der Schleswiger, der sich hier wieder bewährt. So lange ich die Macht hatte, hat man mir keine Bücklinge gemacht, jetzt, wo ich sie nicht habe, zeigt man mir, daß man meinen treuen Willen anerkannt hat. — Leben Sie wohl, — Sie gehören einem gesunden und kräftigen Volksstamme an."

Wir entnehmen diese Zeilen der „Flensb. Ndd. Ztg.", die zu ihrer Veröffentlichung autorisirt wurde.

Tondern, 18. Febr. [In Folge der in der Schluxharde am Wahltage stattgehabten Unruhen] sind einige Individuen gerichtlich eingezogen worden und hat Einer bereits sein Urtheil empfangen. Er ist wegen beleidigender Aeußerungen gegen die Landesregierung zu 4 Mal 5 Tagen Gefängniß bei Wasser und Brot verurtheilt und hat diese Strafe bereits angetreten. — Die heutige Untersuchung in Betreff des Fenstereinwerfens konnte noch nicht zu Ende geführt werden. (H. N.)

Hannover, 18. Febr. [Die Angelegenheit der Offiziere. — Assessor Osann.] Der Major im Generalstabe des 10. Armeecorps, Graf Waldersee, ist von Berlin hierher zurückgekehrt und wird die Anstellung der hannoverschen Offiziere, welche sich zum Uebertritt in die preußische Armee gemeldet haben, noch in diesem Monat erfolgen. Die Wünsche rücksichtlich der künftigen Garnisonen u. s. w. sind in thunlichster Weise berücksichtigt, wenn sie natürlich auch nicht alle erfüllt werden können. Fast alle Offiziere, die eine Garnison außerhalb der Provinz Hannover begehrten, baten, in die Rheinlande versetzt zu werden. Zur Realisirung aller dieser Wünsche müßte Preußen, nach einer Aeußerung Waldersee's, noch zwei rheinische Armeecorps bilden. Einstweilen haben die Offiziere, welche sich zum Uebertritt gemeldet oder Pensionirung nach hannoverschem oder preußischem Tarif erbeten haben, die Competenzen für Januar und Februar erhalten, diejenigen aber, welche gar keine Erklärung abgaben, nur für Januar. Die 50 Offiziere, welche den sächsischen Kriegsdienst vorziehen zu sollen glaubten, haben sich wirklich zwischen zwei Stühle gesetzt. Sachsen muß aus Rücksicht gegen Preußen Bedenken tragen, eine solche Anzahl Offiziere, die zum großen Theil eine Demonstration gegen Preußen machen wollen, in sein Heer aufzunehmen, und die preußische Regierung hat keinen Grund, jungen Lieutenants, die sich noch im militärpflichtigen Alter befinden, zu gestatten, sich dieser Verpflichtung aus antipreußischer Gesinnung zu entziehen. — Der sehr tüchtige Geognost Finanzassessor Osann, den seine Bibelkunde den Staatsdienst zu verlassen zwang, ist jetzt wieder angestellt und kommt als Bergassessor nach Halle. (Hild. Allg. Z.)

Hannover, 19. Febr. [Aus der Handelskammer] berichtet man der „N. H. Z." Folgendes: Der Vorsitzende brachte in der letzten Sitzung zuerst zur Kenntniß der Mitglieder, daß durch die hiesige Ober-Post-Direction auf die Eingabe an das Handelsministerium vom 1. d. Mts. eine Antwort eingegangen sei, nach welcher höheren Orts die Aufhebung des Brief-Bestellgeldes bis zum 1. Juli d. J. stattfinden werde und die Vorarbeiten zu diesem Zwecke bereits begonnen hätten. Darauf referirte der Vorsitzende aus der Audienz, welche er mit dem Vice-Präsidenten und Schatzmeister bei den Herren v. Voigts-Rhetz und v. Hardenberg gehabt. Die Herren hatten versprochen, Alles für das Interesse der Stadt zu thun. Sie sprachen aber auch ihr Bedauern über den Ausfall der Parlamentswahl aus, da ihnen dadurch die Arbeit, jenes Interesse zu fördern, sehr erschwert werden würde.

[Ansprache.] Zur Frage der Eidesleistung hat das Landes-Consistorium mit Vorwissen des Gouvernements eine Ansprache an alle evangelischen Geistlichen im Hannoverschen gerichtet, in welcher ausgeführt wird, daß jeder Geistliche mit gutem Gewissen den Huldigungseid leisten könne, und daß sämmtliche Mitglieder des Landes-Consistoriums, weltliche wie geistliche, den Eid leisten würden, sobald er von ihnen gefordert werde.

Hannover, 19. Febr. [Preußenfeindliche Wahlen. — Entlassung. — Steuern.] Exminister v. Münchhausen will entgegen früheren Erklärungen hier im Wahlkreise Hannover-Erxleben im Wahlkreise Celle das Mandat annehmen, so daß in den Kreisen Uelzen und Lüneburg Neuwahlen von Reichstags-Abgeordneten stattfinden müssen. Die particularistische Partei hat für Uelzen bereits einen Candidaten aufgestellt und zwar den früheren Kammerrath v. d. Decken, einen Mann von entschieden preußenfeindlicher Gesinnung, der auch zu den Unterzeichnern der bekannten ritterschaftlichen Erklärung gehörte. Gegen einen andern Unterzeichner jenes Actenstückes ist jetzt mit Entschiedenheit vorgegangen. Es ist dies der Ober-Appellationsrath v. Lenthe, der, nachdem er wegen seiner Unterschrift gleich den andern Justizbeamten vom Ministerium verwarnt war, an die „Kreuz-Zeitung" eine Zuschrift richtete, in der er das Vorgehen gegen die Richter scharf tadelte. Es erfolgte darauf die Suspension vom Amte und die Einleitung einer Disciplinaruntersuchung. Das Ende derselben hat das Justizministerium nicht abgewartet, sondern unter Nichtanerkennung des Principes der Unabsetzbarkeit der Richter während des Uebergangsjahres v. Lenthe mit einer Pension von 800 Thlr. entlassen. Sein Gehalt als Oberappellationsrath betrug 1800 Thlr. mindestens. — Die Mitglieder des Ober-Appellationsgerichts sind gestern neu beeidigt worden, morgen folgt hier die feierliche Beeidigung des Chefs der Oberbehörden im Residenzschlosse durch den Generalgouverneur v. Voigts-Rhetz. — Die Rundreise des Regierungsraths Sauerhering in Hannover hängt mit der Einführung der in den älteren preußischen Provinzen bestehenden directen Steuern auch im Hannoverschen zusammen. Vom 1. Juli ab sollen die Klassen-, die klassificirte Einkommen-, Gewerbe- und Gebäudesteuer eingeführt werden. Die hannoversche Grundsteuer wird vorläufig bestehen bleiben. (N. Z.)

Düsseldorf, 19. Febr. [Groote's Wahl.] Die Versammlung der Arbeiter, welche gestern Abend hier stattfand, entschied sich einstimmig für die Unterstützung des Herrn Groote bei der engeren Wahl, so daß dessen Sieg keinem Zweifel unterliegt.

Wiesbaden, 16. Febr. [Zur Lage der Presse.] Die „Mittelrhein. Ztg." berichtet über folgenden Vorfall, der seine nächste Veranlassung in dem Verhalten des Blattes bei einer Bürgermeisterwahl zu haben scheint. Der Redacteur Dr. Eras wurde, nachdem die kgl. Regierung an die Aemter hatte erklären lassen, daß die „Mittelrhein. Zeitung" nicht ihr officielles Organ sei, auf die Polizeidirection beschieden und hier zur Rechtfertigung darüber aufgefordert, wie er eine derartige Haltung gegen die Regierung habe einnehmen können, und ferner befragt, was in Zukunft von der Stellung der „Mittelrh. Ztg." zu erwarten sei. Dr. Eras gab hierauf folgende Erklärung:

„Königlicher Regierung bestreite ich gänzlich das Recht, mich durch königl. Polizeidirection zur Rechtfertigung über die Art und Weise aufzufordern, wie ich die „Mittelrh. Ztg." redigire, sowie mir Erklärungen darüber abzufordern, welche Haltung ich in Zukunft der von mir redigirten Zeitung den Maßregeln und dem Verhalten hiesiger königl. Regierung gegenüber geben werde. Abgesehen davon, daß es ganz von dem Charakter der künftigen Maßnahmen königl. Regierung selbst abhängt, welches Urtheil ein liberales Blatt, wie das von mir geleitete, über dieselben wird fällen können, ist die Aufforderung zu einer solchen vorgreifenden Erklärung der auch gesetzlichen Preßfreiheit (siehe Edict vom 4./5. Mai 1814, welches durch das Constitutions-Edict vom 1./2. September 1814 bekräftigt und selbst durch die Ministerialverordnung vom 23. August 1854 nicht wieder aufgehoben ist) durchaus zuwider, und ergreife ich daher wegen gegenwärtigen Rescripts königl. Regierung zunächst Recurs an die königl. Civiladministration, eine weitere Betreibung fraglicher Angelegenheit mir wo nöthig vorbehaltend. Um die entsprechende Eingabe an die königl. Civiladministration anfertigen zu können, bitte ich um abschriftliche, schleunige Mittheilung des Rescripts der königl. Regierung. Dr. Eras."

Karlsruhe, 19. Febr. [Die Verbindung mit dem Norden.] In einem ihrer seltenen Leitartikel weist die „Karlsr. Ztg." halbamtlich den Gedanken einer blos „internationalen Existenz" für die süddeutschen Staaten energisch zurück und stellt die nationale Aufgabe der deutschen Einigung in den Vordergrund. Man findet in dem Aufsatze zugleich die normale Würdigung der von dem Kaiser Napoleon eingenommenen politischen Haltung, die, entsprechend seinem obersten internationalen Princip, für die deutschen Völker die Naturnothwendigkeit der staatsrechtlichen Verbindung anerkennt. Der Südbund ist in einer Weise zu den Acten gelegt, die wohl darauf deutet, daß Baden hier nicht blos für sich allein spricht, namentlich wird die unfehlbare innere Verwandtschaft zwischen Südbund und Rheinbund streng hervorgehoben. Im Zusammenhange mit dem Schlußartikel der norddeutschen Bundesverfassung deutet diese Kundgebung auf die baldige Ueberbrückung der Kluft zwischen Nord und Süd.

Italien.

Florenz, 16. Febr. [Die französische Thronrede.] Die telegraphische Depesche, welche die Rede des Kaisers bekannt macht, ist, so schreibt man von hier der „K. Z.", erst um 5 Uhr Abends hier angekommen und enthielt so viele Fehler, daß man ein neues Telegramm verlangen mußte. Die Stelle, die auf Rom Bezug hat und in welcher man eine neue Intervention „Europa's" für den Fall von demagogischen Umtrieben in Aussicht stellt, wurde nach dem ersten Eindrucke als eine Kundgebung zu Gunsten der zeitlichen Gewalt des Papstes aufgefaßt und erregte viel Verwunderung. Man begreift jetzt erst, was Ricasoli's Wort bedeuten wollte, als er sagte, die Regierung habe mit einer unausgesetzten mächtigen Intervention zu zählen. Man erinnert sich jetzt erst an die Erklärung des Minister-Präsidenten, daß die Uebereinkunft mit Langrand-Dumonceau sich durch eine stillschweigende Verständigung mit dem heiligen Stuhle empfehle. Wenig geschmeichelt fühlt man sich ferner durch den Umstand, daß Italien mit Spanien in einer und derselben Phrase durch den Kaiser abgefertigt wird. Die Geringschätzung fühlt man in diesem Augenblicke doppelt empfindlich.

[Zur Kirchengüterfrage] macht die „K. Z." folgende Mittheilungen: Hat Langrand-Dumonceau im Einvernehmen mit den italienischen Bischöfen gehandelt oder nicht? Wenn der römische Correspondent der „Allg. Ztg." gut unterrichtet ist, so war „die eigentlich ultramontane nichtitalienische, von dem belgischen und französischen Clerus gebildete und von Merode geführte Partei für das Project, und sie hat es wahrscheinlich veranlaßt, da es ihr nur erwünscht sein kann, wenn das Papstthum über ungeheure bewegliche Mittel verfügt, womit man die Feinde der Kirche in und außer Italien bekämpfen kann". Diese Partei hat eine starke legitimistische Legirung; der Brief des Grafen Chambord hat nun der französischen Regierung noch rechtzeitig einen Fingerzeig gegeben, welche Eventualitäten in Rechnung kommen könnten. Der italienische Clerus denkt jedoch weniger an das, was hinter den Alpen spielt; wie er die Sache ansieht, schildert der römische Gewährsmann der „Allg. Ztg." nach folgender Auslassung: „Einer der ersten Erzbischöfe Italiens habe auf Befragen geantwortet, daß er gegen das Project sei, weil erstens seine Diöcese zu arm sei, um die durch das Gesetz auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen und er nicht hoffen könne, durch den Reichthum anderer Diöcesen hinreichend entschädigt zu werden; weil er zweitens bei seinen Diöcesanen einen großen Theil seines An-

---

Negerwelt gang und gäbe gewordenen Anschauungen erhielt ich unter Anderem besondere Mittheilungen in einem Gespräche mit einem farbigen Gentleman, der sich für viel Geld und noch mehr gute Worte herbeigelassen hatte, mich in der Kutsche und mit den Maulthieren eines seiner Freunde eine Strecke Weges zu führen. Obwohl bereits im Herbst des Lebens angelangt, war er doch entschlossen, wie er mir in herablassend zutraulicher Weise mittheilte, sich noch eine Häuslichkeit mit einer „jungen Dame" zu gründen, die erst 18 Frühlinge zähle. Als ich ihn nach der Hautfarbe des reizenden Geschöpfes fragte, meinte er, daß ihr Teint nicht ganz gelb, aber auch nicht ganz pfefferkuchenfarbig sei, worauf ich, um ihn bei guter Laune zu erhalten, pflichtschuldigst erwiderte, daß dies die schönste Schattirung sei und noch dem „Kupferroth mit Goldglanz" vorgezogen zu werden verdiene. Von diesem Augenblicke an behandelte er mich recht freundlich und brüderlich und meinte, ich hätte der lieblichen Farbe den rechten Namen gegeben. Er vertraute mir nun auch an, daß er seine dienstliche Stellung zu verändern gedenke, da seine persönliche Würde viel zu sehr darunter leide, mit Maulthieren zu fahren. Die Peitsche eines Gentleman dürfe kein geringeres Thier als ein Roß berühren.

Während er so seine innersten Gefühle mittheilte, rief er plötzlich einen des Weges kommenden schwarzen Gentleman an und erklärte mir, daß er Wichtiges mit ihm zu besprechen habe. Wollend oder nicht wollend mußte ich mich in Geduld fassen und hatte staunend Gelegenheit, die Etiquette zu beobachten, die sich die beiden einander gegenüber zur Pflicht machten. Zunächst wurde mit großer Umständlichkeit nach dem gegenseitigen Befinden gefragt, dann von dem neuen Ankömmling Erkundigung eingezogen, warum denn der eine Herr gestern die Soiree gar so frühzeitig verlassen, und die Hoffnung ausgesprochen, daß er dem heutigen Kränzchen beiwohnen und mit seinen Besuchen überhaupt nicht so sparsam sein werde. Hierauf entgegnete mein Führer, daß er nicht ermangeln wolle, sich das Vergnügen zu machen, sobald er nur „das Geschäft hier" abgemacht haben werde. Gegenstand des Geschäftes war selbstverständlich meine Wenigkeit.

So geht es im Mississippi-Staate zu und ich schließe mit einigen Worten über Louisiana, ebenfalls ein ehemaliger Sclavenstaat, um das Bild zu vervollständigen. Einer allgemeinen Annahme zufolge sind von 1360 Zuckerrohrpflanzungen, die vor dem Kriege im vollen Betriebe waren, im Jahre 1866 nicht mehr als 230 bearbeitet worden. Berechnet man nun, daß die Zuckererzeugungsgebäude auf jeder Pflanzung zum Mindesten einen Werth von 30,000 Dollars repräsentiren — es giebt deren, die 70—100,000 Dollars kosteten — so kann man sich einen Begriff von der Höhe des werthlos gewordenen Capitals machen. Im Jahre 1860 wurden auf diesen Pflanzungen 500,000 Oxhoft Zucker und über 800,000 Faß Melasse producirt, deren Gesammtwerth auf 25,000,000 Dollars in Gold veranschlagt wurde.

Im Jahre 1866 ist nicht der zehnte Theil des erwähnten Productes erzielt worden. In gleichem Maße ist der Werth von Grund und Boden gesunken. Eine Pflanzung in der Grafschaft St. James, die vor dem Kriege 275,000 Dollars kostete und wobei die Neger für die Hälfte dieser Summe mit eingerechnet wurden, ist in letzter Zeit von einem Irländer um 32,000 Dollars erstanden worden. Das in prachtvollem Styl aufgeführte Landhaus des früheren Besitzers hat allein weit mehr als diese Summe gekostet. Eine andere Pflanzung, die vor dem Kriege um eine halbe Million Dollars nicht zu haben war, ist am 1. Dezember 1866 mit Mühe um 49,500 Dollars an Mann gebracht worden. Da nun aller Orten in den Südstaaten ähnliche Verhältnisse obwalten, so erscheint der Schluß gerechtfertigt, daß die Bewohner der Südstaaten eine der schwersten socialen und finanziellen Krisen, von denen je ein Volk betroffen wurde, durchzumachen haben. (Wien. Abdpost.)

Berlin. [Den siebenten Vortrag im wissenschaftlichen Verein] hielt am 16. d. M. Herr Archivar Grünhagen aus Breslau, und zwar über das Thema: „Breslau nach der preußischen Besitznahme". In der Einleitung verglich er die jetzige Lage Preußens, den neuerworbenen Provinzen gegenüber, mit der, in welcher sich der Staat Friedrichs des Großen 1741 der schlesischen gegenüber befand. Man sei schnell bereit, die glücklichen Erfolge jener raschen Assimilation auf eine Abneigung gegen die katholische österreichische Regierung zu schieben, allein die Schlesier hatten damals in der That keine preußischen Sympathien, und das Preußen Friedrich Wilhelms I. konnte zu jener Zeit keine moralischen Eroberungen machen, wie gern man auch jetzt über die Schroffheiten seines Charakters, bei der anerkannten Tüchtigkeit desselben in der Verwaltung, hinwegsieht. Aber die Breslauer bildeten von jeher eine freisinnige Bürgerschaft, welche ihre laxe Communal-Verwaltung nicht mit dem straffen Militär-Regiment vertauschen mochten. Endlich genossen die zahlreichen dort ansässigen Protestanten Augsburgischer Confession selbst unter katholischer Herrschaft einer gewissen Selbstständigkeit und großer Freiheiten. Und doch erfolgte die Besitzergreifung Breslau's 1741 ohne Schwierigkeiten und die Assimilation machte sich rascher als man gehofft hatte, obwohl Breslau eine Provinzialstadt oder, noch schlimmer, eine preußische Festung wurde. In früheren Zeiten hatte Breslau keineswegs die Schicksale der anderen schlesischen Städte getheilt. Im 30jährigen Kriege hatte es z. B. gegen beide kämpfende Parteien eine selbstständige Neutralität bewahrt und dadurch sich Schonung und mancherlei Vortheile verschafft. Auch mit Friedrich II. wurde ein Neutralitätsvertrag geschlossen, „unter den gegenwärtigen Conjuncturen und so lange dieselben dauern". Friedrich wußte diesen Text für sich zu interpretiren und machte durch die Besetzung Breslaus am 10. August 1741 der „gegenwärtigen Conjunctur" ein Ende. Schwerin ließ Kanonen auf den Rathhausplatz fahren, die Lunten brannten, die Väter der Stadt leisteten den Huldigungseid und „Vivat Fridericus" stimmte die Menge ein, als der Feldmarschall die Rathhaustreppe hinunterstieg. Man nahm Abstand von der Abholung aller Gewehre, auf dem Salzringe wurden die 750 Stadtsoldaten der preußischen Armee unter Eidesleistung einverleibt, erhielten je zwei Zweigröschel zum Biertrinken und — der Tag verlief ohne äußere Störung. Höchstens sangen die Preußen einige Spottlieder, von denen von uns noch diese Strophe aufbewahrt ist: „Laßt ihn herein nur kommen, Ei! er ist schon hier!" — Die protestantische Geistlichkeit zeigte sich willig, die Kaufmannschaft war wegen des verlorenen jus praesidii mißvergnügt, und der katholische Clerus sprach sein entschiedenes Non possumus aus. Doch holte er das Versäumte bei der Landeshuldigung nach. Nebenbei bemerkt, machte der Setzer in dem Berichte über die Festpredigt einen ganz anzüglichen Druckfehler, indem er statt der wirklich gemeinten Textworte 1. Timoth. Cap. 2, V. 1 und 2 (So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen ꝛc.) druckte: 1. Timoth. Cap. 2, V. 12, allwo es heißt: Einem Weibe gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei. — Im Uebrigen empfanden die Breslauer bald ein großes Mißbehagen, als der Commandant mit seinen Befehlen und Lieferungsforderungen kam. Man war bisher gewohnt, jeden Regierungsbefehl als erstes Angebot zu betrachten, von dem man durch Reden, Schreiben und Bestechen noch abhandeln konnte. Aber so preußisch zu schnellem und pünktlichem Gehorsam gezwungen zu werden, war ungewohnt, und man kam bald zu der unbehaglichen Ueberzeugung, „daß die brandenburgischen Hosen doch noch enger säßen als die österreichischen". Die beiden bisherigen Syndici wurden, als österr. Spionage verdächtig, verhaftet und der am 28. September 1741 eingesetzte Präsident Blockmann begann nunmehr seine Erlasse mit der Formel: „Wir Director, Präses und Rath" ꝛc. Damit war die alte Selbstständigkeit und Verfassung Breslaus, die sich schon unter den Piasten gebildet hatte, zerbrochen. Ebenso verschwand die schlesische Ständeverfassung. Als Friedrich Forderungen machte, zeigten die Stände Bedenken und boten ⅓ des Verlangten, bis Friedrich den 29. October erklärte, er bedürfe des conventus publicus nicht mehr. Nach der Einnahme von Neisse erfolgte am 7. November die feierliche Landeshuldigung im Fürstensaale des Breslauer Rathhauses. Daß hierbei Friedrich an Stelle des fehlenden Reichsschwertes seinen Degen gebraucht habe — wie es Menzels Bild darstellt — ist eine Mythe. Die Illumination des Abends war brillant. Man zählte 250 Transparente. Am Rathhause war zu lesen: Hier brennen, großer Fürst, nicht schlechte Lampen nur und Kerzen, Nein es brennen auch der treuen Unterthanen Herzen! — Die Kanonensalven wurden, um Pulver zu sparen, untersagt. Das Geschenk von 100,000 Thalern, welches die Stadt nach österreichischer Gewohnheit dem Könige anbot, wurde abgelehnt. In der Anrede des Königs wurde vor Allem die Ausübung der Toleranz betont, „von welcher der König selbsten ein absonderlicher Liebhaber sei." Trotz aller anfänglichen Mißstimmung machte sich doch bald ein wohlthuendes Gefühl der Sicherheit und des Rechtsschutzes geltend. Der Rathsdirector war streng aber ungemein thätig und brachte reges Leben in die Verwaltung; man lernte arbeiten, Marktpolizei, Straßenbeleuchtung wurde eingeführt, selbst die „Großjuveliere", wie er die Steinsetzer nannte, wurden zum Fleiße angetrieben. An Stelle des gedankenlosen Phäakenthums trat reges wissenschaftliches Streben, Lesezirkel bildeten sich und, vom jesuitischen Drucke befreit, zeigten die Zeitungen eine erhöhte schriftstellerische Thätigkeit. Dazu kam, daß Friedrich den Breslauern ein Vaterland gab, da sie bisher nur eine Vaterstadt hatten. Ihre communalen und provinzialen Schlagbäume fielen; sie sahen seit Jahrhunderten zum ersten Male ihren Herrscher. Wie er nach der Schlacht von Leuthen, strahlend von Jugend, Glück und Hoheit in ihre Mauern einzog, da gewann er vollends Aller Herzen. Seit jener Zeit entwickelte sich in Breslau, in Schlesien ein wahrer Cultus des Helden und seines Hauses, dem die Schlesier in allen Stürmen der schweren Jahre 1806, 1813 und 1866 treu geblieben sind. So wurde Breslau eine preußische Stadt. (Post.)

sehens einbüßen werde, wenn er keine liegenden Güter mehr besitze; weil er drittens sich nicht mit der theilweise sehr rohen Bevölkerung der unterdrückten Klöster über die den bisherigen Mönchen und Nonnen zu zahlenden Pensionen herumzanken möchte. Der eigentliche Grund aber, warum die italienischen Bischöfe das Scialoja'sche Project keineswegs mit Jubel begrüßt haben, ist folgender: So lange sie ihre Einkünfte von den in ihrer Diöcese liegenden Gütern beziehen, genießen sie dadurch eine gewisse Unabhängigkeit; ist dagegen ihr Vermögen ein bewegliches, so sind sie von der Gefahr bedroht, daß man dasselbe in Rom verwahren und verwalten und vielleicht noch für andere Zwecke als für die betreffenden Diöcesen verwenden werde. Eben diese Möglichkeit könnte aber gerade für Rom einen Grund bilden, dem Projecte zuzustimmen, und in der That scheint die Sache so zu liegen, daß die beiden im Vatican sich bekämpfenden Strömungen auch in dieser Frage sich den Sieg streitig machen."

[Mazzini] hat eine neue Proclamation veröffentlicht, worin er sich mit der römischen Angelegenheit beschäftigt. Dieselbe circulirt vorläufig nur in den Kreisen, welche dem Agitator befreundet sind. Die hiesigen Mitglieder der römischen Emigration haben heute Nacht eine Versammlung gehalten, um über die Rom betreffende Stelle der kaiserlichen Rede sich zu berathen. Das Ergebniß der Berathung wird kaum von Gewicht für den Gang der Ereignisse sein.

Frankreich.

* **Paris**, 19. Febr. [Zur römischen Frage.] Die „Union" bedauert sehr, daß der Kaiser in der Thronrede die Action Frankreichs im Interesse der Kirche nicht tiefer und ausdrücklicher engagirt habe, während die „Débats" in der europäischen Bürgschaft für die Fortdauer des Papstthums eine weit erfreulichere Thatsache finden als in der einseitigen, aber darum auch stärker bindenden Schutzpflicht des ältesten Sohnes der Kirche. Nach der „Union" sind die europäischen Mächte theils ketzerischer oder schismatischer Natur, wie England, Rußland, Preußen, theils nicht stark genug, um für die weltliche Herrschaft in's Feld zu ziehen, wie Oesterreich und Spanien, so daß die, welche etwas leisten können, nicht wollen, und die, welche wollen, nicht können. Frankreich wäre allein in der Lage, zugleich zu können und zu wollen, allein zu letzterem ist, den Worten der Thronrede nach zu schließen, kaum eine Aussicht vorhanden. Die „Union" hofft, daß man diese Sache zum Gegenstande einer Interpellation in der Kammer machen werde.

[Das Gelbbuch] enthält, wie bereits der in Nr. 85 gegebene telegr. Auszug erwähnt, 50 Seiten über Candien. Zahlreiche Depeschen von Drouyn de Lhuys und Marquis Moustier bezeugen die beständige Sorgfalt der französischen Regierung für die christlichen Bevölkerungen.

Ein Depesche Drouyns vom 27. August v. J. fordert die Pforte auf, unverzüglich einen Commissar nach Candia abzuschicken, um die Lage der Dinge und die Mittel zur Abhilfe zu untersuchen. — Eine Depesche Moustiers vom 12. October v. J. an den französischen Gesandten in Athen widerlegt das damals verbreitete Gerücht, Moustier hätte bei seiner Durchreise durch Athen dem Könige von Griechenland gegenüber eine drohende Sprache geführt. — Eine Depesche Moustiers vom 8. November v. J. an den französischen Botschafter in Konstantinopel räth der Pforte zur Nachsicht und fügt hinzu: Es handelt sich jetzt darum, zu wissen, unter welchen Bedingungen die Türkei Kreta ferner zu regieren, wie sie den Uebelständen abzuhelfen, die schmerzlichen Erinnerungen zu verwischen im Stande sein wird. — Eine Depesche vom 7. Dezember v. J. constatirt die Ohnmacht der Türkei gegenüber der Insurrection. Die Türkei möge sich eine klare Vorstellung von der Gefahr machen, welche für sie darin liege, wenn sie das Uebel sich bis zu dem Punkte verschlimmern ließe, daß die Anwendung der äußersten Mittel für die Lage des türkischen Reiches erforderlich würde. Die kaiserliche Regierung glaube einen neuen Beweis ihres Interesses für die Türkei zu geben, wenn sie die ganze Sorgfalt und die Ueberlegung derselben auf diese Frage lenke. — In einer Depesche vom 14. Dezember v. J. wird gesagt, daß die öffentliche Meinung Europa's anfange, erregt zu werden. Die Candioten fänden steigende Aufmunterung. Es sei von der höchsten Wichtigkeit für die Minister des Sultans, sich über die Lage der Dinge klare Rechenschaft abzulegen und den möglichen Folgen vorzubeugen. Wenn die Pforte der Vorsicht ermangele, könne sie sich leicht in einigen Monaten weit gebieterischeren und noch ernsteren Nothwendigkeiten gegenüber befinden. — Eine Depesche vom 18. Dezember vor. Jahr's erklärt, die Schwierigkeiten seien successiv gewachsen. Selbst in der Annahme einer baldigen Niederwerfung des Aufstandes sei die Frage, um welche es sich handle, nicht mehr dieselbe, wie vor einigen Monaten. Die Lösung, welche beim Beginn der Krisis Kreta hätte beruhigen können, laufe jetzt Gefahr, nicht mehr für ausreichend befunden zu werden. Die kaiserliche Regierung könne der Pforte nur ihre ernsten Besorgnisse in dieser Beziehung verhehlen. Die Dinge seien auf dem Punkte angelangt, wo der vollkommenste Freimuth zum größten Beweise des Wohlwollens werde, welchen Frankreich der Türkei zu geben im Stande sei. — Die letzte Depesche von Marquis Moustier ist an den französischen Gesandten in Athen gerichtet und spricht große Befriedigung darüber aus, daß die Tendenzen des neugebildeten griechischen Cabinets keine aggressiven gegenüber der Türkei seien. Die Agitation, deren Ausbreitung die hellenische Regierung zugelassen hatte, könnte für diese selbst, sowie für ganz Europa die bedauerlichsten Verwickelungen hervorrufen. Die kaiserliche Regierung hoffe für Alles, was die Wohlfahrt Griechenlands zu erhöhen im Stande sei, nicht gleichgiltig; indeß für ihren guten Willen und für ihre Sorgfalt sei sie zu der Erwartung berechtigt, daß man sie nicht vorzeitig und gegen ihren Willen fortzureißen versuchen werde, und sie müsse darüber Herr bleiben, zur passenden Zeit und zu der ihr gelegenen Stunde diejenigen Rathschläge zu ertheilen, welche ihr geeignet erscheinen würden.

[Spanische Zustände.] Das „Journal des Débats" macht zu der neuesten Ordonnanz des General-Capitäns von Madrid, der die Autoren und Buchdrucker von geheimen Schriften, so wie die Capitalisten, welche Geld dazu hergeschossen haben, mit der Todesstrafe bedroht, die schlagende Bemerkung: „Diese Strafe hätte auch auf die Leser ausgedehnt werden können, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß hier ein Uebersehen vorliegt, das übrigens leicht nachzuholen wäre. Es soll ja das Regime, dem Madrid jetzt unterworfen ist, noch härter werden als das, welches auf Warschau lastet! Die Russen haben doch die Autoren, Buchdrucker und diejenigen, welche Geld zu geheimen Schriften hergaben, noch nicht hingerichtet, sondern sich damit begnügt, sie nach Sibirien zu schicken." Die „Débats" hätten hinzusetzen können, daß das Deportirungssystem in Spanien bereits abgenutzt ist, da es wegen weit geringerer politischer Mißliebigkeiten verhängt wurde; da man mußte, um das „heilsame Schreckensystem" nicht an eigener Ueberstürzung ersticken zu sehen, sich durch ein stärkeres Mittel Luft schaffen, und da lag allerdings die Androhung der Todesstrafe nahe.

[Parlamentarisches.] Der Senat ist wenig zufrieden mit dem neuen Senatusconsult. Seine Mitglieder, alt und behäbig, wie sie sind, scheuen die ihnen dadurch erwachsende Mehrarbeit, die sie nicht aufgewogen glauben „durch die vermehrten moralischen Prärogative". Ein Senator meinte sogar, der Consult erinnere ihn an die Lafontaine'sche Fabel vom Hunde, der, ein Stück Fleisch im Maule, sein Spiegelbild im Wasser sieht und danach schnappt; „... l'ombre pour la proie." Herr Buffet, dem die Rivalität Ollivier's nicht mehr behagt, erklärte im Salon Walewski's, daß er sich nicht mehr zum Tiers-Parti gehörig betrachte. Er wolle unabhängig von jeder politischen Coterie dem Kaiser und dem Lande dienen.

[Zur Heeresreform.] Der Staatsrath hat in seinem Plenum heute von Früh 9 Uhr bis Mittags um 2 Uhr in den Tuilerien über das Militär-Project vom 8. Februar unter dem Vorsitze des Kaisers berathen.

[Verschiedenes.] Am 16. März, an dem der kaiserliche Prinz 11 Jahre alt wird, soll sein militärischer Hofhalt gebildet werden. Derselbe wird bestehen aus dem Oberst-Lieutenant d'Espeilles, dem Commandanten de Lignyville, dem Major Leomey und dem Fregatten-Capitän Duperret. — Der nächste Ball in den Tuilerien wird ein costumirter sein. Alles muß in der Tracht erscheinen, welche zur Zeit Heinrich's III. Mode war. — Der „Etendard" meldet, daß wegen des beschränkten Raumes im Ausstellungspalast im Marsfelde die vom Unterrichtsminister zu veranstaltende Ausstellung der Arbeiten der Zöglinge, von denen bereits früher die Rede gewesen ist, in einem im Garten des Unterrichtsministeriums eigens dazu errichteten Gebäude eingerichtet werden soll.

Großbritannien.

E. C. **London**, 18. Februar. [Ueber die Haltung Englands in der orientalischen Frage] spricht sich die „Times" wie folgt aus:

„Unsere auswärtige Politik ist durch die jüngsten Ereignisse merkwürdig vereinfacht worden. Wir sehen, was man britische Interessen nennt, mit anderen Augen an als unsere Vorfahren ... Wir haben uns oft gegen den Grundsatz aufgelehnt: „La politique n'a point d'entrailles". Allein eine auf das Gefühl gegründete Politik irrt eben so leicht in ihren Zwecken wie in ihren Mitteln; sie wagt sich oft an Unmöglichkeiten oder führt zu Ergebnissen, die ihren Absichten entgegen sind. Sie kann einen Don Carlos stürzen, nur um eine Isabella einzusetzen. Selbst wo wir in unseren Meinungen ganz einmüthig sind, wie in der Sache der Befreiung Italiens, dienen wir unseren Zwecken am besten, indem wir unsere Einwirkung auf moralischen Beistand beschränken; und wenn in der dänischen Frage unser Gefühl mit unserem Verstande durchgehen zu wollen schien, so kam dies weniger daher, daß unser Herz mit den Dänen war, als daß wir ihnen unser Wort verpfändet zu haben glaubten; und gerade in Folge der drängenden Gefahr, welche wir bei dieser Gelegenheit liefen, uns selbst großen Schaden zu thun, ohne Anderen zu nützen, sind wir jetzt so sehr jeder Gefühlspolitik abhold und haben uns Regeln gemacht, welche eine sichere Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten verhältnißmäßig erleichtern. — Was die orientalischen Angelegenheiten betrifft, so kann, wie Manche meinen, eine Pflicht der Einmischung für uns aus drei verschiedenen Ursachen erwachsen. Erstens sind wir verpflichtet, die Pforte zur Beobachtung der von uns mitunterzeichneten Verträge anzuhalten. Zweitens müssen wir als christliche und civilisirte Nation mit einem gläubigen und leidenden Stamme sympathisiren und endlich müssen wir im Auge behalten, daß unsere Herrschaft in Indien unser besonderes Interesse an der Lösung der orientalischen Frage fordert. Wir sind also in diese Controverse durch unsere Verbindlichkeiten, unsere Sympathien und unsere Interessen verflochten. Was nun unsere vertragsmäßigen Verbindlichkeiten anbelangt, so sind wir der Ansicht Lord Stanley's, daß es nicht zwei verschiedene Regeln, eine für die starken und eine andere für die schwachen Mächte geben sollte. Wir haben eben so Verträge mit unterzeichnet, welche die abgesonderte Existenz des Königreichs Polen gewährleisteten, und doch gestatteten wir dem Czaren, Schlag auf Schlag gegen die Unabhängigkeit Polens zu führen, und ließen von Vorstellungen ab, deren Nutzlosigkeit die Erfahrung lehrtr. Ja, so kitzlich und gefährlich ist dieses Einmischen zwischen einem Souverän und seinen Unterthanen, daß, als ein so winziger Potentat wie der König von Neapel erst in Sicilien eine Verfassung, die wir aus der Taufe gehoben hatten, mit Füßen trat und dann ein Regierungssystem aufrecht hielt, welches einige unserer Staatsmänner als „Verneinung Gottes" brandmarkten, wir es nicht nur für unzweckdienlich erachteten, allein einzuschreiten, sondern auch einem gemeinsamen Handeln mit einem mächtigen Nachbarn aus dem Wege gingen und daß wir Anstand nahmen, loszuschlagen, nachdem wir gedroht und darauf eine herausfordernde Antwort erhalten hatten. Die Beispiele der letzten vierzig Jahre sind uns eher eine Warnung vor dem Eingehen solcher Verbindlichkeiten für die Zukunft als ein Beweggrund, unvernünftige Verpflichtungen alten Datums zu erfüllen... Man sagt uns zwar, es handle sich im Orient nicht um einen Streit zwischen einem Souverän und seinem Volke, es sei ein Krieg zwischen zwei Racen, es sei ein Protest der Civilisation gegen barbarische Unterdrückung. Allein nach Mr. Layard sind Griechen und Türken gleich barbarisch. Trotzdem wäre, was das eine abstracte Princip betrifft, zwischen Christen und Mohamedanern unsere Wahl nicht zweifelhaft, und wäre irgend eine nahe Aussicht vorhanden, die Osmanen aus Europa zu vertreiben und auf den Trümmern ihres Reiches einen oder mehrere christliche Staaten zu errichten, so würden wir dies als „einen Gewinn für den Fortschritt der Menschheit" betrachten. Könnte man von der Pforte durch bloße Wünsche die Befreiung Kretas und seine Einverleibung in das hellenische Königreich erlangen, so wäre dies ein befriedigendes Arrangement. Unsere individuellen Meinungen und selbst unsere nationalen Wünsche sind in diesem Punkte durch nichts gebunden, allein ganz andere Pflichten liegen unserer Regierung ob. Weder Mr. Gregory noch ein anderer Gentlemen im Hause schien geneigt, zu verlangen, daß unser Minister des Auswärtigen über das bloße Rathertheilen und Vorstellen hinausgehe... „Und wir wünschen, eine Sprache wie die Lord Stanley's, wäre immer im auswärtigen Amte beliebt gewesen..." Die Schwierigkeit der kretischen Frage wird durch das Vorhandensein zwei feindlicher Racen verschlimmert, deren Nebeneinanderleben, ausgenommen unter der Herrschaft einer obersten Regierungsgewalt, schwer denkbar ist. Nach einer Abtretung der Insel an Griechenland würden 60–70,000 Mohamedaner entweder in die Verbannung gejagt oder ausgerottet werden. An diesem eingefleischten Grolle, der zwischen Griechen und Türken besteht, wird jeder Plan einer „Autonomie" für Kreta wahrscheinlich scheitern... Lord Stanley hat vielleicht nicht genügend erwogen, daß die Nähe sympathisirender Hellenen und Abenteurer eine gemischte Regierung wie die im Libanon unausführbar machen würde. Daß die Pforte nur zu bereit ist, Rath anzunehmen, kann Niemand in Zweifel ziehen, aber die wirkliche Gefahr des kranken Mannes liegt, wie oft gesagt, in der Menge seiner Aerzte und es ist durchaus nichts dabei zu gewinnen, daß man sein Ende beschleunigt. Nicht so sehr um des Türken selbst wie um seiner christlichen Untenthanen und des europäischen Friedens willen „sollte man das osmanische Reich eines natürlichen Todes sterben lassen". Selbst die Hellenen, Serben und Rumänen dürfen wohl ängstlich an die wahrscheinlichen Folgen einer augenblicklichen und gewaltsamen Zerstückluug denken. Hätte man die Türkei im Jahre 1854 untergehen lassen, so ist schwer zu sagen, wie weit ihre christlichen Unterthanen gegenwärtig in Bezug auf Unabhängigkeit und auf Selbstregierung vorgeschritten wären."

[Die Fenier in England und Irland.] Der panische Schrecken vor einem neuen Fenierausbruch, der in den letzten Tagen nicht nur Irland, den Herd des Unwesens, sondern ganz England alarmirte und zu den außerordentlichsten Präventivmaßregeln veranlaßte, weicht allmälig beruhigenderen Berichten und vernünftiger Ueberlegung. Gleichwohl wurde neuerdings durch anonyme Briefe, die überhaupt bei dieser Gelegenheit eine große Rolle spielen, noch vergangenen Sonnabend den Behörden in **Woolwich** eine unruhige Nacht bereitet. Es war in dem betreffenden Schriftstück wieder ein vollständiges Programm über einen beabsichtigten Angriff auf mehrere Zeughäuser der Freiwilligencorps enthalten, und die Sache schien den benachrichtigten Offizieren so bedenklich, daß augenblicklich sämmtliche Truppen der Garnison alarmirt und durch Artillerie und Trainmannschaften die besagten Zeughäuser sofort geräumt wurden. Ob diese Vorsichtsmaßregeln die Verschwörer abgeschreckt oder was sonst der Grund ihres Nichterscheinens gewesen, dürfte schwer sein, zu behaupten; genug, es ließ sich kein Fenier blicken, ebenso wenig wie in **Liverpool**, wo die städtische Verwaltung, nicht zufrieden mit den Anstalten des Militärs, die Depots der Freiwilligen aus eigenen Mitteln mit einer Wache versahen. In **Irland** selbst entwickelt sich nach und nach aus dem blauen Dunste der Localnachrichten und Gerüchte ein auf wirkliche Facta gegründeter Kern. Was als ein gewaltiger Aufstand, planmäßig organisirt und durch ein weitverzweigtes Comite geleitet, telegraphisch hinausposaunt, von Einsichtigeren aber gleich anfangs mit Mißtrauen vernommen und als Ruhestörung angekündigt wurde, schrumpft mehr und mehr zusammen und findet sich jetzt schon auf ein Minimum reducirt. Von wirklichen Gewaltthätigkeiten, die die „Aufständischen" ausgeübt haben sollten, von erschlagenen Küstenwächtern u. s. w., bleibt nur eine einfache leichte Schußwunde bei einer Polizei-Ordonnanz übrig. Von den bewaffneten Corps, die erst nach Tausenden gezählt wurden, dann auf 1500 und 800 sanken, wollte man schließlich etwa 100 bewaffnet und uniformirt gesehen haben. Merkwürdig ist, daß nach mehrjähriger Verfolgung noch Keiner durch die Truppen gefangen worden und daß die Zahl der gehetzten Insurgenten nach den letzten Telegrammen, die während der Nacht eingetroffen sind, auf 16 zusammengeschmolzen ist. Der katholische Bischof von Kerry predigte gestern in **Killarney** über den Aufstand. Er erklärte, auf die Autorität von vier Geistlichen, die die Fenier gesehen, sich stützend, behaupten zu können, daß dieselben nie die Zahl 60 erreicht hätten und bei einer Gelegenheit 35 Mann stark gewesen seien. Die ackerbauende Bevölkerung, fügte er hinzu, sei, weit entfernt, sich ihnen anzuschließen, bei ihrer Annäherung lieber in die Berge entwichen, als sich zur Betheiligung nöthigen zu lassen. Die Grafschaft ist inzwischen in den Ausnahmezustand versetzt, sowie eine Belohnung von 500 Pfd. St. auf die Ergreifung der Person oder Personen, die die Ordonnanz verwundet und weitere 250 Pfd. St. auf die Festnehmung des Generals oder Obersten **O'Connor** (angeblich das Haupt der Bewegung) gesetzt worden. In **Limerick** wurden zwei amerikanische Obersten, sowie ein gewisser, schon seit lange verfolgter **Murphy**, auch ein Head Centre des Bundes, durch die Polizei festgenommen.

[Der „Sumter",] der seiner Zeit als Kriegsdampfer der Südconföderirten viel von sich reden machte, dann in der englischen Kauffahrteiflotte unter dem Namen „Gibraltar" hauptsächlich zum Viehtransport benutzt wurde, ist während seiner letzten Reise von Helsingborg nach London auf der Dogger Bank gescheitert und gesunken. Die Mannschaft wurde von dem Schiffe „Thomas" aufgenommen und nach Grimsby gebracht.

Amerika.

Mexico. [Die von Maximilian berufene Conferenz von Notabeln] hielt am 14. Januar ihre Sitzung. Sie bestand aus 35 Personen mit Einbegriff der kaiserlichen Minister, des Marschalls Bazaine, des Generals Marquez, des Erzbischofs von Mexico und einer Anzahl von etwa 20 Capitalisten und Eigenthümern. Zehn Mitglieder der Versammlung haben sich für Abdankung, 25 gegen dieselbe ausgesprochen. Der Kaiser erklärte, daß es an seiner Hingebung für Mexico nicht fehlen solle, wenn man ihn gehörig unterstützen würde.

[Marschall Bazaine] hat, wie dessen Organ, die „Estafette", errathen läßt, schon in den ersten Tagen des Januar mit Porfirio Diaz, dem Sieger von Oajaca, Unterhandlungen angeknüpft, deren Zweck war, Letzterem bei dem Abzuge der Franzosen die Hauptstadt Mexico zu übergeben und die französische Colonie seiner Obhut anzuvertrauen. Die „Estafette" führte am 6. Januar in einem Artikel die Nothwendigkeit eines solchen Schrittes aus, durch welchen Bazaine eine im Namen des Landes fest organisirte Regierung hinter sich zurücklasse, im Falle das Kaiserreich zu keiner Festigkeit gelangen sollte. Der Marschall Bazaine, sowie auch die belgischen und die österreichischen Corps schicken sich an, sich gegen Ende Januar nach Veracruz zur Heimreise zu begeben. Nach dem „Courrier des Etats Unis", 6. Februar, marschirt Juarez mit großer Geschwindigkeit auf Mexico los, macht jedoch in jeder Provinzial-Hauptstadt drei Tage Rast. Kürzlich war er in Zacatecas. Es bestätigt sich, daß Ortega gefangen ist.

[Zwangssteuer. — Clericales.] Die Capitalisten von Mexico haben eine Zwangssteuer von $1\frac{1}{2}$ Millionen Piaster entrichten müssen. Mehrere mexicanische Bischöfe schicken sich an, mit den Franzosen wegzugehen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 21. Februar. [Tagesbericht.]

•* [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung wurde um 4¼ Uhr von dem Vorsteher Stadtv. Stetter mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet, aus denen wir folgende hervorheben.

Magistrat hat die vom Director Dr. Kletke entworfenen Statuten für die von demselben der Realschule am Zwinger, wie bereits früher erwähnt, aus Sammlungen, Geschenken, Zinsen 2c. verschaffte Prämien-Stiftung in Höhe von 1000 Thaler dem königl. Provinzial-Schulcollegium zur Bestätigung übersandt und wird nach deren Einigung der Versammlung nähere Mittheilung zugehen lassen.

In das städtische Arbeitshaus resp. die Polizeigefängnißstation sind während des Monats Januar eingeliefert worden: arbeitshäusliche Inhaftaten 36, polizeiliche 133, kranke 47, zusammen 216, im Bestande verblieben insgesammt 319.

Kaufmann Adolph Sachs jun. hat sich an den Magistrat mit der Bitte gewandt, ihm gleichwie dem Kaufmann Schacher eine Entschädigung für die Räumung des zu städtischen Zwecken nothwendigen Verkaufsgewölbes im Stadthause zu gewähren, und zeigt dies der Versammlung an.

Stadtv. Kayser, der als Mitglied der Ausstellungs-Commission des Vereins deutscher Ingenieure nach Paris geht, beurlaubt sich für eine neunmonatliche Abwesenheit.

In die Tagesordnung eingetreten, genehmigte die Versammlung die Verstärkung des Etats für die Verwaltung des Allerheiligen-Hospitals pro 1866 auf Amtsbedürfnisse und auf Beköstigung um 670 Thlr. und bewilligte einen Zuschuß von 598 Thlr. zur Deckung der Mehrausgaben pro 1866 bei dem Grundstück Catharinenstraße Nr. 12 und Graben Nr. 39/40. Demnächst wurde der Etat für die Verwaltung des Hieronymus-Hospitals pro 1867|69 in Einnahme und Ausgabe jährlich mit 2863 Thlrn. abschließend, unverändert genehmigt, ebenso der Etat für die Verwaltung des Hospitals zum heil. Geist pro 1867/69.

Nächst einer Reihe kleinerer Ausgabebewilligungen wird der Etat der Bauverwaltung pro 1866 zur Unterhaltung der gepflasterten Straßen und Plätze um weitere 510 Thlr. und für die Unterhaltung der chaussirten Straßen um 50 Thlr. verstärkt.

Hierauf veranlaßte die magistratualische Vorlage, betr. den Bau eines Pumpwerkes vor der Ausmündung des oderorstädtischen Canals in die Oder zum veranschlagten Kostenbetrage von 2000 Thlr. und die Art der Ausführung der erforderlichen Arbeiten, eine längere Debatte. Stadtv. Kayser vertheidigte als Referent das von der magistratualischen Vorlage abweichende Commissionsgutachten (s. Nr. 85 d. Ztg.) Stadtv. Riemann beantragt, auch bei der Beschaffung der erforderlichen Locomobile das Submissionsverfahren eintreten zu lassen. Stadtbaurath Kaumann beleuchtet ausführlich die magistratualische Vorlage und empfiehlt deren unveränderte Annahme, die aus technischen Gründen vollständig gerechtfertigt sei. Stadtv. Dr. Asch beantragt, die Versammlung möge, falls die magistratualische Vorlage abgelehnt wird, eine Commission zur Besichtigung der Bilstein'schen Kreiselpumpen ernennen. Stadtv. Hofmann befürwortet das magistratualische Project. Stadtv. v. Lochow schließt sich dem Vorschlage Dr. Asch's an. Nachdem sich noch mehrere Redner geäußert, werden die magistratualischen Anträge unverändert angenommen, die Vorschläge der Baucommission und des Stadtv. Riemann abgelehnt; das Amendement Asch war hiernach erledigt.

Demnächst wird das Project zum Neubau zweier Gebäude für 68 einzelne und 34 verheirathete Inquilinen des Hospitals zu St. Trinitas zum veranschlagten Kostenbetrage von 48,182 Thlr. und 48,801 Thlr. berathen. Stadtv. Rogge befürwortet als Referent die Vorlage. Stadtv. Dr. Asch spricht seine Bedenken gegen die projectirten Anlagen aus, wobei er namentlich auf den Kostenpunkt hinweist, der leicht das Vermögen des Hospitals in unerwarteter Weise reduciren wird. Stadtv. Friederici erläutert die Vorlage, und bemerkt, die projectirten Baulichkeiten seien auf lange Zeiträume berechnet, wie dies bei der Verlegung eines so bedeutenden Instituts erforderlich, und dennoch dürften die veranschlagten Kosten nicht überschritten werden. Uebrigens müsse er hervorheben, daß jede Verzögerung des Baues, zu dem bereits die Fundamente aufgeführt sind, für die Anstalt, deren Verwaltung eine selbstständige und nur unter Ober-Aufsicht des Magistrats stehe, höchst nachtheilig wäre.

Stadtrath Claassen unterstützt die Aeußerungen des Vorredners. Stadtv. Dr. Asch erwidert, in solchem Falle wäre die Genehmigung der Stadtverordneten eine reine Formalität. Nachdem Bürgermeister Bartsch die Friedericische Aeußerung bezüglich der Prüfung des Projects modificirt hat, wird die Vorlage angenommen. Stadtv. Lent enthält sich der Abstimmung und motivirt dies mit dem Hinweis darauf, daß die Genehmigung für einen bereits begonnenen Bau verlangt werde.

Darauf wird die magistratualische Vorlage, wonach der diesjährige Etat für die öffentliche Straßenbeleuchtung für das Jahr 1867 verlängert werden soll, dem Antrage der Sicherungs- und Feuer-Assecuranz-Commission gemäß, an den Magistrat zurückverwiesen mit dem Ersuchen, derselbe möge die beantragte Prolongation näher motiviren.

Hinsichtlich des beantragten Abstandsgeldes von 2000 Thlr. an den Kaufmann Schacher für Räumung des Verkaufsgewölbes im Stadthause entspann sich eine lebhafte Discussion. Stadtv. v. Lochow schlägt vor, die Bewilligung der Summe einfach abzulehnen. Stadtv. Dr. Asch stimmt dem bei, indem er betont, es liege hier wiederum ein fait accompli vor, gegen welches das vom Trinitatishospital ein schwaches Vorspiel war. Es gehe das Gerücht, Schacher hätte viel dringendere Veranlassung, das außerhalb des Verkehrs befindliche Local im Stadthause aufzugeben, als Entschädigung zu bean-

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

sprochen; man wolle sogar wissen, daß Schacher bereits vor Abschluß des bezüglichen Vertrages ein anderweitiges Local gemiethet hat.

Darauf wird vom Stadtv. Lohmer entgegnet, es sei ihm bekannt, Schacher habe das neue Local erst um mehrere Tage später genommen. Stadtv. Laßwitz glaubt, in Anbetracht der anderweiten verdienstvollen städtischen Verwaltung werde man die Abstandssumme, wäre sie auch nicht vollkommen begründet, nicht verwerfen.

Kämmerer Plaschke erklärt, der Magistrat habe bona fide gehandelt, dies ergebe sich schon daraus, daß er eben die Verantwortlichkeit in der Sache übernommen; überdies steigere sich das Bedürfniß nach geeigneten Bureaus und Geschäftsräumen in einem Maße, daß die Verwaltung im vorliegenden Falle wohl recht gehandelt, wenn sie ein so günstig situirtes Local sich nicht entgehen ließ.

Stadtv. Dr. Honigmann weist auf das vom Stadtv. Ludewig als Referent befürwortete Commissionsgutachten hin, welches eine ernste Mahnung für den Magistrat enthalte. Stadtrath Dickhuth vertheidigt das magistratualische Verfahren, indem er selbiges durch die Umstände zu rechtfertigen sucht. Stadtv. Beyersdorff bedauert, daß er bezüglich seiner Aeußerungen nicht unberücksichtigt sei wie ein Parlamentsmitglied; er müsse sich daher sehr vorsichtig aussprechen. In der Stadt war es bekannt, daß Sch. das Gewölbe nicht gern verließ; Magistrat handelte also unter einer fingirten Pression, und gerade in diesem Falle hätte eine Rückfrage an die betreffende Commission sofort die nöthige Aufklärung verschafft.

Stadtv. Lent dringt darauf, die Versammlung möge in dieser Sache vorläufig ihre Zustimmung versagen, eine Verständigung auf mehr oder weniger modificirter Grundlage werde sich ja mit dem Magistrat herbeiführen lassen; vielleicht mache der Kämmerer unterdessen seine ihm so begreiflichen Gründe in anderer Form auch Herrn Sch. gegenüber geltend. (Heiterkeit und Bravo.)

Stadtv. Rogge meint, der Magistrat sei wahrscheinlich durch einen Irrthum verleitet worden; deshalb möge aber nicht ein förmlicher Conflict erhoben und Magistrat regreßpflichtig gemacht werden; er empfiehlt die Annahme des Commissionsgutachtens.

Stadtv. Dr. Eger beantragt namentliche Abstimmung, doch wird der Vorschlag nicht ausreichend unterstützt.

Demnächst genehmigte die Versammlung die magistratualischerseits beantragte Aufhebung des Miethsvertrages mit dem Kaufmann Adolph Sachs, wohingegen die Gewährung der Entschädigungssumme für den Kaufmann Schacher abgelehnt wird. Den durch die übrige Theil der Vorlage, die Verwendung der Localitäten für die städtische Sparkasse betreffend, erledigt, und wurde die Sitzung um 6¾ Uhr geschlossen.

—* [Jüdische Gemeindewahlen.] Nach den kürzlich erfolgten Neuwahlen für das Repräsentanten-Collegium der hiesigen Synagogen-Gemeinde ist nunmehr auch der Gemeindevorstand wieder ergänzt, und zwar sind in denselben als Mitglieder die Herren Dr. Kauffmann, Kaufmann Jacob Freund und Banquier Em. Friedländer, als Stellvertreter die Herren Banquier H. Heimann, Ign. Leipziger gewählt.

+ [Ueber die bevorstehende Nachtwächterreform] wird von den betreffenden Behörden sehr fleißig conferirt und ist vorläufig der Beschluß gefaßt worden, daß den Nachtwächtern unter allen Umständen die Hausschlüssel, zu ihrem Reviere gehörigen Häuser nicht belassen werden dürfen. Der bisherige Gebrauch, daß von Seiten der Hauswirthe den Nachtwächtern der Hausschlüssel übergeben wurde, ist allerdings eine große Bequemlichkeit für die betreffenden Bewohner, hat dabei jedoch unverkennbar große Uebelstände herausgestellt. So z. B. haben namentlich in große und volkreiche Häuser oft Diebe und anderes Gesindel Einlaß erhalten, wodurch oft nächtlichen Diebstählen Vorschub geleistet worden ist. Ferner ist durch das laute Rufen und Schreien der spät nach Hause Zurückkehrenden nach dem Nachtwächter die nächtliche Ruhe der Anwohnenden wesentlich gestört worden, und ist dadurch gerade den Dieben auch Gelegenheit geboten, sich von dem jeweiligen Aufenthalt des Nachtwächters unterrichten zu können. Es wird fortan Sache jedes einzelnen Hauswirthes sein, einen Haushälter anzustellen, der durch eine Klingel zu wecken ist und der jedem spät nach Hause zurückkehrenden Bewohner Einlaß gewährt.

× [Bildung eines Arbeitervereins.] Zur Hebung der geistigen und materiellen Lage des Arbeiterstandes hat das Comite der Fabrikarbeiter und der angeschlossenen Gewerke schon im März vor. J. den Beschluß gefaßt, einen „Arbeiter-Verein" zu begründen. Die Ereignisse des letzten Jahres verhinderten die Ausführung, und ist das Comite entschlossen, jetzt mit der Gründung des „Arbeiter-Vereins" vorzugehen. Der Zweck des Vereins soll sein: die politische und sociale Gleichstellung der Arbeiter mit den übrigen Klassen der Gesellschaft auf gesetzlichem Wege herbeizuführen. Es werden daher alle Diejenigen, ob Arbeiter oder Nichtarbeiter, die es ehrlich mit der Sache des Arbeiterstandes meinen, eingeladen, Sonnabend den 23. d. M., Abends 8 Uhr, im Lummertschen Locale (Neue Antonienstraße) sich einzufinden, wo die Bildung des genannten Vereins und die erste Sitzung desselben stattfinden soll.

** [Wie zwei Landräthe einen Fortschrittler in's norddeutsche Parlament schicken.] In dem Breslau-Neumarkter Wahlkreise war es bei der letzten Wahl zum Abgeordnetenhause den vereinten conservativen Elementen gelungen, den langjährigen, stets mit der Fortschrittspartei stimmenden Vertreter des Kreises, Hrn. Wachler, aus dem Sattel zu heben; Beweis genug, daß hier die conservativen Elemente die überwiegenden sind. Bei den Wahlen zum nordd. Parlamente hat man fast überall die Erfahrung gemacht, daß auf dem platten Lande die Demokratie bei dem Kopfwahlsysteme weniger als bei dem Dreiklassensysteme vermag, und dennoch ist der Herr Wachler, den man bei dem letzteren zu entfernen gewußt hatte, im Breslau-Neumarkter Wahlkreise bei dem Kopfwahlsysteme mit großer Majorität gewählt worden. Hier hatten aber auch die Herren Landräthe der „Patriotischen Vereinigung", der sie den Herrn Elwanger empfohlen, die Leitung des Wahlgeschäfts in die Hände gelegt. Die erste Aufgabe dieses Organs war es nun, die Candidatur des Grafen Stirum, der sich rechtzeitig den Wählern zur Disposition gestellt hatte, zu beseitigen. Die „Patriotische Vereinigung" berief dann ihre Freunde zu einer Wahlbesprechung nach Canth. Hierbei wurde auf das Unzweideutigste constatirt, daß der Candidatur des Grafen die Unterstützung nicht allein sämmtlicher conservativen Elemente gesichert war, sondern daß sogar viele ehemalige Freunde des Hrn. Wachler dieselbe gern acceptirten. Dennoch blieb sie bei der Abstimmung in einer Minorität von 16 der abgegebenen 390 Stimmen, ein Ergebniß, welches ausschließlich der Stellung des Landraths von Knebel-Döberitz gegen den Grafen in dem Augenblicke der Abstimmung zuzuschreiben ist. Der Graf, um nicht eine Zersplitterung der Stimmen herbeizuführen, trat nun zurück, und die Männer der „Patriotischen Vereinigung", gänzlich vergessend, daß sie den früheren Sieg der conservativen Elemente zum guten Theile dem Beispiele, den Bemühungen des Grafen zu verdanken hatten und wenig ahnend, was eine Empfehlung ihrerseits zu bedeuten hat, gingen an's Werk, ihren, den landräthlichen Candidaten, den Wählern zu empfehlen. Für einen dermaßen Empfohlenen mochten wenige stimmen; die meisten dem Grafen Stirum zugedachten Stimmen fielen dem Herrn Wachler zu, der es den Herren Landräthen, vorzüglich aber dem Landrathe des Neumarkter Kreises, zu verdanken hat, daß ihm die Pforten des norddeutschen Parlaments nicht verschlossen geblieben.

[Ein Fang der seltensten Art] wurde gestern Früh gegen 6 Uhr von dem Schiffer Boas in der Nähe der Ueberfähre oberhalb der Paulinen-Brücke gemacht. Es kam nämlich ein großer Oderkahn mit bedeutender Schnelligkeit stromabwärts gefahren, dessen Steuerruder statt am hinteren Ende an der Spitze befindlich war. Der genannte Schiffer durch diese vollkommen ungewöhnliche Richtung aufmerksam gemacht, fuhr mit einem kleinen Kahn an den großen heran und sprang auf die Steuerplatte. Das stark beladene Schiff war vollkommen menschenleer. B. warf Anker und hatte damit das Fahrzeug nicht weit vor den Eisbrechern der Paulinenbrücke vor einem wahrscheinlich tragischen Schicksal gerettet. Heute fand sich der Besitzer des Schiffes ein und es stellte sich heraus, daß es bei dem Dorfe Steine geankert habe, wo es auf kurze Zeit von seiner Mannschaft verlassen, von muth- oder böswilliger Hand flott gemacht und seinem Schicksal überlassen worden sei. Daß es auf einer Strecke von anderthalb Meilen trotz der vielfachen Biegungen der Oder keinen Schaden genommen, ist lediglich der jetzigen Höhe der Oder zuzuschreiben.

+ [Aufgefundener Leichnam.] Gestern Nachmittag wurde aus dem Stadtgraben, gegenüber der Kürassier-Kaserne, der Leichnam eines seit Kurzem vermißten Zimmergesellen herausgezogen. In seinen Kleidungsstücken fand sich noch die silberne Taschenuhr und der Zollstock vor. Ob der Entseelte an dieser Stelle verunglückt ist oder ob ein Selbstmord vorliegt, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können.

+ [Ermittelung.] Der hiesigen Sicherheitsbehörde ist es gelungen, die Diebe zu ermitteln, welche vor Kurzem in das auf der Scheitnigerstraße Nr. 25 belegene Schnittwaarengewölbe des Kaufmann Nikolaus eingebrochen und dort eine große Menge von Waaren entwendet hatten. Die gestohlenen Gegenstände sind zum größten Theil aufgefunden und mit Beschlag belegt, obgleich dieselben schon von den Dieben bis nach dem Dorfe Kattern geschafft worden waren.

X. **Kattowitz**, 20. Febr. [Sängertag. — Geselliges. — Communales.] Die letzten beiden Sonntage brachten uns als Erholung für die Wahlanstrengungen einige die Wogen des Parteikampfes beruhigende und nicht gewöhnliche musikalische Genüsse. Am 17. veranlaßte nämlich der hier von 11 Männergesang-Vereinen abgehaltene Quartal-Sängertag des Oberschlesischen Berg- und Hüttenreviers unter Mithilfe des Ulanen-Trompeter-Corps aus Gleiwitz ein großes Concert zum Besten der National-Invalidenstiftung, welches zahlreich besucht war, in letzterer Beziehung aber durch das am 10ten vom hiesigen evangel. Lehrer Gierich geleitete Dilettanten-Concert, worin unter Anderem die „Glocke" aufgeführt wurde, noch übertroffen worden ist, indem es die hier bisher unerreichte Zahl von 400 Zuhörern hatte. In beiden Concerten übten nicht blos die großen Sängermassen, sondern auch die tüchtigen Kunstleistungen eine gute Wirkung auf das Publikum aus; doch trat wiederum, wie schon bei anderen Gelegenheiten, der Mangel eines schönen, geräumigen Saales recht augenfällig hervor. Im Uebrigen bietet das gesellige Leben des Ortes wenig Abwechselung und erfreut sich allenfalls noch einiger Pflege in der „Jüdischen Ressource", wo glücklicher Weise der Cultus des Rang- und Standunterschiedes nicht die Gemüthlichkeit ausschließt. Was unser Communalwesen betrifft, so geht Bürgermeister Diebel, kräftig unterstützt vom Magistrat und Hand in Hand mit den Stadtverordneten, recht brav in der Reorganisation desselben vorwärts; der ungeduldige, mit den zu überwindenden Schwierigkeiten gewiß nicht hinreichend bekannte △-Referent mag doch erst die Einrichtung der Verwaltung und Beschaffung der Mittel abwarten, bevor an die Herstellung alles dessen, was so lange versäumt worden ist, gegangen werden kann; indeß wird Beleuchtung und Pflasterung schon in diesem Jahre in Aussicht genommen. — Wir hoffen sicher, eine Kreisgerichts-Commission zu erlangen und zwar mit 2 Richtern.

⊗ **Rosenberg**, 20. Febr. [Zur Tageschronik.] Im Laufe voriger Woche wurde der berüchtigte Dieb Johann Golletz aus Friedrichswille, hiesigen Kreises, welcher erst im vorigen Jahre von einer zehnjährigen Zuchthausstrafe entlassen, mehrerer Verbrechen dringend verdächtig, in die hiesige Gefangenen-Anstalt eingeliefert. Diesem höchst gefährlichen Individuum werden die in hiesiger Gegend und in dem benachbarten Polen in letzter Zeit häufig vorgekommenen Diebstahle zugeschrieben und namentlich auch der im Frühjahre v. J. in Lowkowitz (Creutzburger Kreis) verübte Einbruch bei dem dortigen Pfarrer. Mit großer Frechheit suchte er sich bei den Stellenbesitzern der Umgegend dadurch Geld oder Lebensmittel zu verschaffen, daß er sie, unter der Drohung, im Weigerungsfalle ihr Vieh zu entwenden, darlehnsweise darum anging und fast immer bei den eingeschüchterten Leuten seinen Zweck erreichte. Aus Furcht vor seiner Rache machten letztere keine Anzeige von derartigen Erpressungen und erst jetzt kommen sie in Menge zu den Ohren der Polizeibehörden. Es ist anzunehmen, daß gedachter Verbrecher für jetzt auf lange Zeit unschädlich gemacht werden wird. — Der am 18. d. Mts. abgehaltene Krammarkt erfreute sich keines regen Verkehrs, was wohl darin seinen Grund haben mag, daß in jüngster Zeit in den benachbarten Städten mehrfach Märkte abgehalten wurden.

Liegnitz, 20. Febr. [Aßmann.] Wie das Stadtblatt meldet, wird Herr Gerichtsrath a. D. Aßmann in nächster Zeit gänzlich nach Berlin übersiedeln. Seine vielen Freunde sehen ihn mit großem Bedauern von hier scheiden. Besonders aber erleidet die liberale Partei durch seinen Weggang von hier einen erheblichen Verlust. — Das ihm gehörige Grundstück in der Gartenstraße soll bereits in andere Hände übergegangen sein.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⚖ **Breslau**, 20. Februar. [Schwurgericht.] Vertreter der Staatsanwaltschaft: St.-A. Fuchs.

In der ersten Verhandlung erschien der Inlieger Carl Preuß aus Collande des wissentlichen Meineides angeklagt. Er hatte nämlich in einer Untersuchung wegen Forstdiebstahls gegen den Häusler Christian Barndtke zu Collande den von demselben angetretenen Alibibeweis durch sein Zeugniß erhärtet, sollte aber dadurch wissentlich falsch geschworen haben, daß er auf Befragen angegeben hatte, früher noch nicht bestraft worden zu sein. Es stand indessen fest und er läugnete dies nicht, daß er schon viermal, dabei auch mit Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft worden ist. Sein Einwand gegen die Anklage bestand lediglich darin, daß ihm durch Cabinets-Ordre vom 18. October 1861 die militärischen und bürgerlichen Ehrenstrafen erlassen worden sind und daß er deshalb geglaubt habe, seine Vorstrafen nicht angeben zu dürfen. — Formell blieb hiernach die Unrichtigkeit des Eides bestehen; es kam nur auf eine individuelle Auffassung von dem Charakter des Angeklagten an, ob man ihm hierbei eine Wissentlichkeit und Vorsätzlichkeit oder Fahrlässigkeit oder keines von diesen Schuld geben wolle. Der Eindruck des Angeklagten war ein so günstiger, daß selbst der Staatsanwalt nicht mehr einen wissentlichen, wohl aber einen fahrlässigen Meineid als vorliegend annahm. Aber auch dieses glaubte der Vertheidiger R.-A. Petiscus nicht zugeben zu dürfen und machte auf den geringen Bildungsstandpunkt des Angeklagten aufmerksam, nach welchem es sehr wohl denkbar sei, er habe angenommen, die Cabinetsordre wasche gewissermaßen die Vorstrafen gänzlich hinweg. — Die Geschworenen sprachen das „Nichtschuldig" und der Gerichtshof Freisprechung aus.

Desselben günstigen Ausganges erfreute sich der zweite desselben Verbrechens Angeklagte, Bauergutsbesitzer Gottlieb Schmidt aus Schlottau, den der J.-R. Fischer vertheidigte.

Die Anklage basirte wieder einmal auf der Denunciation eines im Civilprocesse auf Grund eines geleisteten Eides verurtheilten Gegners. — Der Angeklagte hatte einem Maurerpolirer ein Darlehn von 5 Thalern gemacht, ihm aber gestattet, dasselbe später bei Gelegenheit des Baues eines Kuh- und Pferdestalles mit seinen Forderungen zu verrechnen. Der Bau ging vor sich und der Maurerpolirer erhielt wöchentlich seinen Arbeitslohn und seine Auslagen ersetzt. Bei einer solchen Berechnung geriethen sie einmal in Streit und zwar, wie der Maurerpolirer behauptete, weil ihm der Angeklagte seine Darlehnsforderung in Abzug bringen wollte und auch wirklich abgezogen habe. — Der Angeklagte aber verklagte seinen Darlehnsschuldner wegen diesen 5 Thlrn. und leistete den ihm von seinem Gegner über die angeblich geschehene Verrechnung zugeschobenen Eid vorschriftsmäßig ab.

Der Verklagte wurde verurtheilt; der Kläger aber unter die gegenwärtige Anklage gestellt. — Zur Unterstützung der Angaben des Hauptbelastungszeugen führte die Anklage noch durch andere Zeugen bekundete Aeußerungen an, aus denen zu folgern sei, daß der Angeklagte schon beim Bau das Darlehn abgerechnet habe. Es stellte sich jedoch heraus, daß diese Aeußerungen sich nicht auf die Verrechnung als etwas Geschehenes, sondern als etwas Beabsichtigtes bezogen hatten, sowie daß der Hauptbelastungszeuge, der gar nicht einmal vereidet werden konnte, schon zweimal wegen Diebstahls bestraft worden war, obgleich er dies nicht Wort haben wollte. Die Verhandlung hatte das schon oben gemeldete Resultat.

In der dritten Verhandlung wurde die unverehelichte Anna Rosina Caroline Lichnock, des schweren Diebstahls geständig, unter Annahme mildernder Umstände und Ausschluß der Mitwirkung der Geschworenen zu 1 Jahr Gefängniß und den entsprechenden Zusatzstrafen verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 21. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 12—13½ Thlr., mittle 14—15 Thlr., feine 16¾—18¼ Thlr., hochfeine 18½—19 Thlr., Kleesaat, weiße matt, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 21—22½ Thlr., feine 24½—26½ Thlr., hochfeine 27½—28½ Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) matter, gek. — Ctr., pr. Februar 52¼ Thlr. Br., Februar-März 51¾ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 50½—¾ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 51¼ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 51¾ bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 72½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 49 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 43½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 94½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) unverändert, gek. — Ctr., loco 11⅙ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 11⅑₂ Thlr. Br., März-April 11½ Thlr. Br., April-Mai 11⁵⁄₁₂ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 11¼ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli —, September-October 11⅔ Thlr. Br., März, April und Mai im Verbande 11⁵⁄₁₂ Thlr. bezahlt.

Spiritus matter, gek. 5000 Quart, loco 16⁵⁄₁₂ Thlr. Br., 16⅙ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 16⅓ Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 16⅓ Thlr. bezahlt u. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli 16⅚ Thlr. bezahlt, Juli-August 17⅑₂ Thlr. bezahlt.

Zink auf 6⅔ Thlr. gehalten. **Die Börsen-Commission.**

Submissionen. Königl. Ostbahn. Für die Unterhaltung des Oberbaues soll die Lieferung von a) 10,000 Stück = 726 Ctr. Seitenlaschen, b) 200,000 Stück = 1105 Ctr. Hakennägel, c) 10,000 Stück = 65 Ctr. Rundnägel, d) 42,000 Stück = 372 Ctr. Laschenschraubenbolzen vergeben werden. Termin in Bromberg: 26. Februar.

Königl. Ostbahn. Lieferung von a) 16 Stück Güterzugs-Locomotiven nebst Tendern, b) 6 Stück sechsrädrigen Gepäckwagen, c) 300 Stück vierrädrigen bedeckten Güterwagen, d) 100 Stück vierrädrigen offenen Güterwagen, e) 570 Stück Gußstahl-Achsen mit Gußstahl-Scheibenrädern, f) 290 Gußstahl-Achsen mit schmiedeeisernen Speichenrädern und Puddelstahl-Radreifen, g) 42 Stück 5½ Fuß langen Gußstahl-Tragfedern und h) 1650 Stück 3½ Fuß langen Gußstahl-Tragfedern. Termin in Bromberg: 4. März.

Magistrat der Stadt Königsberg i. Pr. Lieferung des Steinkohlen-Bedarfs pr. 1867 für die städtische Gas-Anstalt zu Königsberg i. Pr., bestehend in: 34,000 preuß. 4 Scheffeltonnen Pelton-Main-Kohle, 16,000 preuß. 4 Scheffeltonnen Leverson-Wallsend. Termin in Königsberg: 18. März.

Königl. Eisenbahn-Telegraphen-Inspection zu Bromberg. Lieferung von 2725 Ctr. Holzkohlen Eisendraht von 2,0 bis 2,1 Linien Durchmesser, anzuliefern mit 1000 Ctr. bis zum 1. Juni d. J., 1000 Ctr. bis zum 1. Juli d. J., 725 Ctr. bis zum 1. August d. J. franco auf einem beliebigen Bahnhofe der königl. Ostbahn von Frankfurt a. O. bis Danzig und Königsberg in Pr. Termin in Bromberg: 25. Februar.

Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Das Verzeichniß der am 18. Februar zur Auszahlung auf den 1. April, 1 Mai und 1. Juni gezogenen Prioritäts-Obligationen von 1841, 1844, 1847 und 1850 liegt in der Expedition der Breslauer Zeitung zur Einsicht aus.

Die Dividende für die Geraer Bankactien pro 1866 ist in einer Sitzung des Verwaltungsrathes der Bank auf 7⅗ % definitiv festgestellt worden.

=bb= **Breslau**, 21. Febr. [Von der Oder.] Seit dem letzten Bericht ist das Wasser bis gestern von 17′ auf 16′ 9″ am Oberpegel gefallen. Der Unterpegel, welcher am Sonnabend 4′ zeigte, steht heut nur noch 3′ 6″. — Auch in Ratibor ist das Wasser in gleichem Verhältniß gefallen. — Abgeschlossen wurden seit Freitag den 15. Februar 800 Ctr. Mehl nach Berlin, pr. Ctr. 4 Sgr., vor dem 1. April nicht zu melden; eine Ladung Getreide (120 Wspl.) nach Stettin, ohne Lieferzeit pr. Wspl. 2 Thlr. 20 Sgr.; eine Ladung Roggen (100 Wsp.) nach Berlin, 3½ Thlr. pr. Wsp., vor dem 1. April an seinem Bestimmungsorte ebenfalls nicht zu melden; 800 Ctr. Mehl und 4 Ctr. Blei nach Berlin, ohne Lieferzeit pr. Ctr. 3 Sgr. 3 Pf.; 800 Ctr. Rapskuchen nach Tschicherzig, pr. Ctr. 3 Sgr. bei vierzehntägiger Lieferzeit; von dem auf dem Packhofe lagernden Zucker sind 4000 Ctr. mit 7 Sgr. pr. Ctr. nach Hamburg bei achtwöchentlicher Lieferzeit abgeladen worden. — Ebenso wurden gestern 2500 Ctr. Rohzucker nach Hamburg, 8 Wochen Lieferzeit, mit 7 Sgr. abgeschlossen. — Ein Schiff, welches, mit Futterkleie beladen, von Ohlau hier passirte, hat noch 300 Ctr. Futtermehl nach Steine an der Oder mit 3 Sgr. pr. Ctr. hier zugeladen. — Außerdem wurde noch gestern eine Ladung Weizen nach Stettin, pro Wsp. 2½ Thlr., abgeschlossen, ebenso 3000 Ctr. Zink, 5½ Sgr. excl. Zölle nach Hamburg, 9 bis 10 Wochen Lieferzeit, und eine Ladung Eisen nach Magdeburg, pro Ctr. 7½ Sgr. — Zwei Tage zuvor wurden 14,000 Ctr. Zink mit 4¾ Sgr., bei 8 bis 9 Wochen Lieferzeit, nach Hamburg abgeschlossen; ebenso 2000 Ctr. Zink nach Stettin ohne Lieferzeit mit 3 Sgr., zu welchem Preise aber jetzt nicht mehr anzukommen ist. — Die Frachten stehen gegenwärtig für Getreide 3 Thlr. pro Wispel, 3½ Sgr. für Zink und Eisen nach Stettin; nach Magdeburg wird zu 6 Sgr. eingeladen und nach Berlin zu 4 Sgr. — Die leeren Kähne haben im Unterwasser bedeutend abgenommen, da dort täglich 10 bis 15 Kähne ihre Ladung finden. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten soll ein Kahn, mit Getreide beladen, unterhalb Crossen in Grund gegangen sein. — Der Schraubendampfer unter Capitän Hache aus Stettin, der mit Rückgut befrachtet, wird in diesen Tagen hier eintreffen und neue Ladung einnehmen; die Aufträge nimmt der Schiffsspediteur Schild entgegen. — Der „Finow-Schleusen-Canal", der am 15. Februar wegen einer Reparatur z. Z. gesperrt, wird am 15. März wieder geöffnet.

Eisenbahn-Zeitung.

Cottbus, 19. Febr. Für das Cottbus-Großenhayner Eisenbahn-Project ist nunmehr seitens der Staats-Regierung die vorläufige Concession ertheilt worden, und werden die Vorarbeiten sofort in Angriff genommen werden. Die Bahnlinie, die Leipzig-Dresdener Bahn mit der Berlin-Görlitzer verbindend, wird von Großenhayn über Ortrand, Ruhland, Senftenberg, Drebkau nach Cottbus geführt werden.

Durch Verfügung des Handelsministers wird der Besuch der Pariser Ausstellung sehr erleichtert werden. Sämmtliche königl. Eisenbahn-Directionen in den alten Provinzen, sowie die Direction in Wiesbaden und der Bebra-Hanauer Bahn sind benachrichtigt worden, daß, wenn die Anschlußbahnen gleichfalls eine Ermäßigung der Preise eintreten lassen, auf diesen preußischen Bahnen auch eine Fahrkosten-Ermäßigung bis zur Hälfte zur Reise nach Paris und zurück bei einem vierwöchentlichen Aufenthalt dort oder auf den Zwischenstationen einzutreten habe.

Hannoversche Eisenbahnen. Wie wir hören, soll in der nächsten Zeit auf den Eisenbahnen der Provinz Hannover eine Einrichtung getroffen werden, welche zur Erleichterung des Verkehrs und zur Bequemlichkeit des Publikums dienen wird. Es handelt sich um die Ausgabe von Abonnementsbillets für Familien zu einem ermäßigten Preise. Es sollen nämlich für den Localverkehr je 30 Billets für bestimmte Personen und deren Familien, giltig auf ein Jahr, zu einem um die Hälfte ermäßigten Fahrpreise verkauft werden. Diese Erleichterung wird besonders von den Familien, welche ihre Landgüter und Sommervilleggiaturen mittelst der Eisenbahn erreichen können, ferner von Geschäftsleuten, welche bestimmte, an der Bahn belegene Orte regelmäßig besuchen, benutzt werden. (Unseren schlesischen Bahnen zur Nachahmung dringend empfohlen.)

Vorträge und Vereine.

⌂ **Breslau**, 21. Febr. [Alte städtische Ressource.] Gestern Abend hielt Hr. Dr. Elsner vor einer zahlreichen Versammlung von Herren und Damen einen vielfach humoristisch gefärbten Vortrag: „Mittheilungen über Geschichte der Weincultur" enthaltend. Er wies zunächst auf die Wichtigkeit hin, welche selbst die Religionen dem Genusse des Weines ertheilen, indem ihn die einen, die alten Griechen und das Juden- und Christenthum in engste Beziehung mit ihrem Cultus bringen, indeß der Muhamedanismus ihn verbiete. In China seien Cultur und Genuß des Weines sehr alt, ursprünglich sei dort ein Wein von Reis bereitet worden, der indeß später durch den eigentlichen Traubenwein ersetzt wurde. Daß sich übrigens mit dem Weintrinken sehr bald gewisse Gesetze des Trinkens vereinen, habe sich auch schon in China, dem gelobten Lande des strengsten Ceremoniels, gezeigt, indem selbst den Kronprinzen China's nur 3 Gläser Wein bei Tafel erlaubt gewesen und dieses Gebot durch die Aufsicht eines besonderen Mandarins aufrecht erhalten worden sei. Die Aufstellung von bestimmten Trinkgesetzen rechtfertige sich durch die Anschauung, daß der Trinker von vornherein zu dem berauschenden Getränk in das feindselige Verhältniß eines Ringkampfes trete, ob er den Wein 2c. bezwingen oder dieser ihn unterkriegen werde? Die Araber tranken (natürlich nur vor Muhamed) auch von der dann verbotenen Frucht der Rebe, wie sie auch sonst ein sehr cultivirtes Volk waren; erst Muhameds Lehre veranlaßte einen Rückschritt darin. Daß der Wein bei ihnen beliebt war, war auch ganz natürlich, denn Persien und Arabien waren ja gesegnete Weinländer. Die Weincultur wurde auch natürlich von jenem Verbote getroffen und dies veranlaßte Ausfuhr des Weines nach Europa und dortigen Aufschwung des Weinbaues, nichtsdestoweniger trinken die Leute auch heute noch Wein und zwar, sie lassen ihn in undurchsichtigen Gefäßen unter allerlei medicinischen Namen aus den Apotheken holen! In Egypten wurde namentlich unter den Ptolemäer viel Wein getrunken; ja die Unterthanen wurden oft bestraft, wenn sie nicht Wein tranken! Zu den Zeiten der Cleopatra wurde viel getrunken, selbst von dem schwächeren Geschlecht, wenn einem Bilde zu glauben ist, das eine Egypterin in einer Stellung abbildet, die zweifelsohne die Vermuthung dem Beschauer abnöthigt, daß jene Dame nicht nur Wein, viel Wein getrunken, sondern sich damit überladen habend, eine Erleichterung nöthig befunden! — Der griechische Charakter zeigte seinen idealen Zug durch den Cultus des Weingottes (Dionysos-Bachus), den ewig jugendlichen Gott der Befriedigung, der Poesie und des Drama's: Wein war das Getränk der Griechen. Reinen Wein zu trinken, hätte bei der Stärke und Gluth und dem Zuckergehalt der südlichen, sehr berauschenden Weine als Schlemmerei gegolten, man trank ihn zu halb bis ¾ mit Wasser vermischt. Hier, wie später bei den Römern,

finden sich auch wieder mancherlei Gesetze des Trinkens mit der Freiheit der Symposien (Gelage) vereinbart. Diese Gelage wurden auch durch Reden und Gesänge gewürzt und selbst Flötenspielerinnen fehlten nicht, die die Rolle der jetzigen „böhmischen Harfenmädchen" übernahmen. Frauen, deren St llung eine untergeordnete war, waren nur ausnahmsweise zugelassen. Mit der Eroberung des Landes durch die Türken hörten Weintrinken und Weinbau auf und die Trauben wurden zu Rosinen (die kleinen Korinther zu „Korinthen") getrocknet oder höchstens zur Ausfuhr gezogen.

Auch in **Italien** ist die Weincultur eine alte. Schon Aeneas, der Trojanerprinz, fand, als er aus seiner zerstörten Vaterstadt floh, in Italien dieselbe vor. Dort aber wurden die Reben nicht an niedrigen Spalieren, sondern an den hochaufstrebenden Pappeln (oder Ulmen) gezogen und dieses Verlassen des Gesetzes des Weinbaues beraubte die hochhängenden Trauben des fördernden Einflusses der Rückstrahlung der Sonnenwärme von der Erde, was zur geringen Qualität und Reife ihres Weins beitrug. Indeß war auch dort die Weincultur berühmt und der Wein Nationalgetränk. Lucullus schenkte dem Volke bei der Rückkehr von einem Siegeszuge 100,000 Fässer Wein. Der Wein wurde übrigens in ledernen Schläuchen aufbewahrt. Daher wird auch im Deutschen das Wort Oxhoft (Ochsenhaut) geleitet. Damals wurde er in Rauchkammern aufbewahrt um der Wärme willen, die besonders die Rothweine milder macht. Später wurden die Weine sogar wirklich geräuchert, zur bessern Bewahrung, wie viele Weine jetzt durch Zusätze von Sprit vor dem „Langwerden" (Abscheidung des Zuckergehalts) bewahrt werden. Auch parfümirt wurden die Weine, damit deren Genuß auch die Ausdünstung des Trinkens fördere und durchdufte. Horatius und die anderen römischen Dichter geben vielfache Lehren über die verschiedenen Weinsorten: Cäcuber, Falerner, Massiker, über die Gebräuche beim Trinken 2c.

In **Frankreich und Spanien**, dem eigentlichen Weinlande (ersteres liefert ⅗ der getrunkenen Weine), fanden die Römer auch den Weinbau schon, als sie die Gegenden eroberten, und war es namentlich Burgund und die angrenzenden Provinzen Frankreichs die den Weinbau zur Blüthe brachten. Auch kaiserliche Privilegien wurden ihm zuweilen gewährt. **England** nahm bis zur Zeit Elisabeths am Weinbau Theil. Später verfiel derselbe dort. In der neuesten Zeit hat Louis Napoleon III. fördernde Verträge mit England geschlossen und würde auch das Aufhören der Weinzölle den Weinbau erheblich fördern. — Auch **Deutschland** hat schon 200 Jahre v. Chr. Wein gezogen, namentlich am linken Rheinufer. In unserem Vaterland fand er am **Bier**, dem indischen Abkömmling, einen mächtigen Concurrenten, obwohl dessen Wirkung, ebenso wie die des Branntweins, keine so edle und vortheilhafte ist, wie schon der Rausch zeigt. Redner schilderte hier die verschiedenen Rauscharten und räumte selbst dem Schnapsrausch den Vorrang vor dem Bierrausch ein. Mit dem deutschen Trinken stehe aber das deutsche Kneipenleben in engster Verbindung, die deutsche Gemüthlichkeit strebe aber selbst ihr Familienleben, ihre Häuslichkeit in das Wirthshaus, studentisch der Kneipe, zu bringen, wie ja auch umgekehrt, oft die Kneipe die Wohnung bedeute. Dr. M. **Elsner** schilderte hierauf die bekannten Elemente der Kneipe mit Stammgast und Stammtisch, Tabakspfeife und Bier, Schnittlauch und Hering 2c. 2c. in ergötzlicher Weise und wies auf den Studentencommers mit seinen Gesetzen hin, die selbst Fehler mit Trinken bestrafen. Das Biertrinken sei dann nicht mehr nur Genuß, sondern auch Unterhaltung, ähnlich wie bei namentlich älteren Damen der Kaffee und Thee. Im Trinken offenbare sich übrigens der Charakter, dem Sprichwort in vino veritas! entsprechend, wenigstens in einigen Grundzügen. Mit Hinweisung auf den Einfluß des Weines auf Kunst und Literatur schloß der Vortrag, für den Hr. **Laßwitz** namens der Gesellschaft dem Redner seinen Dank aussprach!

—s. **Breslau**, 17. Februar. [Wissenschaftliche Vorträge.] Im Musiksaale der königl. Universität hielt heute Herr Hospital-Ober-Wundarzt Dr. **Hodann** einen höchst gehaltvollen und anregenden Vortrag „über geistige Verirrungen im Mittelalter". Derselbe setzte zuvörderst den Unterschied zwischen individuellen und socialen Geistesverirrungen überhaupt auseinander und leitete, nachdem er sich in ziemlich eingehender Weise über die ersteren und über die beste Art, denselben heilend entgegenzutreten, geäußert hatte, alsbald zu den letzteren über, welche sich aus den ersteren nur dann entwickeln können, wenn sich ein günstiger Boden dafür in den Zeitverhältnissen findet. So konnte z. B. die Schwärmerei einer Jungfrau von Orleans, welche den individuellen Geistesverirrungen beizuzählen ist, sich nicht zu einer socialen Geistesverirrung entwickeln, weil sich die Ueberschwänglichkeit des religiösen Gefühls, von welchem sie selber erfüllt war, in ihren Landsleuten und überhaupt in ihren Zeitgenossen nicht vorfand. Anders verhielt es sich dagegen bei den **drei** großen Krankheitserscheinungen, von denen der Herr Vortragende in dem Ferneren ein sehr ausführliches und deutliches Bild entwarf. Dem Auftreten des Hirtenknaben Etienne nämlich folgte um 1212 eine ganze Schaar von 8- bis 16jährigen Propheten, mit denen die weltgeschichtlich gewordenen **Kinderkreuzzüge**, welche von Vendôme her ihren Ausgang nahmen, im unmittelbarsten Zusammenhange standen. Auf ähnliche Weise lassen sich die Züge der tanzenden Kinder, welche um 1237 von Erfurt aus in Thüringen stattfanden, sowie die dasselbe Gepräge der Geistesverirrung an sich tragenden Schwärmereien, welche um 1498 zu Hall in Schwaben begannen, erklären. Der Boden für dergleichen Krankheiten war einmal da und es bedurfte daher nur eines Anstoßes durch eine individuelle Geistesverirrung, um ganze Gegenden mit der üppig wuchernden Saat der bedauerlichsten Erscheinungen zu erfüllen. Besonders interessant waren sodann die Aufschlüsse, welche der Herr Vortragende über die zweite der von ihm näher beleuchteten socialen Geistesverirrungen, nämlich über die schon im Alterthume, nicht minder aber auch im Mittelalter, ja noch bis ans Ende des 17. Jahrhunderts in den verschiedensten Ländern, in Preußen so gut wie in der Normandie und in dieser so gut wie in Egypten und Indien aufgetretenen **Lykanthropie** gab. Sehr richtig brachte er diese Krankheit mit dem im Alterthume besonders in Arkadien zur Herrschaft gekommenen religiösen Wahne in Verbindung, der die Verwandlung der Menschen in Wölfe für möglich hielt; zugleich aber wies er die Quellen dieses Wahnes selbst nach, indem er auf das in allen älteren Religionen sich aussprechende Bedürfniß Bezug nahm, welches, wie die fast allen älteren Völkern gemeinsame Sage beweist, die Vergöttlichung des Thieres zu einer Art Religion macht. Der Wärwolf oder Mannwolf (Wär = Mann) gehört zu dem Aberglauben aller älteren Völker und wir dürfen uns nicht wundern, wenn die demselben entsprechende Geistesverirrung auch im Mittelalter, namentlich aber noch um 1598 in Frankreich hervortrat. — Indem der Herr Vortragende hiernach noch die **Tanzwuth** oder den **Tarantismus** besprach, beleuchtete er nicht nur jene Geistesverirrung, welche sich seit 1374 fast zwei Jahrhunderte lang bei den St. Veits- oder St. Johannistänzern in Deutschland bemerkbar gemacht hat, sondern er gab auch namentlich eine sehr tief in's Einzelne gehende Erklärung von dem eigentlichen Tarantismus, der sich von Apulien aus besonders durch ganz Italien verbreitete (um 1374), wobei er zugleich eine sehr schätzenswerthe Belehrung über die Tarantel und über die wirklichen und vermeintlichen Folgen des Tarantelbisses beibrachte. Der ganze Vortrag zeichnete sich durch eine sehr schöne Popularität, durch strenge Wissenschaftlichkeit, sowie durch einen höchst wohlthuenden Zug von echter Humanität aus und wir können von ihm nicht ohne den Wunsch scheiden, daß dergleichen Vorträge, welche für die Veredlung des Volkes gewiß reiche Frucht tragen müssen, an der oben bezeichneten Stelle noch oft, und wo möglich nicht an dieser nur, stattfinden mögen.

♉ **Breslau**, 19. Febr. [Frauenbildungs-Verein.] Herr Professor Dr. **Koerber** hielt am gestrigen Abend Vortrag über das Getreide, über dessen Classification, chemische Zusammensetzung, über die in ihm enthaltenen Nahrungsstoffe und knüpfte daran eine kurze Geschichte des Ackerbaues, resp. der Abstammung und Verbreitung des Getreides über die Erde, dieses Geschenkes der Götter, an dessen Verleihung der Uebergang der nomadisirenden Lebensweise der Völker in die ackerbauende und staatengründende Periode knüpft. In Deutschland wirkte Carl der Große viel für den Ackerbau. Der erste landwirthschaftliche Verein in Preußen wurde 1762, die erste landwirthschaftliche Lehranstalt 1790 gegründet. — Nach dem Vortrag theilte die Vorsitzende mit, daß zwar Sonntags einige Stunden zur Uebung in weiblichen Handarbeiten unentgeltlich den Vereinsmitgliedern ertheilt werden sollen, im Falle aber dies nicht ausreiche, mögen die Betreffenden sich bei ihr melden, um gegen geringen Entgelt auch in der Woche darin unterrichtet zu werden. Unter den Fragen bezogen sich mehrere auf die Vereinswahlen, auf die Wirkungen des Kaffee's, auf die Zwecke und die Unternehmung der Hausbau-Genossenschaften, den Unterschied von „Points" und „Spitzen". Bei Beantwortung letzterer Frage (daß die Points genäht, die Spitzen geklöppelt werden) machte Hr. **Simson** auf die „Pointfabrication im Riesengebirge" aufmerksam.

♉ **Breslau**, 21. Febr. [Frauenbildungs-Verein.] Bei der gestern stattgefundenen Eröffnung der Stimmzettel und Zählung der Stimmen wurde folgendes Resultat gefunden: Es erhielten unter den Damen zunächst folgende Stimmen (abgeliefert waren 86 Stimmzettel): Fräulein Dietrich 84, Frau Oberbürgermeister Hobrecht 83, Frau Simson 71, Fräulein Gleim 73, Frau Archivrath Stenzel und Frau Hofferichter 70, Frau Red. Oelsner 69, Frau Laßwitz 66, Fräulein Seiffert 66, Frau Oberlehrer Scholz 59, Frau Dr. Elsner und Frau Dr. Pinoff 55, Fräulein Kämpffer 51, Fräul. Simon 47, Frau Schrammeck 45, Fräulein Stephan 44. Weitere Stimmen hatten erhalten die Fräuleins Krause, Kletke, Cohn, Marbach, Janke, Frau Bötticher, Frl. Zorn, Reinerz u. A. — Von Herren hatten der Rector Gleim 80, Dr. med. Pinoff und Simson 76, Hauptlehrer Köhler 74, Hofferichter und Dr. Honigmann je 70, Dr. Eberty 55, die Herren Dr. Rohde, Schierer, Krause, Krebs und Krönig. Die aus diesem Ausschuß erfolgende Vorstandswahl und Constituirung werden wir später anzeigen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 21. Febr. In der gestrigen Ministersitzung wurde die Reichstags-Eröffnungsrede festgestellt. Bismarck und Savigny wurden zu Reichstagscommissaren behufs der Vertretung des Verfassungs-Entwurfs ernannt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 21. Febr. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung erfolgte die Einführung der neugewählten Stadträthe (Reichenheim, Hennig u. s. w.). Der Oberbürgermeister warnte in einer Ansprache vor dem Gemeindewohl fremden Bestrebungen Der Stadtverordnetenvorsteher begrüßte als freudiges Ereigniß, daß die Regierung durch die Wahlenbestätigung den Rechtsstandpunkt der Stadtverordneten gewahrt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 21. Febr. Die Ernennung des Bundeskanzlers findet erst nach der Vereinbarung über die Bundesverfassung statt. Durch die Zeitungsnachrichten ist der Gesundheitszustand Bismarck's übertrieben. Es ist kein nervöses Leiden, sondern lediglich ein rheumatischer Zufall. (Wolff's T. B.)

Berlin, 21. Febr. Der „Staatsanzeiger" enthält eine Verordnung, betreffend die Anstellung der Justizbeamten in den neuen Provinzen. (Wolff's T. B.)

Wien, 21. Febr. Entgegen verschiedenen Mittheilungen meldet die „Presse": Der Kronprinz von Italien trifft im Februar in Wien ein. — Die „N. fr. Pr." schreibt: Graf Taaffe's Ernennung zum Minister des Innern steht unmittelbar bevor. (Wolff's T. B.)

Paris, 21. Februar. Ein Börsenanschlag bringt eine Depesche Castelnau's aus Vera-Cruz vom 14. d.: Die Truppen räumten die Hauptstadt am 5. d. unter sympathischer Kundgebung in größter Ordnung, ohne Gewehrschuß. Maximilian bleibt in der Hauptstadt, welche ruhig ist. Die Belgier und das Regiment 81 beginnen ohne Unterbrechung ihre Einschiffung in Vera-Cruz am 18. d. Castelnau hat am 14. d. den Postdampfer bestiegen. (Wolff's T. B.)

London, 21. Febr. Gestern hat die Prinzessin von Wales ziemlich gut geschlafen. Die neugeborene Prinzessin ist wohl. — Die telegraphische Verbindung mit Valentia ist wieder hergestellt.

Bukarest, 21. Febr. Fürst Carl nahm die Demission des Kriegsministers Obersten Haralambi an und ernannte den General Ghergel zum Kriegsminister. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 16. Febr. Lord Stratford wird in außerordentlicher Mission erwartet. (Wolff's T. B.)

Athen, 16. Febr. Ranieri geht nach London, um wegen eines neuen griechischen Anlehens zu unterhandeln.

Der griechischerseits angekaufte Schnelldampfer Arcadion (der frühere Conföderirten-Dampfer Alabama) ist in Syra angekommen.

Athen, 17. Febr. Der griechische Dampfer „Panhelénion ist durch List von Cerigo nach Candia entkommen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 21. Februar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märk. 152⅞. Breslau-Freiburger 140¼. Neisse-Brieger 101¼ B. Kosel-Oderberg 56⅝. Galizier 90¼. Köln-Minden 145. Lombarden 109¾. Mainz-Ludwigshafen 130½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 81⅝. Oberschles. Litt. A. 187¼. Oesterr. Staatsbahn 113½. Oppeln-Tarnowitz 74½. Rheinische 117⅞. Warschau-Wien 65¼. Darmstädter Credit 85½ B. Minerva 38⅝. Oesterreich. Credit-Actien 75½. Schles. Bankverein 115¾. 5proc. Preuß. Anleihe 104¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 100. 3½proc. Staatsschuldscheine 85¼. Oesterr. National-Anl. 57. Silber-Anleihe 62 B. 1860er Loose 71¼. 1864er Loose 44⅝. Italien. Anleihe 54. Amerikan. Anleihe 77⅞. Russ. 1866er Anleihe 88½. Russ. Banknoten 82. Oesterr. Banknoten 79⅝. Hamburg 2 Monate 151⅛. London 3 Mon. 6, 22½. Wien 2 Monate 79. Warschau 8 Tage 81¾. Paris 2 Mon. 80⅝. Russ.-Polnische Schatzobligationen 63½. Poln. Pfandbriefe 60½ B. Baierische Prämien-Anl. 102¼ B. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 95½. Schlesische Rentenbriefe 93½. Posener Creditscheine 89½. — Fest. Wechsel sehr still.

Wien, 21. Februar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 62, 25. National-Anlehen 72, —. 1860er Loose 90, 50. 1864er Loose 73, 80. Credit-Actien 190, 20. Nordbahn 166, 80. Galizier 222, 25. Böhmische Westbahn 162, 75. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 212, —. Lomb. Eisenbahn 208, —. London 128, —. Paris 50, 90. Hamburg 95, —. Kassenscheine 189, —. Napoleonsd'or 10, 23.

Newyork, 20. Februar. Wechsel auf London 108¾. Gold-Agio 37¼. Bonds 111½. Illinois 116. Erie 55½. Baumwolle 32½. Petroleum —. Baumwolle geringer Vorrath, wenig Nachfrage. Goldentdeckungen in Südcanada.

Berlin, 21. Febr. **Roggen**: unverändert. Febr. 55, Febr.-März 54¼, April-Mai 53, Mai-Juni 53⅛. — **Rüböl**: matt. Febr. 11⅞, April-Mai 11½. — **Spiritus**: behauptet. Febr. 16⅔, Febr.-März 16⅔, April-Mai 16⅚, Mai-Juni 17. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 21. Februar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] **Weizen** flauer, pro Frühjahr 82. Mai-Juni 82. — **Roggen** flauer, pro Frühjahr 52. Mai-Juni 52. Juni-Juli 52½. — **Gerste** unverändert, pro Frühjahr 48¼. — **Hafer** unverändert, pro Frühjahr 30½ — **Rüböl** matter, pro Febr. 11⅙. April-Mai 11⅙. — **Spiritus** unverändert, pro Februar 16¼. Frühj. 16¼.

Inserate.

Gestern wurde ausgegeben: [2179]

Schles. Landw. Zeitung, VIII. Jahrg., Nr. 8.

Redig. von **Wilh. Janke**. Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Die Wichtigkeit des Hopfenbaues. (Schluß.) — Ueber Productionskosten der Milch. — Ueber die Bruttoerträge bei Fleisch- und Wollschafhaltung. Von W. v. Nathusius. — Ueber Dienstbotenwesen auf dem Lande. Von Dr. jur. Teichmann. — Literatur. — Journalschau. — Der neueste Preis-Courant der englischen Colonialwollen. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Wochenkalender. — Anmeldungen zur 5. schlesischen Schafschau. — Amtliche Marktpreise. — Anzeigen. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 8. Inhalt: Anzeigen.**

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

G. Kunicke, Restaurant,
Ohlauerstraße Nr. 19, vis-à-vis der Bischofsstraße,
empfiehlt **echt Bairisch**, sowie **Friebe'sches Lagerbier.**

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Henriette** mit dem Güter-Expeditions-Assistenten der B.-S.-F.-Eisenbahn Herrn **Mannfred Senfftleben** in Jauer beehre ich mich allen unseren Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. [597]
Liegnitz, den 17. Februar 1867.
Charlotte verw. Particulier **Fuß.**

Henriette Fuß.
Mannfred Senfftleben.
Verlobte.
Liegnitz. Jauer.

Die Verlobung meiner Tochter **Fanny** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Kalischer** von hier beehre ich mich Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [2031]
Kempen, den 21. Februar 1867.
Ww. P. Schwarz.

Als **Verlobte** empfehlen sich:
Fanny Schwarz.
Isidor Kalischer.
Kempen.

Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung. [2034]
Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Kalinke.
Alexander Ludwig, Seifenfabrikant.
Poln.-Wartenberg, den 22. Februar 1867.

In der ersten Morgenstunde beschenkte mich meine geliebte Frau **Pauline**, geb. **Jentsch**, mit einem muntern Mädchen.
Zittau, den 20. Februar 1867.
Joh. Emil Bauch.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß endete heut Nachmittag 5 Uhr ein sanfter Tod das thatenreiche Leben unsers lieben unvergeßlichen Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater, des Bleicherei-Besitzer Hrn. **Samuel Friese** zu Arnsdorf im 73. Lebensjahre. Seinen vielen Freunden und Bekannten widmen diese traurige Anzeige um stille Theilnahme bittend: **Die Hinterbliebenen.**
Arnsdorf pr. Schmiedeberg, 20. Febr. 1867.

Verein. △. 25. II. 6½. R. △. III.

Gestern Abend 11 Uhr entriß uns der Tod nach mehrwöchentlichem Krankenlager unser einziges, innigstgeliebtes Kind **Helene** im Alter von 3 Jahren. Schmerzerfüllten Herzens bitten um stille Theilnahme
Moritz Goldstein und Frau.
Breslau, den 21. Februar 1867.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 3 Uhr statt. Trauerhaus: Blücherplatz 12.

Todesanzeige.

Nach kurzen Leiden entschlummerte heute sanft unser einzig geliebter Sohn
Max
im kaum vollendetem fünften Lebensjahre. — Tiefbetrübt widmen wir diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.
Breslau, den 21. Februar 1867.
Joseph Rosenthal nebst Frau.
Trauerhaus Siebenhufenerstraße 25.
Beerdigung findet Morgen den 22. d. M. Nachmittags 3¼ Uhr statt. [2040]

Am 19. Februar starb früh 5½ Uhr nach langen schweren Leiden unser geliebter Sohn und Bruder der Kaufmann **J. G. Reichelt** in Laskowitz im Alter von 28½ Jahren. Dies zeigen wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an mit der Bitte um stille Theilnahme.
Für die so liebevolle Behandlung in seiner schweren Krankheit sagen wir dem dasigen praktischen Arzt Herrn Dr. Strube unseren herzlichsten Dank. [2023]
Ober-Mois, Kreis Neumarkt.
Die Familie **Reichelt.**

Gestern Abend verschied unser heißgeliebter **Erwin** an heftigen Krämpfen, im zarten Alter von 2 Jahr 5 Monaten.
Dies zeigen statt besonderer Meldung tiefbetrübt an:
Hugo v. Loefen.
Agnes v. Loefen, geb. **Schliemann.**
Ohlau, den 21. Februar 1867. [598]

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute Abends 11 Uhr, nach nur kurzen Leiden unser innigst geliebter Sohn und Bruder **Alfred**, im Alter von 13 Jahren 2 Monaten. Um stille Theilnahme bitten
Ernst Prausnitzer nebst Frau.
Liegnitz, den 19. Februar 1867. [600]

Für die vielen, unserem Herzen so wohlthuenden Beweise inniger Theilnahme, an unserem großen Schmerz, die uns von Nah und Fern' geworden, sprechen hierdurch den tiefgefühltesten Dank. [2037]
Ohlau, den 21. Februar 1867,
Henriette Stiller u. Söhne.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. Clara Kleindienst mit Hrn. Fritz Stuhlmann in Potsdam, Frl. Auguste Jaeckel mit Hrn. Robert Eichberg, Freienwalde und Baerwalde, Frl. Maria Kirsten mit Hrn. Louis Scharschmidt, Niemegt und Belzig.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Adolph Ruhemann in Berlin, Hrn. Otto Kaetzke das., Hrn. W. Cornelius das., Hrn. Hermann Vielitz in Friedland.

Todesfälle: Frau Henriette Brückner, geb. Einicke in Berlin, Frl. Louise Mathilde Hanke, das., Hr. Kaufm. Fedor Sorge in Crossen.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19). Freitag, den 22. Febr. Bei aufgeh. Abonnement und hohen Preisen. Gastspiel des Fräul. **Aglaja Orgéni**, vom königl. Hof-Theater in Berlin, der Frau **Röske-Lundh**, vom Hoftheater in Schwerin, und des Hrn. **Robinson**. Zum siebenten Male: „**Die Afrikanerin.**" Große Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer. Decorationen aus dem Atelier des herzogl. Maschinendirectors Hrn. Mühldorfer in Coburg und des Decorationsmalers Hrn. Schreiter. Costüme nach Figurinen der großen Pariser Oper. (Selica, Frl. Orgéni. Ines, Frau Röske-Lundh. Nelusco, Hr. Robinson.) ☞ Einlaß 6 Uhr. Anfang 6½ Uhr.
Sonnabend, den 23. Febr. 34. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. „**Die Bastille.**" Lustspiel in 3 Akten von Berger. Hierauf: „**Aus Liebe zur Kunst.**" Posse mit Gesang in 1 Akt von G. v. Moser.

Börsen - Kränzchen:
Sonntag, den 24. Februar.

Musikalischer Cirkel.
Freitag, den 22. Februar, Abends 7 Uhr,
Dritte Soirée.
Saal-Eröffnung nicht vor 6¼ Uhr.

Gesellschaft der Freunde.
Sonnabend, den 23. Februar,
4te Soirée
im Locale der Gesellschaft.
Die Direction. [1960]

Breslauer Consum-Verein.
General-Versammlung.
Donnerstag, den 28. Februar, 8 Uhr Abends, im Saale des Casino, Tempelgarten, Neue Gasse Nr. 8.
T.-O.: 1) Kassenbericht nach § 5 der Statuten. — 2) Ergänzungswahlen des Verwaltungsraths. — 3) Commissionsbericht über die stattgehabte Prüfung der Instruction für die Lagerhalter. — 4) Beschlußfassung über beantragte Aenderung des § 8 der Stat. — 5) Verwaltungs-Angelegenheiten. — Nichtmitgliedern ist der Zutritt gestattet. Mitglieder haben sich durch ihr Contobuch zu legitimiren. [2178]
Der Verwaltungsrath.

Wir sehen uns veranlaßt, wiederholt anzuzeigen, daß unsere Eisenwaaren-Handlung, sowie unsere General-Agentur der Liverpool-London & Globe Versicherungs-Gesellschaft sich nicht mehr Schuhbrücke 54, resp. am Rathhause Nr. 7, sondern in unserem Hause [1982]
Kupferschmiede-Straße 36,
zwisch. Schmiedebrücke u. Stockgasse befinden.
Strehlow & Lasswitz.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [2180]
Lenz und Liebe.
Gedichte
von
Adolf Treblin.
Miniatur-Format. Elegant broschirt.
Preis: 12½ Sgr.

Circus Kärger.
Wegen Vorbereitung zur Vorstellung für Sonnabend bleibt heute Freitag der Circus geschlossen.
[2185] **Paolo Bacher.**
Sonnabend, 2. März:
Großer italienischer Maskenball.

Der diesjährige [2184]
Kunstgärtner-Ball
findet am 23. Februar im Saale des „**Wintergartens**" statt. Billets sind zu haben bei: Kunstgärtner **Guder**, Gartenstraße 2 und 3, in der Samenhandlung von **Scholz** und **Schnabel**, Altbüßerstr. 11 und im Hotel de Rome.

Morgen Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Hamburger Roastbeef
bei [2022]
S. Ucko & Richter,
Weinhandlung, Junkernstr. 8.

Geschlechts- (galante) Krankh. werden geheilt, jetzt: an der grünen Baumbrücke 31, Ecke Ketzerberg, nicht mehr Ohlauerstraße 39. Auswärt. brieflich.
[2030] **Riller jun.**

Stiftungsfest des katholischen Gesellen-Vereins

zu **Breslau Montag den 25. Februar d. J.** im Schießwerdersaal.
Einlaß 2 Uhr, Anfang des Concerts 4 Uhr.

Numerirter Platz 10 Sgr., 1. Platz 7½ Sgr., 2. Platz 5 Sgr., Gallerie 2½ Sgr. Billets zu numerirten Plätzen nur beim Kastellan im Vereins-Local, Schmiedebrücke 58, „Stadt Danzig", Billets zu den übrigen Plätzen bei den Herren: **Verderber**, Ring Nr. 8; **Jahn**, Neue Schweidnitzerstr. 6; **Thiel**, Ohlauerstr 52; **Priemer**, Mauritiusplatz 1/2; **Groetschel**, Ufergasse 22; **Schmigalla**, Matthiasstr. 17; **Schmidt**, Friedrich-Wilhelmsstraße „Deutscher Kaiser"; **Jahn**, Kl.-Groschengasse 32; **Barrwisch**, Einhorngasse 4, **Scholz**, Nikolaistraße im Helm. [2024]

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen eine ausrangirte englische Locomotive nebst Tender im Submissionswege zu verkaufen und laden Kauflustige hierdurch ein, ihre Gebote versiegelt, portofrei und mit der äußeren Bezeichnung:

„Gebot auf eine alte Locomotive"

bis **zum 11. März d. J., Vormittags 10 Uhr**, an uns einzureichen, zu welchem Termine die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt.

Die Verkaufsbedingungen, von denen ein unterschriftlich anerkanntes Exemplar der Offerte beigefügt sein muß, sind auf dem Büreau unseres Obermaschinenmeisters auf hiesigem Bahnhofe einzusehen, bezüglich von da gegen portofreie Einsendung von 2½ Sgr. Copialgebühren zu beziehen. Erfurt, den 16. Februar 1867. [592]

Die Direction der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Liverpool & London & Globe.
Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836, in Preussen concessionirt 1863.
Die Gesellschaft nimmt vor **preussischen Gerichtshöfen** als Beklagte Recht.
Grund-Capital: Lstr. 2,000,000 = 13⅓ Millionen Thaler.

Die Haftbarkeit der Actionäre ist solidarisch und unbeschränkt.

Betrag des baar eingezahlten Capitals und der Reserven ultimo 1865: Thlr. 21,184,112. 8.
Einnahme pro 1865: Thlr. 7,702,934. 5.

Dividende pro 1865: 40 Procent.

A. **Feuerversicherung.** Die Gesellschaft versichert bewegliche und unbewegliche Gegenstände aller Art zu **möglichst billigen und festen** Prämien.

B. **Lebensversicherung.** Die Gesellschaft schliesst Versicherungs-Verträge **mit** oder **ohne** Antheil am Gewinn auf den **Lebens-** und auf den **Todesfall, Kinder-** und **Alters-Versorgungen** sowie **Leibrenten** gegen billige und feste Prämien unter den liberalsten Bedingungen. [2182]

Zur Annahme von Versicherungs-Anträgen, sowie zur bereitwilligen Hilfeleistung bei deren Abfassung und zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft sind die in der Provinz und am hiesigen Platze angestellten Haupt- und Special-Agenten bereit, sowie die unterzeichnete **General-Agentur für Schlesien zu Breslau:**

Strehlow & Lasswitz.

Zur ordentlichen General-Versammlung des Neurode-Braunauer Chaussee-Vereins auf den 7. März d. J., Vormittags 10 Uhr, im „Deutschen Hause" zu Neurode ladet die Herren Actionäre mit Hinweisung auf § 42 des Statuts ergebenst ein [601]

Neurode, den 21. Februar 1867. **Das Directorium.**

Bei **Joh. Urban Kern**, Neuschestraße Nr. 68 in Breslau, erscheint soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [2181]

Die goldenen Lehren der Landwirthschaft.

Vollständige Beantwortung der Frage: Wie gewinnt man die reichsten Ernten von allen Früchten? — Für Landwirthe, Guts- und Gartenbesitzer 2c.

Von **J. G. Meyer** (in Ulm). gr. 8. 22½ Sgr.

Vorliegendes neue Buch bringt in 10 Abschnitten, gleichsam ein Resumé, die wichtigsten Lehren des Feldbaues nach den neuesten Verbesserungen und dem Fortschritte der Zeit unter der sicheren Grundlage von eigenen vieljährigen Erfahrungen, Versuchen und Beobachtungen, und dürfte für alle Landwirthe, auch die kleineren, von großem Interesse sei. Bei directer Einsendung von 22½ Sgr. pr. Postanweisung mit Notiz: „Laut Ihrem Brief vom 20. Febr." an mich erfolgt die Zusendung franco pr. Post.

Joh. Urban Kern in Breslau.

Große Auction.

Die aus Hoschütz, Keuzlin, Cambs und Jeßnitz stammende Orig. Negretti-Stamm-Schafheerde Pawonkau, Oberschlesien, dem Hrn. Grafen v. Blumenthal-Suckow gehörig, soll theilweise, bestehend aus ca. **60 Stück** edlen Böcken im Alter von 1 bis 2 Jahren,
180 „ tragenden Mutter- und
220 „ Zeit-, und Jährlings-Mutterschafen

wegen stattgefundenen Verkaufs des Gutes, **am 14. März d. J, Früh von 9 Uhr ab**, zur Zeit der Schafschau **in Breslau** in

Püschels Hotel am Central-Bahnhof Nr. 3

einzeln und gruppenweise, durch Herrn Auctions-Commissarius **Guido Saul** meistbietend versteigert werden.

Verzeichnisse über diese Heerde werden einige Tage vor der Auction ausgegeben, auch sind wir bereit, den Herren Käufern dieselben zu jeder Zeit zu zeigen und Aufschluß zu geben.

Im Voraus erlauben wir uns noch auf die Beschreibung dieser Heerde, siehe: Deutsches Zuchtheerden-Buch, Jahrgang I. Heft IV. Seite 126, sowie Extra-Blatt über die Liegnitzer Schafschau pro 1865, **Pawonkau und Jeßnitz** aufmerksam zu machen. [602]

Die Administration.

Wir empfehlen hiermit unsere Berg-Producte, als: [1582]

Schwerspath, Leichtspath, Alabaster, Kalkspath, Marienglas, Manganbraun,

roh, gemahlen und geschlämmt, zur geneigten Abnahme und sind, da wir selbst Gruben- und Mühlenbesitzer, im Stande, Aufträge promptest und billigst auszuführen.

Herzog & Scheibe,
in Gotha im Thüringer Wald.

Apotheker Bergmann's

Barterzeugungs-Tinctur,

unstreitig sicherstes Mittel, binnen kürzester Zeit bei selbst noch jungen Leuten einen starken und kräftigen Bartwuchs hervorzurufen, empfehlen à Fl. 10, 17½ und 30 Sgr.: **Ed. Groß**, am Neumarkt, und **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße.

NB. Für den sicheren Erfolg garantirt der Erfinder Apotheker **Bergmann** in Paris, 70 Boulevard Magenta. [1379]



Pferde-Verkauf.

Mit einem bedeutenden Transport **eleganter litthauer Reit- und Wagenpferde** bin ich hier eingetroffen und stehen Oderthor, **Ballhof**, zum Verkauf. [1991]

Raphael Friedmann, gen. **Strimer.**

Das Pädagogium Ostrowo bei Filehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasii wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, giltige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospecte gratis. [258]

Dr. **Beheim-Schwarzbach**, königl. Director.

---

[112] **Bekanntmachung.**

Der Besitztitel der beiden hierselbst im Bürgerwerder in der Werderstraße unter Nr. 23 und 24 belegenen Grundstücke Band 42 fol. 25 und fol. 33 des Hypothekenbuchs von der Stadt ist berichtigt „für die hiesige Zuckerraffineriesocietät" resp. „für die Societät der zum Etablissement der Zuckersiederei gehörigen Kaufleute". Der Kaufm. **Friedr. Wilhelm Grund** und der Commercienrath **Gideon v. Wallenberg-Pachaly** hier haben als Liquidatoren und Mandatare der Breslauer Zuckerraffinerie-Societät resp. der Antheilsinhaber dieser Societät beide Grundstücke mittelst gerichtlichen Vertrages vom 21. März 1866 an den königl. Militär-Fiscus verkauft, letzterer vermag aber durch authentische Urkunden nicht nachzuweisen, daß die von ihm angegebenen Personen ausschließlich die Mitglieder der gedachten Societät sind und hat deshalb, vertreten durch die königl. Intendantur des 6. Armee-Corps, das Aufgebot der unbekannten Realprätendenten der gedachten beiden Grundstücke nachgesucht.

Es werden daher alle unbekannten Realprätendenten der beiden Grundstücke Nr. 23 und 24 der Werderstraße hierselbst, deren Besitztitel für den königl. Militärfiscus berichtigt werde, soll, aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem Termine

am 27. Juni 1867, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Gerichts-Assessor Engländer im Berathungszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Stadt-Gerichts bei Vermeidung der Ausschließung und Auferlegung ewigen Stillschweigens anzumelden.

Breslau, den 13. October 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Dem Kaufmann **Reinhold Kalesse** zu Canth sind folgende Geldpapiere angeblich gestohlen worden, nämlich: [187]

1) die beiden 4proc. Oberschlesischen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen: Litt. D. Nr. 14,038 und 23,101 über je 100 Thlr., beide d. d. Breslau, den 7. Juni 1853;
2) die 4proc. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Prioritäts-Obligation Litt. C. Nr. 5834 über 100 Thlr. d. d. Breslau, den 6. September 1854.

Alle Diejenigen, welche an diese vorstehend genannten Prioritäts-Obligationen als Eigenthümer, Cessionare, Pfand- oder sonstige Briefinhaber irgend welche Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben, bei Vermeidung der Ausschließung mit denselben, spätestens in dem

am 27. April 1867, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Assessor Lettgau im Terminszimmer Nr. 47, im II. Stock des Stadtgerichts anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls die Ausfertigung neuer Urkunden, an Stelle der aufgebotenen und für ungiltig zu erklärenden, erfolgen wird.

Breslau, den 19. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [477]

In dem Concurse über das Vermögen des Commissionärs und Agenten **Abraham Lewy Jaskulski** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein neuer Termin

auf den 14. März 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks
anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Breslau, den 15. Februar 1867.
Königliches Stadt-Gericht.
Commissar des Concurses: Engländer.

Bekanntmachung. [478]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Baron** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin auf

den 7. März 1867, Vormitt. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks
anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Breslau, den 16. Februar 1867.
Königl. Stadt-Gericht.
Commissar des Concurses: Wachler.

---

[479] **Bekanntmachung.**

In dem Concurse über das Vermögen des Bildhauers **Albert Nachschoen** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin auf

den 29. März 1867, Vormitt. 10¾ Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks
anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Breslau, den 18. Februar 1867.
Königl. Stadt-Gericht.
Commissar des Concurses: Friedländer.

---

[480] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1367 das Erlöschen der Firma **J. H. Friedländer** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Februar 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Schwächezustände 2c. heilt gründlichst, brieflich u. in s. Heilanstalt: Dr. **Rosenfeld** in Berlin, Leipzigerstr. 111. [1769]

---

[260] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des den Kaufmann **Adolph Fuchs**'schen Erben gehörigen Grundstücks Nr. 11 und 12 der Schulgasse, welches einschließlich zweier auf 130 Thlr. taxirten, vom Hausbesitzer Gottlieb Reuschert als Eigenthum beanspruchten Treibhäuser auf 5973 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf. abgeschätzt worden ist, haben wir einen Termin auf

den 29. April 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens im obigen Termin zu melden.

Breslau, den 21. Juli 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [261]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Grünstraße Nr. 26 und dem Platze zwischen der Flurstraße und der ehemaligen Strehlener Chaussee belegenen, auf 17,573 Thlr. 25 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 26. April 1867, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Assessor v. Flansz
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 15. September 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[263] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Gräbschnerstraße unter Nr. 21 belegenen, auf 15,124 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 23. Juli 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Schmid
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 13. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[184] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Kleinen-Scheitnigerstraße unter Nr. 8 mit Ausschluß des durch Vertrag vom 30. Juli 1864 an den Hausbesitzer Traugott Bober belegenen veräußerten Trennstückes auf 7361 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 29. Mai 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Assessor v. Flansz
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesem Termine werden die Erben des Particuliers Johann Gottlieb Preßgott, sowie der Besitzer Restaurateur Friedrich Musach hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 28. October 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[185] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier in der Ohlauer-Vorstadt an der Neuen-Tauenzienstraße sub Nr. 71 belegenen, auf 20,392 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 3. Juni 1867, Vorm. 11 Uhr, vor dem Assessor v. Flansz
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 9. October 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[476] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Wiederverkaufe des in der Ohlauer-Vorstadt an der Neuen Tauenzinstraße unter Nr. 21 belegenen, auf 15,242 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 2. September 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst,
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 5. Januar 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[474] **Bekanntmachung.**

An unserer höheren Töchterschule ist die **erste Lehrerstelle**, dotirt mit einem Gehalte von 600 Thlr. sofort zu besetzen. Literaten, die in der Religion und den Naturwissenschaften zu unterrichten im Stande sind, wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse bis zum 15. März d. J. bei uns einreichen.

Marienwerder, den 18. Februar 1867.
Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf. [475]

Das dem **Joseph Erlebach** gehörige Brauerei-Grundstücks-Nr. 253 zu Arnsdorf, abgeschätzt auf 11,457 Thlr. 20 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 2. September 1867, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle
subhastirt werden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Schmiedeberg, den 14. Februar 1867.
Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Bekanntmachung. [472]

Ueber den Nachlaß der zu Lissa verstorbenen verwittweten Kaufmann **Charlotte Samter**, geborenen **Margoles**, ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 11. April 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben der Erblasserin gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 24. April 1867**, Vormittags 10 Uhr, in unserem Audienzzimmer Nr. 13 anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Lissa, den 16. Februar 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[188] **Nothwendiger Verkauf.**
Königl. Kreis-Gericht zu Ratibor.

Die der Städtel-Communität Zauditz beziehentlich dem Freihäusler **Johann Jurczyk** und Genossen gehörige Kretschambesitzung Hypotheken-Nr. 23 Städtel Zauditz, abgeschätzt auf 7304 Thlr. 20 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe soll

den 4. September 1867,
von Vormittags 11 Uhr ab,
vor dem Herrn Kreisrichter Lefeldt an ordentlicher Gerichtsstelle in unserem Audienz-Zimmer zum Zwecke der Auseinandersetzung subhastirt werden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion spätens in diesem Termine zu melden.

Zu diesem Termine werden:

1) die Mitbürgerin Anna Catharina Pluschke, geb. Mosler,
2) die Catharina Gotzmann, verehelichte Paul Mosler,
3) der Gottlieb Lamche,
4) die Wittwe Martha Swoboda, geb. Kloß,
5) die Victoria verehelichte Kaufmann Kupka, geb. Hellmann,
6) der Freigärtner Johann Gotzmann,
7) der Freihäusler respective Mitbürger Franz Stonisch,
8) der Freihäusler Ignatz Ryll,

(1–8: resp. deren Erben,)

9) der dem Aufenthalte nach unbekannte Freigärtner resp. Mitbürger Joseph Hoffmann und dessen Ehefrau Marianna, geb. Pawlenka,

öffentlich vorgeladen.

Ratibor, den 21. Dezember 1866.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Auctions-Anzeige.

Auf den **8. März 1867, Vormittags 11 Uhr**, werden von dem Unterzeichneten im Parteienzimmer Nr. 6 des hiesigen Kreis-Gerichtsgebäudes die zur Kaufmann **Isaak Selten**'schen Concursmasse von Bernstadt gehörigen uneingezogenen außenstehenden Forderungen im Betrage von 268 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. gegen sofortige baare Zahlung öffentlich versteigert werden. [473]

Ein Verzeichniß der Forderungen liegt im Bureau I. zur Einsicht aus.

Oels, den 18. Februar 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Commissar des Concurses. Thalheim.

Haushälter-Unterstützungs-Verein!

Die geehrten Herren Kaufleute, Hausbesitzer und Gewerbetreibende, welche gesonnen sind, aus unserem Vereine gute und brauchbare Haushälter zu nehmen, werden hierdurch freundlichst ersucht, sich deshalb an unsern Vorsteher **Ernst Schütze**, in Diensten bei Herrn **Louis Lohnstein**, Junkernstraße Nr. 34, oder in seiner Wohnung, Wallstraße Nr. 1 a, gütigst zu wenden. [2041]

**Dringende Bitte
an edle Menschenfreunde!**

Der in der Offenen Gasse Nr. 9 im Hofe rechts 3 Treppen wohnende Schneider **Mühlfried**, welcher Familienvater von mehreren Kindern und schon etliche Monate fast ohne Arbeit ist, und welchen das Unglück betroffen, daß seine Frau schon 20 Wochen schwer krank darniederliegt, wendet sich an edle Menschenherzen, um ihm durch mildthätige Gaben seine große Noth lindern zu helfen, damit er wenigstens im Stande wäre, seiner Familie das Nothwendigste zukommen zu lassen. [2038]

Für die liebevolle und glückliche ärztliche Behandlung während meiner schweren Krankheit sage ich dem pract. Arzte Herrn Dr. **Ed. Schiller**, Schmiedebrücke Nr. 7, meinen innigsten Dank. Möge derselbe noch lange zum Wohle der leidenden Menschheit wirken!

Jacob Kempner aus Königreich Polen.

Best geglühte **Lindenkohle** empfiehlt
[1889] **S. Kassel**, Oppeln.

Auction.

Montag, den 25. Februar d. J. und die folgenden Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, sollen im Local des Montirungs-Depots — Dominikaner-Platz Nr. 3 — meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden: [436]

über 1000 Mäntel, Waffenröcke, tuchene und leinene Hosen, Stiefeln, Lederzeug-Stücke, Käppi's, Trommeln etc.

Breslau, den 16. Februar 1867.

Königliches Montirungs-Depot.

J. Wiesners Brauerei und Concert-Saal.

Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).

Täglich [1570]

Großes Concert,

ausgeführt von der „Helm-Kapelle", unter Direction des Herrn **F. Langer.**

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Das Casino,

Neue-Gasse Nr. 8,

empfiehlt seine Weinhandlung und Restauration geneigter Beachtung.

Mittagtisch im Abonnement.

Billards. [1454]

---

[449] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung von **Granit- und Sandstein-Werkstücken** zum Bau des Reparatur- und Liegebassins für das schwimmende eiserne Dock zu Swinemünde soll im Wege der Submission vergeben werden. Zur Eröffnung der Offerten ist ein Termin auf **den 6. März d. J.** angesetzt. Die Lieferungsbedingungen sind im Baubureau zu Starkenhorst bei Ostswine täglich während der Dienststunden einzusehen, werden auch gegen Erstattung der Kosten abschriftlich mitgetheilt.

Starkenhorst, den 14. Febr. 1867.

Der Baumeister König.

Gustav Kühlwein,

Maler, Breslau, Gräbschnerstr. 26.

Ausführung von Zimmer- u. Holzmalerei etc.

Amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung übersandt.

Original-Loose

zur 5. u. letzten Hauptgewinn-ziehung Königlich Preußischer Hannover'scher Lotterie,

Ziehung v. 4.—16. März d. J.,

1/1 à 29 Thlr. 20 Sgr., 1/2 à 14 Thlr. 25 Sgr., 1/4 à 7 Thlr. 12½ Sgr.

sind bei umgehender Bestellung noch zu beziehen durch die [526]

Kgl. Haupt-Collection von

A. Molling in Hannover.

Hauptziehung 4. März d. J.

Zur Ziehung der letzten oder 5. Klasse 148. königl. preuß. hannoverschen Lotterie sind noch Ganze (29 Thlr. 20 Sgr.), Halbe (14 Thlr. 25 Sgr.), u. Viertel (7 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.) Loose vorräthig in der königlichen Haupt-Collection von [1792]

L. Isenberg in Hannover.

NB. Die Ziehungslisten werden franco zugesandt. — Die Beträge können durch Post-Anweisung eingesandt werden.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grosse Capitalien-Verloosung.

Nächste Gewinnziehung am 25. Februar.

Die **Königl. Preuss. Regierung** gestattet jetzt das Spiel der **Hannov. und Frankf. Lotterie.**

Original-Staats-Loose aus meinem Debit sind auf **frankirte** Bestellung zu haben gegen Anzahlung oder gegen **Postvorschuss** von **14** Thalern, oder für die Hälfte **7** Thaler. [459]

Es werden **nur** Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen ca.

100,000 Thaler,

60,000, 40,000, 20,000, 10,000 Thaler und so weiter.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende **sofort** nach Entscheidung.

Meinen Interessenten habe bereits **22 Mal** das grosse Loos ausgezahlt.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,

Bank- und Wechsel-Geschäft.

Agent.

Für eine bedeutende **Cigarren-Fabrik** Westfalens wird ein tüchtiger Agent gesucht für Breslau und wo möglich zur Vertretung für die größeren Plätze Schlesiens.

Es wird gewünscht, daß derselbe mit dieser Branche vertraut ist und über die Solidität genügende Reverenzen beibringt. Gef. fr. Off. besorgt die Exped. der Breslauer Ztg. unter A. M. 64. [599]

Speditions-Offerte.

Bei Eröffnung der Schifffahrt empfehle ich mein Speditions-Geschäft zur prompten und billigsten Bedienung. [578]

Th. Kobialki in Frankfurt a/O.

Fabrikanten von ovalen schwarzpolirten Holzrahmen ersuche ich, mir ihre Engros-Preisliste schleunigst einsenden zu wollen. [2187]

L. G. Kleffel, Goldberg in Mecklenburg.

Nächste Gewinnziehung am 1. März 1867.

Hauptgewinn fl. 250,000 **Größte** 5 Ziehungen im Jahr 1867.

Gewinn-Aussichten.

Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen des Jahres 1867 giltig, womit man 5mal Preise von fl. **250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000** etc. etc. gewinnen kann.

6 halbe Loose kosten 35 Thaler.

6 ganze Loose kosten 70 Thaler.

Da diese Loose stets sehr begehrt sind, so ersucht man Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder Posteinzahlung oder gegen Nachnahme baldigst und nur allein direct zu senden an das Bankgeschäft von [516]

Anton Bing in Frankfurt am Main.

Die amtliche Gewinnliste erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Haus- und Küchengeräthschaften, anerkannt beste Qualität,

zu allerbilligsten Preisen.

Fleischzerkleinerungs-Maschinen.

Gleiwitzer Kochgeschirr zu Hüttenpreisen. [2039]

Altes Kochgeschirr wird beim Einkauf im Tausche angenommen.

Guttmann & Heisig,

Stahl-, Messing- und Eisenwaaren-Handlung,

Herrenstraße 26, Nikolaistr.-Ecke.

Gasthof-Verkauf.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers ist an einer sehr belebten Straße ein frequenter Gasthof, wozu 5 massive Gebäude inclusive Brennerei, 40 Morgen gute Aecker und Wiesen gehören, mit vollständigem lebenden und todten Inventar unter billigen Bedingungen bald zu verkaufen. Reflectirende erfahren das Nähere mündlich oder auf portofreie Anfrage bei

[588] **M. Thiermann in Löwenberg.**

Verpachtung oder Verkauf.

Eine Glasfabrik in ausgezeichneter Geschäftslage, unmittelbar an der Eisenbahn, Bahnhof, Chaussee und Kohlenschachten, nahe an einer großen Stadt und schiffbaren Flusse, soll zu einem anderen chemischen oder technischen Zweige, wie zu Wagenfett-, Lack- und Seifensiedereien u. s. w., Eisengießerei, Thonwaaren u. s. w. billig und mit geringer Anzahlung verkauft oder auch verpachtet werden. Franco-Offerten unter Chiffre H. E. # 1 befördert **H. Engler's Annoncen-Bureau in Leipzig.**

Ein ohnweit einer Stadt in Oberschlesien an der Eisenbahn und Chaussee belegener **Rumfodt'schen Kalkofen,** mit ca. 33 Morgen schöner Kalksteinbrüche ist Veränderungswegen bald zu verkaufen.

Der Ofen selbst wird permanent Sommer und Winter betrieben und liefert täglich 80—90 Tonnen Stückkalk. Bestellungen auf 2600 Tonnen Kalk pro Monat Mai d. J. können mit übernommen werden.

Alles ausführlich, auf frankirte Anfragen per Adresse A. W. No. 29 poste restante Kattowitz. [424]

In einer Straf-Anstalt in der Umgegend Berlins ist eine eingerichtete Filzfabrik mit Dampf und 60 Arbeitskräften **sofort** zu verkaufen. **Franko-Offerten** an **E. Schmidt,** Berlin, Neue-Wilhelmsstraße Nr. 11. [2123]

Die **Zündwaarenfabrik von Jos. Pollak & Co. in Troppau** liefert alle Sorten Zündwaaren von den ordinärsten bis zu den feinsten Sorten in allen im Handel erscheinenden Packungen zu den billigsten Fabrikpreisen. Durch ein neues technisches Verfahren sind wir in der Lage, braune Hölzchen von besonderer Dauerhaftigkeit, Verläßlichkeit und schönem, firnißartigem Glanze, wie solche bis jetzt noch nie im Handel erschienen, aufs Billigste zu erzeugen. [1964]

Eine amerikanische Dampfmahlmühle mit 4 Gängen, nebst Spitzgang, in der industriellsten Gegend Oberschlesiens und an einer Eisenbahnstation gelegen, mit bedeutender Kundschaft, ist Familien-Verhältnisse halber unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu verpachten oder zu verkaufen.

Hierauf Reflectirende belieben ihre Adresse sub A. K. 25. poste restante Morgenroth O/Schl. franco niederzulegen. [564]

Emden. Von holländ. **Voll-Heringen, Sardellen** und **Laberdan** halten wir stets großes Lager und empfehlen davon bei Partie und kleinen Gebinden: [591]

M. J. Schulte & Sohn.

Ein **Kretschamgut** mit 135 Morgen Areal incl. Busch und Wiesen, an belebter Straße, ist unter vortheilhaften Bedingungen, aber mit halber Anzahlung bald zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen unter O. C. 7 poste rest. Kostenblut. [595]

Gaebel & Comp. in Breslau,

Altbüsserstrasse 2, zunächst der Junkernstr., empfehlen: [1223]

Rhein- und Moselweine,	pr. Fl.	7½ Sgr.	etc.	
Milde Bordeaux-Weine,	-	9	-	-
Ungar-Weine, herb und süss,	-	12½	-	-
Burgunder, Malaga,	-	15	-	-
Madeira, Portwein,	-	15	-	-
Deutsche moussirende Weine,	-	25	-	-
Echte französ. Champagner,	-	40	-	-
Bat.-Arac u. Jam.-Rum,	-	12½	-	-
Cognac u. Franzbranntwein,	-	15	-	-

in vorzüglicher Qualität.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die so wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Oranienstraße Nr. 149. In Breslau befindet sich Niederlage bei Herrn **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

1000 Cubik-Fuß

trockene Nutz- und Schirrhölzer treffen den 23. Februar, Früh 8 Uhr, beim „Russischen Kaiser" in Breslau ein und können hierauf Reflectirende das Nähere in der Expedition der Breslauer Zeitung sub Nr. 58 erfahren. [2133]

Gitter

von Holz, elegant, um Blumentöpfe zu **jeder** Größe des Topfes passend, à Stück 3 Pfund 3½ Sgr. empfiehlt [2183]

R. Gebhard, Papierhandlung

Albrechtsstraße Nr. 14.

Stonsdorfer Bitter, Persiko-Liqueur

bei **Ad. H. Weiß,**

[2042] Reuschestraße 55, Pfauen-Ecke.

Gewässerten Stockfisch,

weiß und schön, desgleichen trocknen **Flachfisch,** centner- und pfundweise nebst **Fett-Speckbücklingen** bei [2188]

G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.

---

250 Stück Masthammel

stehen zum Verkauf [2003]

Dominium **Zirkwitz** bei **Trebnitz.**

1000 Sack Kartoffeln

verkauft das [2004]

Dominum Zirkwitz bei Trebnitz.

Prima Knochenmehl !!!

feinste gedämpfte Waare, für dessen Vorzüglichkeit Garantie geleistet wird, habe ich noch einige Tausend Centner sehr billig abzulassen.

Franz Darré, [2186]

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21 b.

Ein tüchtiger **Lagercommis** und **zwei Lehrlinge** mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, finden Anstellung bei [1963]

B. Werner, Roßmarkt 14.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten

als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge

und

die Ergänzung der mineralischen Pflanzennährstoffe,

insbesondere des Kali's und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht,

von

Alfred Rüfin.

8. 4½ Bog. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Giesmannsdorfer Preßhefe,

anerkannt triebkräftigstes bestes Fabrikat, täglich frisch, empfiehlt:

Die Fabrik-Niederlage, Friedrich-Wilhelmstraße 65,

Am Rathhause Nr. 2. [2134]

Für Ziegeleien.

50 Mille Mauer- und 10 Mille Dachziegel-Belag, sowie auf Verlangen die dazu gehörenden Gerüste sind abzugeben in **Hummel** bei **Liegnitz.** [583]

Ein Candidat der evang. Theologie, welcher gegenwärtig noch als Hauslehrer auf dem Lande unterrichtet, wünscht zu Ostern eine andere Stellung als Hauslehrer. Gef. Offerten unter der Chiffre Z. Nr. 91 wolle man an die Expedition der Bresl. Ztg. richten. [2176]

Ein Hauslehrer,

im Lehrfache geübter Theologe, wird von Ostern für zwei Mädchen von 14 und 10 und einen Knaben von 8 Jahren gesucht durch Gutsbesitzer **Reissert-Powayen,** Station der Königsberg-Pillauer Bahn. [2021]

Ein **Theologe** oder **Philologe** pro rectoratu geprüft, wird für eine Mädchenschule einer größeren Provinzialstadt gesucht. Frankirte Anfragen A. B. poste rest. Tarnowitz. [576]

Eine **Gouvernante,** mos. Confession, die auch Flügel-Unterricht ertheilen kann, wird vom 1. April d. J. ab zu 3—4 Kindern zu engagiren gewünscht und erfahren Bewerberinnen auf directe Anfrage, unter Mittheilung ihrer Ansprüche, Näheres bei **Jacob Schweitzer in Schwientochlowitz O.-S.** [563]

Eine Dame in höheren Jahren, aus anständiger Familie, wünscht eine Stellung als Wirthschafterin bei einem alten Herrn. Adressen unter Chiffre C. P. St. ersucht man in der Exped. der Bresl. Ztg. abzugeben. [2059]

Ein gebildetes Mädchen, mit allen Zweigen der Haus- und Viehwirthschaft vertraut und gegenwärtig einer solchen ganz selbstständig vorstehend, sucht veränderungshalber eine Stellung als Wirthschafterin oder zur Unterstützung der Hausfrau und wird hierbei weniger auf hohen Lohn als solide und anständige Behandlung gesehen.

Näheres auf gefällige Anfragen unter Chiffre I. F. M. poste restante Namslau. [589]

Für meinen Liqueur-Ausschank suche ich eine

gewandte Verkäuferin.

Leobschütz. **J. N. Berliner.**

[2110]

Für mein Specerei-Geschäft suche ich zum 1. April d. J. einen tüchtigen **Commis** (gewandter Expedient), der polnischen Sprache mächtig.

Ratibor, den 20. Februar 1867.

[594] **Isidor Wechselmann.**

Ein im Reisefach routinirter und leistungsfähiger junger Kaufmann, verheirathet (mosaisch), der bereits 5 Jahre in einer Cigarren-Fabrik thätig war, wünscht als Reisender für dieselbe Branche unter soliden Bedingungen Engagement. Gefällige Offerten unter A. B. 65 der Exped. der Bresl. Zeitung einzusenden. [2033]

Ein junger Mann, Specerist, gut empfohlen, sucht in einer beliebigen Branche, womöglich im Comptoir, pr. 1. April d. J. Stellung. Gefäll. Franco-Offerten werden erbeten unter Chiffre S. T. 24. poste restante. [1986]

Ein Commis, Specerist und Manufacturist, der Buchführung wie Correspondenz mächtig, noch activ, dem auch gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht per 1. April d. J. anderweitiges Engagement. Gef. Offerten werden G. H. M. poste restante Oppeln erbeten.

Ein Specerist,

gewandter Verkäufer, mit der einfachen Buchführung vertraut und gegenwärtig noch in Stellung, sucht pr. 1. April ein anderweitiges Engagement. Gefäll. Offerten werden unter C. W. poste rest. Frankenstein erbeten. [596]

Ein junger Mann, der das Forstfach praktisch gründlich erlernt und seine militärische Dienstzeit beendet hat, sucht eine

Stellung als Forstbeamter.

Reflektanten wollen sich gefälligst an Herrn Kaufmann **Adolph Tiesler** in Breslau, Ohlauerstadtgraben Nr. 17 wenden. [1636]

Das Dominium **Birawa** bei **Kandrzin,** Oberschlesien, sucht zum sofortigen Antritt:

1) einen durch gute Zeugnisse empfohlenen **Brenner,** zum Betriebe einer Brennerei von 4500 Quart Maischraum mit Dampfmaschinen; [572]
2) zum 1. April bis spätestens 1. Juli einen ersten **Beamten,** unverheirathet, gut empfohlen u. der polnischen Sprache mächtig.

Arbeits-Säle, größere und kleinere, sind zu vermiethen **Kohlenstraße 7.** [2026]

Ein **Laden** ist zu vermiethen **Ohlauerstraße Nr. 34.** [2029]

Ein **Holzplatz** ist zu vermiethen **Kohlenstraße 7.** [2027]

Ein **Kohlenplatz** ist zu vermiethen **Kohlenstraße 7.** [2028]

Ring Nr. 55,

Naschmarktseite, ist der dritte Stock mit Aussicht nach der Friedrichs-Statue und bestehend aus 2 Stuben, 1 Alkove, Küche etc., Ostern beziehbar, für 140 Thaler zu vermiethen. Näheres 1 Treppe. [2035]

Ein Gewölbe ist Term. Ostern d. J. billig zu vermiethen Kupferschmiedestr. Nr. 22. Näheres bei der Wirthin 1. Etage. [1967]

Hannov. Lotterie-Loose 5. Kl.

Hauptziehung vom 4. bis zum 16. März.

Ganze 29⅔ Thlr., **Halbe** 14⅚ Thlr., **Viertel** 7 5/12 Thlr.

offerirt die Spezereiwaarenhandlung von

J. Julinsburger, Breslau, Carlsstr. 30.

Lotterie-Loose zur König-Wilhelms-Lotterie sind abzul. b. **Sutor,** Landsbergerstr. 47, Berlin.

König's Hotel,

33. Albrechts-Strasse 33,

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst. 1608

---

20. u. 21 Februar.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	336'''85	337'''01	337'''39
Luftwärme	+ 4,2	+ 3,1	+ 4,7
Thaupunkt	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,0
Dunstsättigung	81pCt.	87pCt.	72pCt.
Wind	SW 1	NW 2	W 2
Wetter	bedeckt	regnicht	trübe

Breslauer Börse vom 21. Februar 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss.Anl.59	5	104½B. 104G.
do.Staatsanl.	4½	99⅞ G.
do.Anleihe..	4½	99⅞ G.
do. do.	4	91¾ B. 91¼ G.
St.-Schldsch..	3½	85½ B. 84⅝ G.
Präm.-A. v. 55	3½	122¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	97 B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	89 7/12 B. 89 1/12 G.
Schles. Pfdbr.	3½	87⅚ B. 87⅓ G.
do. Lit. A. .	4	94¾ G.
do. Rustical-	4	95⅛ B.
do. Pfb.Lit.B.	4	95⅜ B.
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	94½ G.
do. Rentenb.	4	94⅙ B. 93⅔ G.
Posener do..	4	90⅜ G.
S.Prov.-Hilfsk.	4	92 B.
Freibrg.Prior.	4	89 B.
do. do.	4½	95¾ B.
Obrschl.Prior.	3½	80 G.
do. do.	4	88⅞ B. 88⅜ G.
do. do.	4½	95¼ G.
do. do.	4½	95¾ B. 95¼ G.
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		90¾ B.
Louisd'or		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		82⅛ B. 81⅝ G.
Oest. Währ. .		79⅞ B. 79⅜ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	140 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	100¾ B.
Ndrschl.Märk.	4	—
Obrschl.A.u.C	3½	186½ bz. B.
do. Lit. B.	3½	162 B.
Oppeln-Tarn.	5	74¾ G.
Wilh.-Bahn .	4	56½-⅝ bz.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	65⅚ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	78-77¾ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	53¾ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	60¾ B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	56⅞ bz.
do. 60er Loose	5	71¼ G.
do. 64er do.	—	44½ B.
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	102 5/12 bz. B.
Reichb.-Pard.	5	72¾ bz.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	38½ B
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	45 G.
do. St.-Prior.	4½	54½ G.
Schles. Bank.	4	116 B.
Oest. Credit .	5	76¼ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	—
do. 250 fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl. .	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war für Eisenbahn-Actien matt, österreichische Effecten und Fonds wenig verändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	92—94	89	81—84
do. gelber	90—92	86	80—83
Roggen	68—69	67	65—66
Gerste	57—59	55	50—53
Hafer	33—34	32	30—31
Erbsen	63—66	59	54—57

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 200. 190. 176. Winter-Rübsen 180. 172. 164. Sommer-Rübsen 160. 150. 140. Dotter 152. 142. 132.

Kündigungspreise f. d. 22. Febr.

Roggen 52¼ Thlr., Hafer 43½, Weizen 72½, Gerste 49, Raps 94½, Rüböl 11 1/12, Spiritus 16½.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus Pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 16 5/12 B. 16⅙ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.